

# Der Beitrag von Bildungsnetzwerken zur Regionalentwicklung

---

Eine Untersuchung am Beispiel der  
Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen

Masterarbeit am Institut für Umweltplanung der  
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover  
vorgelegt von Lina Trautmann im Juli 2014



Masterarbeit am Institut für Umweltplanung |  
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Der Beitrag von Bildungsnetzwerken zur Regionalentwicklung –  
Eine Untersuchung am Beispiel der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen

Master thesis at the Institute of Environmental Planning |  
Gottfried Wilhelm Leibniz University of Hannover

The contribution of educational networks to regional development –  
analysed by taking the example of the 'Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen'

Lina Trautmann  
Matrikelnummer: 2863620

Erstprüfer: Prof. Dr. Frank Othengrafen  
Zweitprüferin: Dr. Pia Steffenhagen

Hannover, den 11. Juli 2014



## Danksagung

Vorab möchte ich mich gerne bei allen Menschen bedanken, die durch ihre Unterstützung, Zeit und Kritik einen maßgeblichen Anteil an der vorliegenden Arbeit haben:

An erster Stelle möchte ich Prof. Dr. Frank Othengrafen und Dr. Pia Steffenhagen vom Institut für Umweltplanung für die Zeit danken, die sie sich genommen haben, um mich mit konstruktiven Fragen und Anregungen zum Nachdenken zu bewegen.

Den Mitarbeitern der BIGS-Geschäftsstelle, allen voran Dr. Holger Martens: herzlichen Dank für eure Erreichbarkeit, eure Hilfestellungen und die Beantwortung meiner Fragen.

Meinen Gesprächspartnern in der Region Südniedersachsen möchte ich für ihr Interesse an meiner Arbeit, ihre Zeit und Aufgeschlossenheit danken. Ich durfte zahlreiche interessante Menschen treffen, die mich sehr herzlich empfingen und die entscheidenden Informationen für diese Masterarbeit beigetragen haben.

Meiner lieben Anna kann ich gar nicht genug danken für die vielen Stunden, die sie meinen Texten gewidmet hat, für die direkten Kommentare, die sie nicht gescheut und die netten Worte die sie immer wieder gefunden hat. Tusen takk til min bestevenninne! Vielen Dank an Niklas Zennström und Janus Friis, die 1.000 Kilometer manchmal ganz unbedeutend erscheinen lassen.

Meinem lieben Timm tausend Dank für Nachsicht und Rücksicht, für Achtsamkeit und Aufmerksamkeit – nicht nur während der letzten fünf Monate.

Zu guter Letzt möchte ich meinen Eltern Simone und Viktor danken, deren Unterstützung mir ein Studium überhaupt erst ermöglicht hat. Ich danke euch und dir, meiner lieben Hanni, für euer Vertrauen und die bedingungslose Rückendeckung, derer ich mir immer gewiss sein konnte, egal welchen Weg ich eingeschlagen habe.



## Zusammenfassung

Lebenslanges Lernen und damit vor allem auch das Lernen im Erwachsenenalter gewinnt im Zuge des demografischen Wandels und des Wandels zur Wissensökonomie zunehmend an Bedeutung. Es wird angenommen, dass gerade der Wandel zur Wissensökonomie künftig zu wachsenden regionalen Disparitäten führt. Die vorliegende Arbeit setzt sich vor diesem Hintergrund mit regionalen Bildungnetzwerken im Bereich der Erwachsenenbildung auseinander und fragt nach ihrem Beitrag zur Entwicklung einer Region. Als stellvertretendes Untersuchungsbeispiel dient die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. (BIGS), einem Zusammenschluss von Bildungseinrichtungen in den südniedersächsischen Kreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz.

Zentrale Elemente der Arbeit sind die Einführung zu den berührten Themen demografischer Wandel, Wissensökonomie, Regionen und Regionalentwicklung sowie eine Beleuchtung der regionalen Ausgangsbedingungen Südniedersachsens. Aufbauend hierauf werden Experteninterviews mit ausgewählten Vertretern der BIGS sowie mit weiteren relevanten Vertretern aus den Bereichen Bildung, Regionalentwicklung und Soziales ausgewertet, die die wesentlichen Informationen zu dieser Arbeit beitragen.

Folgende Ergebnisse lassen sich hieraus hervorheben: Die Stärke von Netzwerken liegt insbesondere in einem gemeinsamen Auftreten unterschiedlichster Akteure und in der Bündelung regionaler Ressourcen. Durch Absprachen und geschickte Koordinierung können sie den Ausgleich struktureller Defizite ermöglichen, den Bildungsbereich als Wirtschaftsfaktor stärken und die Region überregional repräsentieren.

Ein flächendeckender, möglichst niedrigschwelliger Zugang zu Bildung ist die zentrale Voraussetzung, um gesellschaftliche und wirtschaftliche Partizipation zu ermöglichen. Indem möglichst viele Einwohner einer Region hierzu befähigt werden, wird die soziale Lage gestärkt und die Lebensqualität insgesamt verbessert. Darüber hinaus gewinnt vor allem der regionale Arbeitsmarkt: Ansässige Weiterbildungsanbieter ermöglichen die optimale Anpassung von Qualifikationen und Angeboten an die Unternehmen vor Ort. Auf diese Weise kann einem Fachkräftemangel frühzeitig begegnet und die Integration von Erwerbslosen in den regionalen Arbeitsmarkt gefördert werden. Die Region kann so einerseits von innen heraus gestärkt werden und andererseits auch überregional an Strahlkraft gewinnen, indem sie sich mit einem starken Bildungssektor als spannender Standort mit hohem Fachkräftepotenzial sowie entsprechend verfügbarem Know-how präsentieren kann.





## Abstract

As a part of the demographic change and the development from an industrial to a knowledge-based economy, lifelong learning, especially the education of adults is becoming more and more important. It is expected, that mainly the formation of the knowledge-based economy will lead to increasing spatial disparities. Embedded in this context the current master thesis asks for the contribution of educational networks to regional development by taking the example of the *Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G.* (BIGS). The BIGS is an incorporation of educational institutions in the south of Lower Saxony. Its network covers the counties of Göttingen, Northeim and Osterode am Harz.

Introductions to the topics of demographic change, knowledge-based economy, regions and regional development, as well as a description of the regional conditions are the basic components of this thesis. On this groundwork, the outcome of interviews with chosen representatives from the BIGS and with representatives from the regional fields of education, regional development and social policy will be described and analysed. The interviews reveal the most important information for further deliberations.

Following results of the studies can be exposed: the greatest strengths of networks are a common representation of different stakeholders as well as a pooling of interests and regional resources. With the help of cooperation and appropriate arrangements, educational networks provide the possibilities to compensate structural deficits, to strengthen the field of education as an economic factor and to represent the respective region nationwide. As education is a requirement for the economic and social participation of people, it is essential to provide a regionwide access to education. By giving as many people as possible the chance to participate, the social situation and the quality of life within a whole region could be improved.

Beyond that, it is especially the regional labour market that benefits: Local educational institutions do know about local needs and are able to match their proposals with the regional economic structure. In this way it is possible to handle a lack of qualified personnel at an early stage and to support the integration of unemployed people in the regional labour market.

The region can be strengthened from within and could gain nationwide attention by representing itself as an interesting location for enterprises with a wide potential of skilled manpower and the respective availability of know how.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>1</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>3</b>
1.1 Anlass und Zielsetzung .....	3
1.2 Fragestellung .....	6
1.3 Aufbau der Arbeit und Methodik .....	6
<b>2 Hintergrund .....</b>	<b>10</b>
2.1 Gesellschaftliche und ökonomische Trends .....	10
2.1.1 Wissensökonomie und lebenslanges Lernen .....	10
2.1.2 Demografischer Wandel .....	13
2.2 Die Region als Handlungsraum .....	16
2.2.1 Regionalisierung, Wettbewerb der Regionen .....	16
2.2.2 Regionalplanung, Regionalentwicklung .....	18
2.2.3 (Bildungs-)Netzwerke und <i>Lernende Regionen</i> .....	21
<b>3 Gegenstand der Untersuchung .....</b>	<b>24</b>
3.1 Die Region Südniedersachsen .....	24
3.1.1 Räumliche Lage, Abgrenzung und Struktur des Gebiets .....	24
3.1.2 Regionale Rahmenbedingungen .....	28
3.1.3 Regionale Entwicklungsstrategie .....	39
3.2 Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. ....	42
3.2.1 Konzeption und Leitbild .....	42
3.2.2 Organisation, Akteure, Projekte .....	43
<b>4 Qualitative Analyse .....</b>	<b>48</b>
4.1 Auswertung der Interviews – Darstellung relevanter Aussagen .....	48
4.1.1 Die Aufgaben der BIGS .....	50
4.1.2 Der Mehrwert eines Netzwerks .....	51
4.1.3 Angebotsorientierung und Finanzierungsmodell .....	53
4.1.4 Einfluss auf die regionale Entwicklung .....	54
4.2 Effekte und Potenziale der BIGS .....	58
4.3 Herausforderungen und Grenzen des Beitrags zur regionalen Entwicklung .....	67

<b>5</b>	<b>Ergebnisse und Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>73</b>
5.1	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	73
5.2	Handlungsempfehlungen .....	77
5.2.1	Regionales Bildungsmonitoring.....	77
5.2.2	An die Hochschule und wieder zurück .....	80
5.2.3	Regionale E-Learning-Plattform .....	81
5.2.4	Engere Verzahnung von Bildungsregion, BIGS und Bildung21.....	82
5.2.5	Drittmittelstrategie.....	83
<b>6</b>	<b>Schlussbetrachtungen .....</b>	<b>86</b>
6.1	Kritische Methodenreflexion und Grenzen der Arbeit.....	86
6.2	Fazit und Ausblick.....	88
<b>7</b>	<b>Quellenverzeichnis.....</b>	<b>93</b>
<b>8</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>105</b>
I	Abkürzungsverzeichnis .....	105
II	Gesprächsleitfaden.....	107
III	Eidesstattliche Erklärung.....	109

### **Vorbemerkung zur verwendeten Sprachform**

In der vorliegenden Arbeit werden Menschen jeden Geschlechts angesprochen. Dennoch wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit überwiegend das generische Maskulinum verwendet.

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Deutsches Bildungssystem.....	4
Abbildung 2: Aufbau der Arbeit .....	7
Abbildung 3: Der Zweck von Netzwerken im Bereich lebenslangen Lernens .....	22
Abbildung 4: Übersichtskarte Niedersachsen .....	25
Abbildung 5: Verflechtungen zwischen den südniedersächsischen Landkreisen .....	26
Abbildung 6: DB Regio Netz in der Region Südniedersachsen.....	27
Abbildung 7: Flächennutzung in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011).....	28
Abbildung 8: Altersstruktur der Bevölkerung in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011) .....	29
Abbildung 9: Bevölkerungsentwicklung und -prognose für die Region Südniedersachsen bis 2030 ...	31
Abbildung 10: Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in Niedersachsen .....	32
Abbildung 11: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Qualifikation in der Region Südniedersachsen .....	35
Abbildung 12: Entwicklung der Arbeitslosenquote in der Region Südniedersachsen .....	36
Abbildung 13: Schulabschlüsse in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011) .....	37
Abbildung 14: Struktur des Netzwerks.....	43
Abbildung 15: Hauptsitze der Mitgliedseinrichtungen der BIGS und des Netzwerks Bildung21.....	44
Abbildung 16: Aussagen der Experten – Aufgaben und Mehrwert der BIGS.....	53
Abbildung 17: Aussagen der Experten – Einfluss und Bedeutung von (Erwachsenen-)Bildung für die regionale Entwicklung .....	55
Abbildung 18: Werbeflyer der interkulturellen Messe „Markt der Berufe“ .....	62
Abbildung 19: Konzeptionen zu Einwerbung von Drittmitteln – Zusammenstellung nach Dollhausen 2007.....	84
Abbildung 20: Übersicht – Der Beitrag von Bildungsnetzwerken zur Regionalentwicklung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends.....	91
Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in der Region Südniedersachsen .....	30
Tabelle 2: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen (in %) (Stand: 2012) .....	33
Tabelle 3: Beratungsangebote der BIGS.....	45
Tabelle 4: Projekte der BIGS.....	46
Tabelle 5: Übersicht der Gesprächspartner .....	49
Tabelle 6: Zusammenfassung der Ergebnisse .....	74



# 1 Einleitung

## Aufbau

- 1.1 Anlass und Zielsetzung
- 1.2 Fragestellung
- 1.3 Aufbau der Arbeit und Methodik

### 1.1 Anlass und Zielsetzung

Im Zuge des Wandels von einer Industrie- zur Wissensgesellschaft, erlangt Wissen als Ressource für die Wirtschaft und als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe eine immer größere Bedeutung. Neues Wissen wird immer schneller entwickelt, während vorhandenes Wissen immer schneller veraltet. Wissen ist dabei grundsätzlich an Träger gebunden, sodass Humankapital mittlerweile zu einem der wichtigsten Rohstoffe europäischer Nationen geworden ist. Auch im aktuellen 5. deutschen Bildungsbericht wird festgehalten, dass „ein hoher Bildungsstand der Bevölkerung (...) ein entscheidender Wettbewerbsfaktor und eine wichtige Voraussetzung für die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft“ ist.<sup>1</sup> Doch durch die gegenwärtigen demografischen Entwicklungen, nimmt der Anteil älterer Generationen gegenüber jüngeren Generationen an der Gesamtbevölkerung stetig zu. Abnehmende Geburtenraten führen zu sinkenden Bevölkerungszahlen und die stark angestiegene Lebenserwartung neugeborener Jungen und Mädchen zu einer insgesamt alternden Gesellschaft. Hieraus ergibt sich auch eine Abnahme an Einwohnern im erwerbsfähigen Alter und somit die Befürchtung, dass es künftig in vielen Bereichen der Wirtschaft zu einem Mangel an qualifizierten Nachwuchskräften kommen wird. Dies erfordert einerseits ein höheres Engagement für die Ausbildung junger Fachkräfte aber ebenso eine Anpassung an die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer. So müssen beispielsweise über bedarfsorientierte und zielgruppengerechte Weiterbildungsangebote auch für ältere Menschen Möglichkeiten geschaffen werden, um mit den beschleunigten Entwicklungen Schritt halten zu können. Die immer wiederkehrende Erneuerung und Weiterentwicklung von Wissen bleibt somit auch nach der Schul- und Ausbildungszeit eine lebensbegleitende Herausforderung. Bildung ist dabei einerseits grundlegendes Element für die gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung aber andererseits auch für die persönliche Teilhabe jedes Einzelnen (vgl. Kahlert 2010: 141 f.). Erwachsenen- und Weiterbildungsangebote für unterschiedliche Altersstufen und Qualifizierungsniveaus gewinnen vor diesem Hintergrund zunehmend an Bedeutung.

---

1 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: 40)

Umso wesentlicher werden die geschilderten Entwicklungen, da davon ausgegangen werden muss, dass der Wandel zur Wissensökonomie auch zu wachsenden regionalen Disparitäten führt, sowohl ökonomischer, als auch sozialer Art (vgl. Hülz, Brandt 2011: 126). Mit diesen steigenden Disparitäten zwischen einzelnen Teilräumen Deutschlands und auch Europas geht eine ungleiche Verteilung von Berufs- und Lebenschancen einher (vgl. Faulstich et al. 2001: 12).

In einem Memorandum über *Lebenslanges Lernen* konstatiert die Kommission der Europäischen Gemeinschaften im Jahr 2000:

*„Was in erster Linie zählt, ist die Fähigkeit der Menschen, Wissen zu produzieren und dieses Wissen effektiv und intelligent zu nutzen, und dies unter sich ständig verändernden Rahmenbedingungen. (...) Lebenslange Aus- und Weiterbildung ist für alle der beste Weg, um den Herausforderungen des Wandels zu begegnen“* (KOM EG 2000: 8).

Aufbauend auf diesem europapolitischen Konsens veröffentlichte das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Jahr später das Aktionsprogramm *Lebensbegleitendes Lernen für alle*. Es soll den Übergang in die Wissensgesellschaft unterstützen und die hierfür notwendigen Veränderungen im deutschen Bildungssystem anstoßen. Den Schwerpunkt des Aktionsprogramms bildet das Programm *Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken*. Durch die Vernetzung von Bildungseinrichtungen auf regionaler Ebene soll der Zugang zu Bildung erleichtert und die Angebotsstruktur zielgruppengerecht optimiert werden (vgl. BMBF 2001: 12). Die Ebene der Region, als räumlicher Zuschnitt zwischen Kommune und Land, soll die Möglichkeit bieten, die räumliche Ausdehnung der Vernetzungen je nach Bedarfs- und Ausgangslage abzustecken (vgl. Voelzkow 1998: 225 f.; Ambos et al. 2002: 3). Dabei spricht das Programm Einrichtungen aller Bildungsbereiche gleichermaßen an (s. Abbildung 1). Die vorliegende Masterarbeit konzentriert sich jedoch auf den Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung.

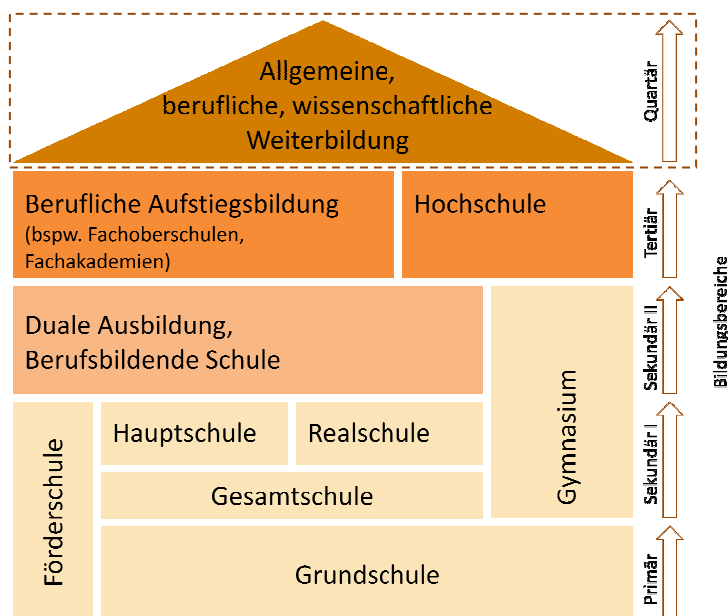


Abbildung 1: Deutsches Bildungssystem (IHK 2014, bearbeitet)



Nach zwei Programmvertiefungen lief die Förderung der *Lernenden Regionen* im Jahr 2008 endgültig aus und seit Veröffentlichung der jeweiligen Abschlussberichte ist es um die entstandenen Bildungnetzwerke ruhig geworden. In der Region Südniederniedersachsen ist es gelungen, die durch das Programm angeschobenen Netzwerkstrukturen in Form einer Genossenschaft zu verstetigen; sie bildet den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. erstreckt sich über die drei Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz, wobei die Stadt Göttingen das Zentrum des Netzwerkes bildet. Ihre Mitglieder sind Institutionen – vorrangig aus dem Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung –, „denen das Thema ‚Bildung‘ in seiner ganzen Breite wichtig ist“ (BIGS 2014). Eine institutionelle Förderung existiert seit dem Auslaufen der zweiten Förderphase nicht mehr, sodass sich das Netzwerk derzeit hauptsächlich über Fördermittel des Landes Niedersachsen, des Bundes sowie der EU trägt. Hinzu kommen geringe jährliche Mitgliedsbeiträge durch die Genossen. Im Rahmen des Programmes *Lernende Regionen* war ursprünglich angestrebt, die Finanzierung der entstandenen Netzwerke nach Auslaufen der Förderung durch die regionalen Akteure zu sichern, denn auf dieser Ebene sollen die Netzwerke wirken und ihre Potenziale entfalten (vgl. Ambos et al. 2002: 3).

In den *Ausgewählten Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung des Programms* heißt es, dass die Ziele der Netzwerke „zu Bedarf, Struktur und Situation der Regionen passen“ müssen (DIE et al. 2004: 4). Denn ihnen wird zugesprochen, eine Region auf Grundlage ihrer jeweiligen individuellen Stärken in der Entwicklung fördern zu können. Innerhalb der Arbeit wird untersucht, welchen Mehrwert Netzwerke dabei gegenüber einzelnen Einrichtungen generieren können und welche Bereiche der Regionalentwicklung ein Bildungsnetzwerk konkret zu beeinflussen vermag. Ziel ist es, zu ermitteln, ob und inwieweit die Zusammenarbeit von Erwachsenenbildungseinrichtungen zur Stärkung einer Region und somit zu ihrer positiven Entwicklung beitragen kann. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es zunächst notwendig, greifbare Fragen zu formulieren.

## 1.2 Fragestellung

Die Untersuchungen dieser Masterarbeit orientieren sich an der Leitfrage: *Auf welche Weise können Netzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends und Finanzierungsmöglichkeiten einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten?*

Dieser Frage soll anhand eines konkreten Beispiels, der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. – die im Folgenden mit der gängigen Bezeichnung *BIGS* abgekürzt wird – nachgegangen werden. Hierfür werden im Laufe der Arbeit, die folgenden Forschungsfragen behandelt:

- 1 Welche Folgen und Anforderungen ergeben sich aus dem demografischen Wandel und dem Wandel zur Wissensökonomie als aktuell bedeutsame Trends im Hinblick auf Bildung im Erwachsenenalter?
- 2 Welche Rolle spielt die Ebene der Region?
  - a Was sind die Kernelemente regionaler Entwicklung?
  - b Welche Elemente der regionalen Entwicklung können durch Bildungsnetzwerke beeinflusst werden?
- 3 Welche Aufgaben werden Netzwerken im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung zugesprochen?
  - a Inwieweit entspricht hier die Selbstwahrnehmung der Mitgliedseinrichtungen der Wahrnehmung externer Akteure?
  - b Was kann ein Netzwerk leisten, was die einzelnen Einrichtungen für sich genommen, nicht erbringen könnten?
  - c Inwieweit sind Netzwerke der Erwachsenen- und Weiterbildung an der Formulierung regionaler Entwicklungsziele beteiligt?
- 4 Woran orientieren sich die Angebote und Tätigkeiten von Einrichtungen im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung in Abhängigkeit von ihrem jeweiligen Finanzierungsmodell?

## 1.3 Aufbau der Arbeit und Methodik

### **Aufbau der Arbeit**

Zum Einstieg in den thematischen Rahmen werden zunächst umfangreiche Literatur- und Internetrecherchen durchgeführt. In einem zweiten Schritt werden der Untersuchungsraum, die Region Südniedersachsen, sowie die dort tätige BIGS charakterisiert. Hierzu gehört auch ein umfassender Einblick in die aktuelle Situation sowie die prognostizierten Entwicklungstrends der Region, um im späteren Verlauf der Arbeit weitere Informationen und Auskünfte vor diesem Hintergrund beurteilen zu können. Basierend auf einem Leitfaden werden persönliche Interviews durchgeführt, die die zuvor gesammelten Rechercheergebnisse ergänzen und einen wesentlichen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen leisten sollen. Aus den so gesammelten Informationen und Daten werden die Potenziale der BIGS aber auch bestehende Herausforderungen abgeleitet. Diese dienen als Grundlage für weiterführende Handlungsempfehlungen, die Ideen für die künftige Weiterentwicklung des

Netzwerks und dessen Beitrag zur regionalen Entwicklung anregen sollen. Das abschließende Kapitel dient einer kritischen Betrachtung der angewandten Methodik, der Beantwortung der eingangs gestellten Leitfrage sowie der Abbildung offener Fragen. Die nachfolgende Abbildung 2 stellt den Aufbau der Arbeit sowie die zugehörigen methodischen Schritte noch einmal übersichtlich dar.

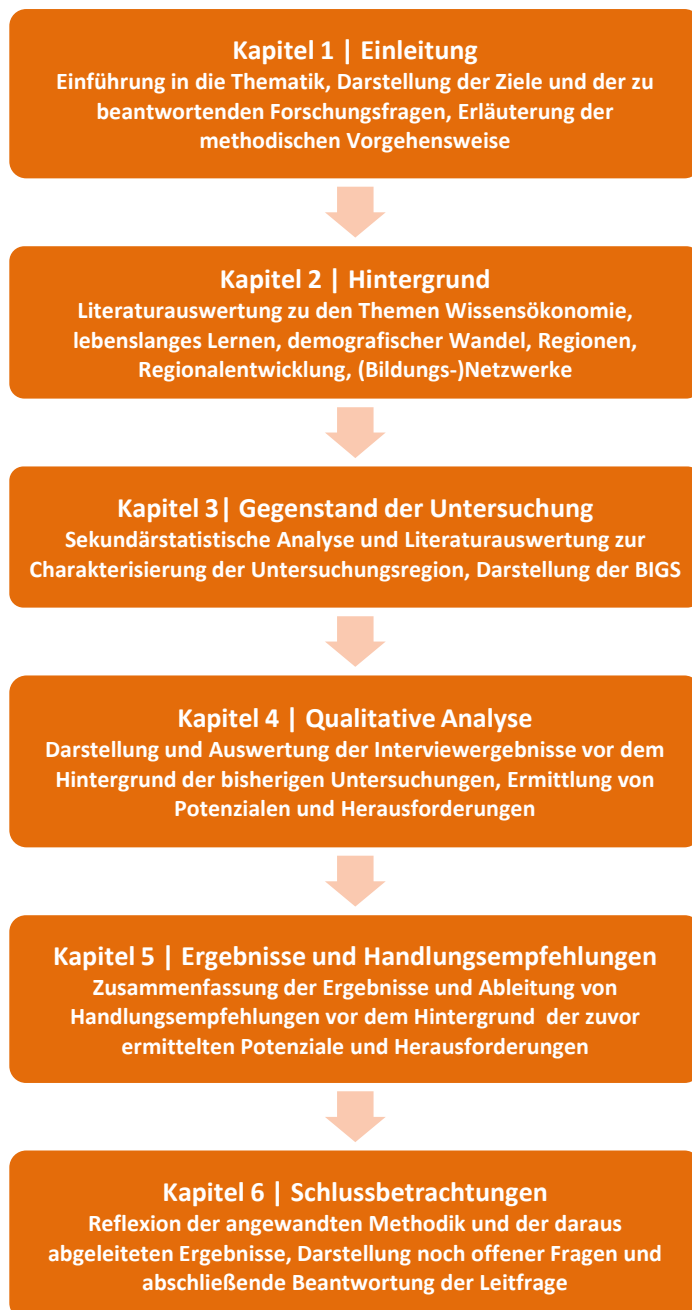


Abbildung 2: Aufbau der Arbeit (eigene Darstellung)

## **Methodik**

Das methodische Vorgehen besteht im Wesentlichen aus drei Schritten:

- 1) Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, erfolgt der Einstieg in die Thematik und den Rahmen der Arbeit auf Grundlage einer umfassenden **Literatur- und Internetrecherche**. Ausgewählte Fachliteratur in Form von Monografien, Forschungsberichten, Beiträgen in Sammelbänden oder Artikeln sowie relevante Internetseiten werden studiert und hinsichtlich der relevanten Inhalte ausgewertet. Die hierdurch erfassten Informationen dienen einer ersten reflektierten Auseinandersetzung mit der eingangs gestellten Leitfrage sowie der Beantwortung erster Forschungsfragen (1, 2, 2a und in Teilen auch 2b und 3b).
- 2) Um beurteilen zu können, welche Potenziale die Region Südniedersachsen aufweist, welche Rolle die BIGS vor diesem Hintergrund spielen kann und wie sich die Strukturen und Angebote der BIGS mit Blick auf die regionalen Gegebenheiten einordnen lassen, ist es notwendig, zu analysieren, welche Entwicklungen sich derzeit in der Region vollziehen und welche Trends sich für künftige Entwicklungen abzeichnen. Für diesen Schritt werden keine eigenen Daten erhoben, sondern bereits vorhandenes Datenmaterial genutzt, sodass es sich um die Durchführung einer **sekundärstatistischen Analyse** handelt (vgl. Kromrey 2006: 537). Die ausgewählten statistischen Daten beziehen sich dabei auf Bereiche der regionalen Entwicklung, die von der behandelten Fragestellung berührt werden. Sie werden vornehmlich über die Träger der amtlichen Statistik bezogen, um höchstmögliche Qualität im Sinne der Vollständigkeit und Objektivität der Daten zu gewährleisten.<sup>2</sup> Neben Daten zur Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung, werden die regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur sowie die Situation in den Bereichen Bildung, Forschung und Entwicklung analysiert. Soweit möglich, werden die Daten der Region Südniedersachsen den Daten von Bund und Land gegenübergestellt, um die Ausgangslage vergleichend einordnen zu können. Ergänzt wird die Datenauswertung durch eine weitere Literatur- und Internetrecherche, die beispielsweise Aufschluss über die räumliche Lage der Region, ihre Entwicklungsziele aber auch über die Konzeption der BIGS und ihre aktuellen Projekte geben soll.
- 3) Den dritten wesentlichen methodischen Schritt dieser Arbeit stellt die **Durchführung von qualitativen Experteninterviews** mit Vertretern verschiedener Mitgliedseinrichtungen der BIGS sowie lokalen Akteuren aus den Bereichen Bildung, Soziales und Regionalentwicklung dar. Absicht ist, die Forschungsfragen in erfass- beziehungsweise erfragbare Informationen zu übersetzen, um diese dann mithilfe von leitfadengestützten Interviews ermitteln zu können (vgl. Kromrey 2006: 370). Die Befragung stellt den wichtigsten Schritt der vorliegenden Arbeit dar, indem sie zur Beantwortung eines Großteils der Forschungsfragen beiträgt (2b, 3, 3a 3b und 3c, 4). Sie kann, im Sinne einer Methode der empirischen Sozialforschung, persön-

---

2 Zu den Trägern amtlicher Statistik gehören beispielsweise das Statistische Bundesamt, die statistischen Landesämter sowie die Bundesagentur für Arbeit (vgl. Treiber 2011).

lich (Face-to-Face), telefonisch oder in schriftlicher Form erfolgen (vgl. Diekmann 2008: 437). Im Zuge dieser Arbeit wird angestrebt, möglichst viele Interviews in einem persönlichen Gespräch zu führen. Die Gespräche orientieren sich dabei an einem Leitfaden mit zuvor ausformulierten Fragen und lassen sich daher, nach Atteslander (2008: 123 ff.), als strukturiert bezeichnen. Die Fragen werden den Gesprächspartnern sowie deren jeweiligen Funktionen und Tätigkeitsfeldern angepasst, um möglichst individuelle und tätigkeitsspezifische Einschätzungen zu erhalten. Antwortmöglichkeiten werden nicht vorgegeben, sodass die Befragten ihre Antworten frei und selbstständig formulieren und ihre persönlichen Erfahrungen in das Gespräch einfließen lassen können (vgl. Atteslander 2008: 136; Nohl 2012: 16). Indem die Interviews auf einem Leitfaden basieren (s. Anhang II), ist eine Vergleichbarkeit der Antworten dennoch gewährleistet (vgl. Nohl 2012: 15). Geplant ist eine maximale Interviewdauer von 30 bis 45 Minuten. Die Auswahl der zu befragenden Experten erfolgt mithilfe der Geschäftsstelle der BIGS in Göttingen. Die dortigen Mitarbeiter benennen die jeweiligen Ansprechpartner in den Mitgliedseinrichtungen und der Region und stellen die entsprechenden Kontaktdaten zur Verfügung. Aufgrund der zeitlichen Bearbeitungsbegrenzung ist es nicht möglich, Interviews in allen Mitgliedseinrichtungen der BIGS zu führen. Es werden daher exemplarisch Einrichtungen ausgewählt, die zusammengenommen das Mitgliedsspektrum der BIGS repräsentieren.

Die Auswertung der Interviews erfolgt in Anlehnung an die sogenannte dokumentarische Methode und verzichtet auf eine vollständige Transkription der Erhebungen. Basierend auf den Interview-Mitschnitten und Mitschriften werden die wesentlichen, das heißt die thematisch relevanten, Aussagen der Gesprächspartner herausgefiltert und in einer Tabelle gegenüberstellend zusammengefasst (vgl. Nohl 2012: 40 f., 60). Aufbauend auf dieser Zusammenstellung kann die Interpretation und Beurteilung der Aussagen vor dem Hintergrund der zuvor recherchierten Rahmenbedingungen und -themen erfolgen. Bestimmt wird die Auswahl und Relevanz der Aussagen durch die zu beantwortenden Forschungsfragen. Durch die Kombination der Interviewergebnisse mit den Ergebnissen der vorausgegangenen Recherchen und mit Blick auf die statistischen Rahmenbedingungen entsteht ein umfassendes analytisches Bild und es können in einem nächsten Schritt Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Diese sind als Vorschläge für künftige Entwicklungsperspektiven der Region und implizierte Handlungsmöglichkeiten des Netzwerks anzusehen.

## 2 Hintergrund

### Aufbau

- 2.1 Gesellschaftliche und ökonomische Trends
  - 2.1.1 Wissensökonomie und lebenslanges Lernen
  - 2.1.2 Demografischer Wandel
- 2.2 Die Region als Handlungsraum
  - 2.2.1 Regionalisierung, Wettbewerb der Regionen
  - 2.2.2 Regionalplanung, Regionalentwicklung
  - 2.2.3 (Bildungs-)Netzwerke und *Lernende Regionen*

### 2.1 Gesellschaftliche und ökonomische Trends

Die Rolle von Bildungsnetzwerken für die regionale Entwicklung lässt sich nur vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und ökonomischer Entwicklungen (im Sinne großräumiger Trends) umfassend und differenziert betrachten. Als besonders relevant werden in diesem Zusammenhang der Wandel zur Wissensökonomie sowie die unter dem Schlagwort des demografischen Wandels zusammengefassten Entwicklungen angesehen. Die folgenden Unterkapitel sollen daher zunächst darstellen, welche Prozesse sich diesbezüglich auf nationaler und internationaler Ebene vollziehen und welche Auswirkungen und Erfordernisse sich hieraus en gros für die behandelte Fragestellung ergeben. Kapitel 2.1.1 umfasst die Themen Wissensökonomie, Wissensgesellschaft und lebenslanges Lernen. Kapitel 2.1.2 setzt sich im Anschluss daran mit dem demografischen Wandel auseinander.

#### 2.1.1 Wissensökonomie und lebenslanges Lernen

Die Diskussionen und Veröffentlichungen über die Veränderungen moderner Gesellschaften hin zu „postindustriellen“ Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften (Touraine 1972; Bell 1973) sind vielfältig und schwer zu überblicken. Ziel ist es, an dieser Stelle einen knappen, zusammengefassten Einblick in die Thematik zu gewähren, um zu verdeutlichen, in welche ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich die Fragestellung der vorliegenden Arbeit einordnen lässt und welche Erfordernisse sich aus dem Wandel zur Wissensökonomie – als Kern der Wissensgesellschaft – ergeben.

Die gegenwärtige Entwicklung zu einer Wissensgesellschaft gründet sich in erster Linie auf die zunehmende Bedeutung der Ressource *Wissen* für die Wirtschaft. Auch in früheren Jahrzehnten war Wissen eine unverzichtbare Ressource für Fortschritt sowie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung; neu jedoch ist die Geschwindigkeit, in der Wissen produziert und wieder verworfen wird, in der sich Informationen und Wissen verbreiten sowie das Ausmaß, in dem wissenschaftlich-technische Erkenntnisse gesellschaftliche Bereiche durchdringen (vgl. Stehr 2001: 10 f.;

Kujath et al. 2008: 1; Martinsen 2010: 114). Entscheidend für diese Entwicklungen sind vor allem Neuerungen in den Informations- und Kommunikationstechnologien. Diese haben neue Kommunikationswege und -möglichkeiten geschaffen und so den Zugang zu Informationen und Wissen sowie deren Verbreitung erheblich verändert (vgl. Kujath et al. 2008: 9; Hoffmann 2001).

Die sogenannte Wissensökonomie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sich die Ressource *Wissen* zu einem eigenen, wenn nicht sogar zu *dem* entscheidenden Produktionsfaktor neben den traditionellen Ressourcen Kapital, Rohstoffe und Arbeitskraft entwickelt (vgl. Drucker 1993: 8). Dies äußert sich unter anderem darin, dass immer weniger Menschen in die Produktion von Gütern eingebunden sind. Vielmehr beschäftigen sie sich mit wissensintensiven produktionsbegleitenden Dienstleistungen wie beispielsweise „Forschung und Entwicklung, Design, Logistik, Marketing, Beratung und Service sowie Management und betriebliche[r] Organisation“ (vgl. WHKT 2007: 58). Wissen kann auf diese Weise zu wirtschaftlichem Wachstum beitragen und zu einem Wettbewerbsvorteil für Unternehmen, Nationen und Regionen werden (vgl. Stehr 2003: 234). Laut Stehr (2003: 234) führt der wirtschaftliche Bedeutungsgewinn von Wissen auch zu einem zunehmend konstituierenden Einfluss auf gesellschaftliche Aktivitäten, weshalb auch von einem Wandel zur *Wissensgesellschaft* die Rede ist. Hierzu sind in der Literatur – vor allem in der soziologischen Fachliteratur – ganz unterschiedliche Meinungen zu finden (vgl. bspw. Engelhardt, Kajatzke 2010). Empirisch belegen lässt sich laut Martinsen (2010: 114):

- „die immense Beschleunigung der Wissensproduktion,
- die zunehmende Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche mit wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen,
- die enorme Verbreiterung des Personenkreises mit wissenschaftlichem Abschluss,
- die steigenden Ausgaben für Bildung und Forschung im staatlichen und privatwirtschaftlichen Sektor sowie
- die wachsende Bedeutung von stark wissens- und wissenschaftsbasierten Spitzentechnologien für die Wettbewerbsfähigkeit einer Nation“.

Wissen ist aufgrund seines immateriellen Charakters grundsätzlich an Wissensträger gebunden. Schädlich und Stangl (2005: 1291) beschreiben diese als „Menschen, Organisationen oder soziale Gruppen“. Aus diesem Grund gewinnen die ökonomisch verwertbaren Kenntnisse und Fähigkeiten von Erwerbspersonen, also Humankapital, zunehmend an Bedeutung (vgl. Kujath et al. 2008: 10; bpb 2013b). Hieraus ergibt sich ein steigender Bedarf an Bildung: Zum einen, um über gut ausgebildete Fachkräfte Innovationen sowie technischen Fortschritt zu befördern und somit wirtschaftliches Wachstum zu sichern. Zum anderen, um über Wissen und Bildung, als Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe, Chancen zu eröffnen und soziale Entwicklung zu gewährleisten (vgl. Kahlert 2010: 141 f.). Dabei werden die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und Lebensqualität maßgeblich durch Bildungswege und Abschlüsse beeinflusst, da diese mehr und mehr über die Chancen und Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt entscheiden (vgl. Kahlert 2010: 142). Um mit diesen Entwicklungen Schritt halten zu können, wird Bildung „nicht mehr auf die Zeit der Jugend beschränkt bleiben können, sondern ein das ganze Leben begleitender Prozess werden“ (Volkholz 2006: 215).

Vor diesem Hintergrund veröffentlichte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften im Jahr 2000 ein *Memorandum über Lebenslanges Lernen*, welches auf dem europapolitischen Konsens beruht, dass der Übergang in eine wissensbasierte Wirtschaft und Gesellschaft nur gelingen kann, wenn lebenslanges Lernen ermöglicht wird. Konkret wird die „Gewährleistung eines umfassenden und ständigen Zugangs zum Lernen“ gefordert, „damit Qualifikationen erworben und aktualisiert werden können, die für eine nachhaltige Teilhabe an der Wissensgesellschaft erforderlich sind“ (KOM EG 2000: 4). Zentraler Ausgangspunkt des Memorandums ist Humankapital als wichtigste Ressource europäischer Nationen beziehungsweise als wichtigste Ressource der europäischen Wirtschaft. Es zähle deshalb zuallererst „die Fähigkeit der Menschen, Wissen zu produzieren und dieses Wissen effektiv und intelligent zu nutzen“ (KOM EG 2000: 8). Lebenslange Aus- und Weiterbildung seien hierzu der Schlüssel und „der beste Weg, um den Herausforderungen des Wandels zu begegnen“ (KOM EG 2000: 8). Der Psychologe und Gerontologe Paul B. Baltes spricht in diesem Zusammenhang auch vom „Zeitalter der permanenten Unfertigkeit des Menschen“, in dem jeder Mensch fortwährend darauf angewiesen ist, sich weiterzuentwickeln (Baltes 2001). Denn gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der damit einhergehenden deutlichen Steigerung der Lebenserwartung, gewinnt Bildung über die Lebenszeit zunehmend an Gewicht. Auch für ältere Menschen und Arbeitnehmer müssen über altersgruppenspezifische und bedarfsorientierte Weiterbildungsangebote Möglichkeiten geschaffen werden, um mit den beschleunigten Veränderungen und Entwicklungen Schritt halten zu können (vgl. BMBF o.J.a). Das Bildungssystem muss sich daher künftig intensiv auf lebensbegleitendes Lernen für unterschiedlichste Altersgruppen einstellen. Es kann dabei nicht nur darum gehen, den jeweils aktuellsten Wissens- und Informationsstand zu vermitteln, vielmehr muss die Entwicklung „zu individueller Handlungsfähigkeit und (...) handlungspraktischer Kompetenz durch Lern- und Sozialisationsprozesse“ (Kahlert 2010: 142) im Mittelpunkt stehen. Denn lebenslanges Lernen hat – wie bereits dargestellt – nicht nur zum Ziel, qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial zu sichern, sondern Menschen insgesamt durch Bildung und Wissen dazu zu befähigen, am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben teilzuhaben (vgl. KOM EG 2000: 5; Volkholz 2006: 214 f.).

In Deutschland ist die Erwachsenenbildung ein eigenständiger Bildungsbereich, der sowohl die allgemeine, kulturelle und politische als auch die berufliche und wissenschaftliche Weiterbildung umfasst (vgl. Lohmar, Eckhardt 2013: 172; § 1 Abs. 1 NEBG<sup>3</sup>). Er wird als vierter beziehungsweise quartärer Bildungsbereich bezeichnet und schließt sich an die Absolvierung einer akademischen oder beruflichen Ausbildung an (s. Abbildung 1, Seite 4). Die Erwachsenenbildung ist in Deutschland weitaus weniger stark durch rechtliche Vorgaben geprägt als beispielsweise die schulische oder berufliche Bildung (vgl. Lohmar, Eckhardt 2013: 171). Die wesentlichen gesetzlichen Regelungen sind Ländersache und enthalten beispielsweise Voraussetzungen für die finanzielle Förderung von Anbietern (vgl. Lohmar, Eckhardt 2013: 172; NEBG §§ 3 ff.). Insgesamt ist die „institutionelle Struktur der [Erwachsenenbildung/Weiterbildung] (...) heterogen, unübersichtlich und differenziert. Es gibt kein ein-

---

3 Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) vom 17. Dezember 1999, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 23. November 2004 (Nds. GVBl. S. 508)



heitliches Raster, um die Institutionen darzustellen“ (Nuissl 2010). Eine Möglichkeit der Clusterung besteht in der Unterscheidung nach Trägerschaft, sofern sich diese eindeutig zuordnen lässt. Die Trägerschaft von Einrichtungen der Erwachsenenbildung liegt häufig bei Bund, Ländern und Kommunen oder gesellschaftlichen Großgruppen wie Kirchen, Gewerkschaften und Parteien. Doch auch private, kommerzielle Anbieter haben sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend etabliert (vgl. Gnahs 2010).<sup>4</sup> Die öffentliche finanzielle Unterstützung von Angeboten und Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist gegenüber anderen Bildungsbereichen vergleichsweise gering (vgl. Nuissl 2010). Neben der staatlichen Förderung und den Einnahmen, die durch zahlende Kunden beziehungsweise Teilnehmende erzielt werden, erhalten Institutionen in der Regel Zuschüsse von der jeweiligen Träger-Organisation sowie gegebenenfalls Mittel durch die Agentur für Arbeit und über erfolgreich akquirierte Projekte (vgl. Nuissl 2010).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Wandel zu einer Wissensökonomie zu einer größeren Bedeutung von Wissen und damit zu einer größeren Bedeutung von Humankapital für die Wirtschaft führt. Doch auch die Gesellschaft wird zunehmend von diesem Wandel beeinflusst. Um mit den fortschreitenden Entwicklungen Schritt halten zu können, muss das persönliche Wissen immerwährend aufgefrischt und erneuert werden. Dies erlangt vor dem Hintergrund des bereits erwähnten demografischen Wandels, der im nächsten Kapitel ausführlicher betrachtet wird, ein umso größeres Gewicht.

### 2.1.2 Demografischer Wandel

*„In 25 Jahren lebt in Deutschland womöglich die älteste Bevölkerung der Welt (...). Der demografische Wandel wird unser Leben mehr verändern als die Energiewende, die Globalisierung oder die digitale Revolution“ (Rüttgers 2012).*

Ob der demografische Wandel unser Leben tatsächlich gravierender verändern wird als andere Entwicklungen der letzten und kommenden Jahrzehnte, ließe sich sicherlich ausführlich diskutieren. Dass der demografische Wandel Auswirkungen auf die Gesellschaft und das Leben jedes Einzelnen haben wird, ist inzwischen jedoch breiter Konsens. Dabei ist die Alterung der Bevölkerung nicht die einzige Veränderung, die mit diesem Wandel einhergeht. Häufig werden die Adjektive *älter*, *bunter*, *weniger* verwendet, um die mit dem demografischen Wandel einhergehenden Entwicklungen zusammenzufassen. Welche Prozesse zu diesen Entwicklungen führen und was diese wiederum beinhalten, beschreibt die folgende Zusammenstellung:

---

4 „Als Träger lässt sich mithin die Institution oder Gruppe von Institutionen definieren, die die rechtliche und tatsächliche Verantwortung für die Weiterbildungseinrichtung trägt und somit die Voraussetzung für die Weiterbildungsarbeit (Konzipieren und Durchführen von Veranstaltungen, Teilnehmerberatung, Gewinnen und Betreuen von Kursleitenden etc.) legt (...). Der Träger einer Weiterbildungseinrichtung hat im Regelfall aber auch inhaltliche Interessen, er will, dass Bildungsarbeit organisiert und durchgeführt wird, die seinen Zielsetzungen entspricht bzw. seine eigentliche Arbeit unterstützt“ (Gnahs 2010).

**Älter** – Im Jahr 1911 lag die Lebenserwartung von neugeborenen Jungen in Deutschland bei 47 Jahren, die Lebenserwartung neugeborener Mädchen bei knapp 51 Jahren. 100 Jahre später, im Jahr 2011, liegt die Lebenserwartung von in Deutschland geborenen Jungen bereits bei knapp 78 Jahren, die Lebenserwartung neugeborener Mädchen bei circa 83 Jahren (vgl. DESTATIS 2014). „Fortschritte im Gesundheitswesen und im Bereich der Hygiene, bessere Ernährung, komfortableres Wohnen, bessere Arbeitsbedingungen sowie höhere Sicherheitsstandards und Maßnahmen zur Unfallprävention“ (bpb 2012), sind Faktoren, die dazu beigetragen haben, dass die Lebenserwartung der Menschen in den vergangenen hundert Jahren um etwa drei Monate jährlich zunahm. Gleichzeitig sinken seit Mitte der 1970er Jahre die Geburtenraten, sodass in Deutschland inzwischen mehr Menschen sterben als geboren werden (vgl. Niedersächsischer Landtag 2007: 23; BMI 2011a: 1). In der Summe führen diese Entwicklungen zu einer Abnahme jüngerer Generationen bei einer gleichzeitigen Zunahme älterer Generationen. Während heute die Bevölkerung „noch fast zu gleichen Teilen aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren und aus 65-Jährigen und Älteren“ besteht, wird im Jahr 2060, laut Prognosen, bereits jeder Dritte 65 Jahre und älter sein (BMI 2011a: 1 f.).

**Bunter** – Neben der ‚klassischen Familie‘ etablieren sich zunehmend andere Lebensentwürfe und vielfältigere Varianten des (Zusammen-)Wohnens und (Zusammen-)Lebens: Alleinwohnende, Alleinerziehende, nichteheliche Lebensgemeinschaften, Patchwork-Familien, generationenübergreifende Wohnmodelle sowie multilokale Lebensformen nehmen stetig zu (vgl. BMI 2011b: 44 ff., 51 ff.). Durch diese sogenannte Pluralisierung der Lebensstile und eine wachsende Zahl an Einwohnern mit Migrationshintergrund sowie der damit einhergehenden Vervielfältigung der kulturellen Hintergründe der Menschen, wird die Gesellschaft heterogener und ‚bunter‘ (vgl. BMI 2011a: 3).

**Weniger** – Bevölkerungszu- und -abnahmen ergeben sich einerseits aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Differenz zwischen Sterbefällen und Geburten) sowie andererseits aus der räumliche Bevölkerungsbewegung (Saldo aus Zu- und Abwanderungen) (vgl. Niedersächsischer Landtag 2007: 33). Die in Deutschland seit Mitte der 1960er/Beginn der 1970er Jahre zu verzeichnenden rückläufigen Geburtenraten wurden viele Jahre durch entsprechende Wanderungsgewinne ausgeglichen, sodass trotz negativer natürlicher Bevölkerungsentwicklung die Bevölkerungsbilanz insgesamt positiv ausfiel. Seit dem Jahr 2003 sind die Wanderungsgewinne jedoch nicht mehr ausreichend, um die Sterbefallüberschüsse zu kompensieren (vgl. BMI 2011a: 1). In Deutschland beträgt die durchschnittliche Geburtenrate mit derzeit 1,34 Kindern je Frau im gebärfähigen Alter (15 bis 45 Jahre) nur circa zwei Drittel der Geburten, die für den natürlichen Erhalt der Elterngeneration notwendig wären (vgl. Niedersächsischer Landtag 2007: 23). „Das zu niedrige Geburtenniveau ist entscheidend für die langfristig negative Bevölkerungsentwicklung und mitverantwortlich für die Alterung der Bevölkerung“ (Niedersächsischer Landtag 2007: 23). Dabei sinken die absoluten Geburtenzahlen bei ungefähr gleichbleibender Geburtenrate weiterhin, da die nachrückenden Jahrgänge bereits kleiner sind als die vorausgegangenen Elterngenerationen. Auch das angestiegene Durchschnittsalter erstgebärender Frauen – heute bei etwa 30 Jahren – verstärkt diesen Trend: Zum einen ist mit einem höheren Alter bei Geburt des ersten Kindes die Wahrscheinlichkeit für weitere Kinder geringer, zum anderen ist auch das Risiko „ungewollter Kinderlosigkeit“ höher einzustufen als bei jüngeren Frauen (Niedersächsischer Landtag 2007: 34 f.).

Doch welche Auswirkungen und Anforderungen ergeben sich – vor dem Hintergrund der in dieser Arbeit behandelten Fragestellung – aus diesen Entwicklungen?

- a) Die skizzierten Entwicklungen verlaufen regional unterschiedlich. Während einige Regionen bereits seit Jahren vor den Problemen abnehmender Einwohnerzahlen und alternder Bevölkerung stehen, verzeichnen andere Räume weiterhin stabile Einwohnerzahlen oder sogar Bevölkerungszuwächse. Dabei entwickeln sich stärker verdichtete Räume seit Ende der 1990er Jahre tendenziell günstiger als ländlich-periphere Regionen (vgl. Maretzke 2009: 5). Durch dieses Nebeneinander von schrumpfenden und wachsenden Räumen werden sich bereits bestehende Disparitäten weiter zuspitzen. In schrumpfende Räumen führen die vielfältigen Auswirkungen der demografischen Entwicklungen häufig zu einer Überlagerung von unterschiedlichen Problematiken, sodass sich die Problemlagen hier oftmals potenzieren (vgl. Pohle et al. 2006: 1 f.). Der Abstand zu wachsenden Räumen wird damit umso größer.
- b) Durch die anhaltend niedrigen Geburtenraten nimmt die Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) ab. Diese Entwicklung führt zu der Annahme, dass Deutschland von einem Mangel an qualifizierten Fachkräften bedroht ist (vgl. Brenke 2012: 8). Es besteht außerdem die Befürchtung, dass sich dieser Mangel künftig verschärfen wird. Bisher betrifft der Fachkräftemangel vor allem die Gesundheits- und Pflegebranche sowie einzelne sehr spezialisierte Berufe. Besonders betroffen sind hiervon Regionen, die bereits stark unter den Auswirkungen des demografischen Wandels leiden. Ob sich daraus für die Zukunft eine grundsätzliche Knappheit an Fachkräften ableiten lässt, ist umstritten (vgl. Maretzke, Herrmann 2012: 3; Brenke 2012: 12). Denn es bestehen beispielsweise zahlreiche Möglichkeiten, bisher ungenutztes oder nicht ausgelastetes Arbeitskräftepotenzial zu aktivieren und effektiver auszuschöpfen. Hierzu zählt unter anderem die Integration von Erwerbslosen in den Arbeitsmarkt, die Aufstockung von Teilzeitstellen sowie die Steigerung der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer (vgl. Brenke 2012: 11; BMI 2011b: 104).
- c) Die zunehmende ethnische Heterogenität der Gesellschaft, bewirkt durch eine wachsende Zahl an Einwohnern mit Migrationshintergrund, erfordert, vor allem aber ermöglicht, interkulturelles Zusammenleben. Um dieses Zusammenleben zu gestalten ist jedoch eine soziale Integration der Zuwanderer sowie der Abbau von Hemmnissen und Hürden erforderlich (vgl. Pohle et al. 2006: 2). Während die vergangenen Jahrzehnte „von einer dauerhaften Zuwanderung (...) aus familiären und humanitären Gründen sowie dem Zuzug von (Spät-)Aussiedlern und deren Familienangehörigen“ geprägt waren, gewinnt nun zunehmend „die Zuwanderung durch Arbeitsmigration an Bedeutung“ (BMI 2011b: 75). Dies erfordert zusätzlich den Abbau von bürokratischen und rechtlichen Hindernissen wie beispielsweise in Form vereinfachter Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen (vgl. BMI 2011b: 78 ff.). Insgesamt haben in Deutschland lebende „Menschen mit Migrationshintergrund nach wie vor durchschnittlich einen niedrigeren Bildungsstand“ (BMI 2011b: 87). Auch die Erwerbstätigenquote von Einwohnern mit Migrationshintergrund liegt – obwohl sie seit Jahren stetig zunimmt – unter der durchschnittlichen Erwerbstätigenquote von Einwohnern ohne Migrationshintergrund (vgl. BMI 2011b: 88, 104).

Neben den Schwierigkeiten die sich hieraus auch für die Erwachsenen- und Weiterbildung ergeben – wie beispielsweise in von Form rückläufigen Teilnehmerzahlen in schrumpfenden Räumen – verfügt sie jedoch vor allem über zahlreiche Möglichkeiten, die geschilderten Entwicklungen zu begleiten. So kann sie unter anderem über betriebliche Weiterbildungsangebote oder über Anpassungsqualifizierungen und Sprachkurse für Zugewanderte maßgeblich zur Integration und Sicherung von Fachkräften beitragen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: 155 f.). Hieraus ergibt sich die Annahme, dass Einrichtungen und Angebote der Erwachsenenbildung eine positive Wirkung für Regionen erzielen können, indem sie negativen Trends begegnen und lokale Potenziale aufgreifen. Zentrales Thema der Arbeit ist dabei die Betrachtung von Bildungseinrichtungen in regionalen Netzwerken. Das folgende Kapitel dient daher einer Auseinandersetzung mit der regionalen Ebene sowie einer grundsätzlichen Beleuchtung des Zwecks und der Eigenschaften von Netzwerken.

## 2.2 Die Region als Handlungsraum

Um darstellen zu können, welche Rolle die Region als Handlungsraum spielt, gilt es zunächst zu beleuchten, vor welchem Hintergrund die regionale Ebene an Bedeutung gewonnen hat und warum der im deutschen Föderalismus als Verwaltungseinheit eigentlich nicht existente Raumzuschnitt *Region* zu einem verstärkten Thema geworden ist. Zudem soll der Begriff der Regionalentwicklung als zentraler Aspekt der vorliegenden Arbeit erläutert und dabei der Frage nachgegangen werden, inwiefern Netzwerke für die Entwicklung von Regionen von Bedeutung sind.

### 2.2.1 Regionalisierung, Wettbewerb der Regionen

Nach Sinz (2005: 919) wird als Region in der Regel ein „zusammenhängende[r] Teilraum mittlerer Größenordnung“ bezeichnet, der sich anhand verschiedener Kriterien von einem Gesamtraum abgrenzen lässt. Dabei erfolgt die Abgrenzung aufgrund von Gemeinsamkeiten wie beispielsweise kulturellen oder naturräumlichen Ausprägungen („Ähnlichkeitsprinzip“) oder anhand funktionaler Beziehungen wie beispielsweise Einzugsgebieten von Infrastruktureinrichtungen, Pendlerverflechtungen oder Zuständigkeitsbereichen von Institutionen („Verflochtenheitsprinzip“) (vgl. Sinz 2005: 921). Meist erfolgt diese Abgrenzung vor dem Hintergrund einer konkreten Problemstellung, sodass sich bei Regionen auch von „zweckgebundene[n] Raumaufteilungen“ sprechen lässt, „deren Abgrenzung je nach den einbezogenen realen Sachverhalten oder Absichten unterschiedlich ausfallen muss“ (Sinz 2005: 919).

Einen Bedeutungszuwachs als wirtschaftlicher aber auch als sozialer und politischer Handlungsraum (vgl. Kujath 1998a: 7) erlangte die Region vor allem im Zuge der fortschreitenden Globalisierungsdebatte der 1980er und 1990er Jahre. Denn eine globalisierte Ökonomie – geprägt durch enge Verflechtungen grenzüberschreitender wirtschaftlicher Aktivitäten und die „Enträumlichung politischen, ökonomischen und kulturellen Handelns“ (Esser, Weiß 2005: 401) – führt nicht etwa zu einem Bedeutungsverlust des Lokalen, sondern vielmehr zu einem Bedeutungsgewinn spezifischer „regionaler Produktions-, Entwicklungs- und Kooperationszusammenhänge“ (Esser, Weiß 2005: 401). In einer

globalisierten Wirtschaft werden die regionalen Eigenarten wie das politische Klima, die örtliche Kooperationskultur oder die Qualifikation von Arbeitskräften zu einem individuellen Standortvorteil für Unternehmen (vgl. Knieling 2009: 2 f.). Denn, so Vieregge (2005: 177): Auf global verfügbare Güter kann jedes Unternehmen zugreifen, auch die Konkurrenz. Regionale, nicht beliebig austauschbare Spezifika erhalten auf diese Weise eine zentrale Bedeutung. Sie können einen wertvollen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen leisten und damit eine wichtige Rolle in Fragen der Standortentscheidung spielen. Dabei müssen Regionen jedoch nicht nur national miteinander konkurrieren, sondern sich in einem internationalen Wettbewerb behaupten, ihre Qualitäten als Standort erhalten und verbessern und in ihren jeweiligen Besonderheiten sichtbar werden, zum Beispiel durch entsprechendes Marketing (vgl. Aring 2009: 18). Um dabei nicht übersehen zu werden, und um sich in diesem Wettbewerb entsprechend positionieren zu können, ist die Bildung von stadt- und gemeindeübergreifenden Regionen oft ein notwendiges Mittel (vgl. Toben 2007: 4).

Gewinner dieser Prozesse sind – neben industriell spezialisierten Räumen – so Kujath (1998b: 33), vor allem die auf Dienstleistungen konzentrierten Metropolen. Denn sie verfügen über die entsprechende Dichte von Wissen, qualifizierten Arbeitskräften, Kapital und Kontakten (vgl. Knieling 2009: 2), die im Zuge des Wandels zu einer Wissensökonomie und der damit einhergehenden Konkurrenz um Humankapital zu einem essentiellen Wettbewerbsvorteil werden. Umso bedeutender wird dies mit Blick auf den durch den demografischen Wandel bedingten Fachkräftemangel (s. Kapitel 2.1.2). Denn nicht nur für Nationen sondern auch für Regionen besteht in diesem Zusammenhang die Gefahr des Verlustes hochqualifizierter Arbeitskräfte an andere Regionen beziehungsweise Länder. Zu den Verlierern, die von dieser Problematik am ehesten bedroht sind, gehören häufig ländlich-periphere Räume sowie Regionen, denen der Wandel zu einer wissens- und dienstleistungsintensiven Wirtschaftsstruktur (noch) nicht gelungen ist (vgl. Kujath 1998b: 33 f.).

Darüber hinaus bilden Regionen im Kontext des europäischen Integrationsprozesses und der wirtschaftlichen Globalisierung „überschaubare Identifikations- und Handlungsräume“ und damit „eine Art Gegenmodell zu vermeintlichen oder tatsächlichen Zentralisierungs- und Entfremdungstendenzen in Politik und Gesellschaft“ (Sinz 2005: 920 f.). Unterstützt wird dieser Bedeutungszuwachs durch die Regionen-bezogene Förderpolitik der Europäischen Union, die sich um einen Disparitätenabbau zwischen den europäischen Regionen bemüht. Dabei werden die Fördermittel auf Grundlage regionaler Programme (oder auch Aktionspläne) vergeben, die in Kooperation von Vertretern relevanter regionaler, lokaler oder städtischer Einrichtungen aufgestellt werden. Sie definieren gemeinsame regionale Entwicklungsziele, die mithilfe konkreter Maßnahmen und Projekte umgesetzt und erreicht werden sollen.<sup>5</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ebene der Region im Zuge der Globalisierung und der europäischen Förderpolitik an Bedeutung gewonnen hat. Denn auf der regionalen Ebene wird die Findung passgenauer Problemlösungen begünstigt, indem sie „die Mobilisierung und Einbindung

---

5 Verordnung (EU) Nr. 1303/2013 vom 17. Dezember 2013; vgl. auch Fürst 1998: 235 f.

eines erweiterten Kreises strukturelevanter Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Umwelt und Soziales in Problem- und Verantwortungsgemeinschaften“ ermöglicht (Diller et al. 2009: 3). Die skizzierten Entwicklungen haben dabei auch dazu geführt, dass vor allem die regionsinternen Ressourcen – die sogenannten endogenen Entwicklungspotenziale von Regionen – zunehmend ins Interesse der regionalen Politik und der räumlichen Planung gerückt sind (vgl. Fürst 1998: 235). Welche konkreten Auswirkungen hiermit verbunden sind, soll im folgenden Kapitel aufgezeigt werden.

### 2.2.2 Regionalplanung, Regionalentwicklung

Auf Ebene der Regionen werden die Ziele der Bundesraumordnung und der Landesplanung konkretisiert. Als formelles, ‚klassisches‘ Instrument zur Vorbereitung und Steuerung von Raumnutzungen und räumlicher Entwicklung dient der Regionalplan<sup>6</sup>, der aus dem übergeordneten Raumordnungsplan für das jeweilige Landesgebiet abzuleiten ist. Der Regionalplan enthält beispielsweise Vorgaben zur angestrebten Siedlungsentwicklung, zum großräumigen Freiraumschutz oder zur Ansiedlung von Gewerbe und Einzelhandel und damit für nachfolgende Planungen verbindliche „Festlegungen zur Raumstruktur“ (§ 7 Abs. 2 ROG<sup>7</sup>). Er bildet die Grundlage einer geordneten räumlichen Entwicklung mit dem Ziel, die unterschiedlichen Ansprüche und Erfordernisse an die Ressourcen Raum und Boden im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu koordinieren und so zu gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen des Bundesgebietes (§ 1 Abs. 2 ROG) und zu einer positiven Entwicklung der jeweiligen Region beizutragen.

Doch um den gewachsenen Anforderungen an die Wettbewerbs- und Strategiefähigkeit trotz oftmals angespannter kommunaler Haushaltslage gerecht zu werden (s. Kapitel 2.2.1), haben sich darüber hinaus zunehmend informelle, also nicht rechtsverbindliche Instrumente etabliert. Hierzu gehören beispielsweise Regionalmanagement und Regionalmarketing sowie Regionale Entwicklungskonzepte (REK) (vgl. Toben 2007). Da die erwähnten REK ein sehr verbreitetes Instrument darstellen, sollen sie an dieser Stelle kurz hervorgehoben werden: Charakteristisch für REK ist eine kooperative und kommunikative Erarbeitung beziehungsweise Aufstellung innerhalb der jeweiligen Region. Ziel ist dabei in der Regel, ein möglichst umsetzungsorientiertes Konzept zu erstellen, das von einer Vielzahl relevanter Akteure getragen wird. Dies ist notwendig, da REK ausschließlich auf die Selbstbindung der Beteiligten bauen und daher einem möglichst breiten Konsens folgen sollten, um die Realisierung der formulierten Ziele nicht zu gefährden (vgl. Danielzyk, Knieling 2011: 476 ff.). REK sollen das Engagement zum gemeinsamen Handeln befördern und verschiedenste regionale Interessen und Entwicklungsziele zusammenfassen. Sie dienen gewissermaßen als regionale Gesamtstrategie, indem sie einzelne Projekte, Maßnahmen und Ziele in den Bereichen

---

6 In Niedersachsen: *Regionale Raumordnungsprogramme* (RROP)

7 Raumordnungsgesetz (ROG) vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), zuletzt geändert durch Artikel 9 des Gesetzes vom 31. Juli 2009 (BGBl. I S. 2585)

- „Bevölkerung und Wohnen,
- Wirtschaft (...),
- Umwelt,
- Kultur,
- Soziales und
- Infrastruktur (Toben 2007: 12)“

bündeln. Häufig bilden sie damit auch die Grundlage für die Einwerbung von Fördermitteln (s. Kapitel 2.2.1; vgl. Toben 2007: 11 ff.; Danielzyk, Knieling 2011: 476 ff.).

Informelle Ansätze, wie die skizzierten REK, ermöglichen eine aktive Gestaltung von Prozessen sowie eine flexiblere und schnellere Reaktion auf aktuelle Herausforderungen (vgl. Domhardt et al. 2011: 223 ff.; Toben 2007: 5). Dies hat auch Einzug in das Raumordnungsgesetz gefunden, in dem es heißt:

*„Zur Vorbereitung oder Verwirklichung von Raumordnungsplänen oder von sonstigen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen sollen die Träger der Landes- und Regionalplanung mit den hierfür maßgeblichen öffentlichen Stellen und Personen des Privatrechts einschließlich Nichtregierungsorganisationen und der Wirtschaft zusammenarbeiten oder auf die Zusammenarbeit dieser Stellen und Personen hinwirken. Die Zusammenarbeit nach Satz 1 kann sowohl zur Entwicklung einer Region als auch im Hinblick auf grenzübergreifende Belange erfolgen; die Zusammenarbeit von Gemeinden zur Stärkung teilträumlicher Entwicklungen (interkommunale Zusammenarbeit) ist zu unterstützen.*

*(2) Formen der Zusammenarbeit nach Absatz 1 können insbesondere sein:*

- 1. Vertragliche Vereinbarungen, insbesondere zur Koordinierung oder Verwirklichung von raumordnerischen Entwicklungskonzepten und zur Vorbereitung oder Verwirklichung von Raumordnungsplänen,*
- 2. Maßnahmen wie regionale Entwicklungskonzepte, regionale und interkommunale Netzwerke und Kooperationsstrukturen, regionale Foren und Aktionsprogramme zu aktuellen Handlungsanforderungen,*
- 3. Durchführung einer Raumb Beobachtung und Bereitstellung der Ergebnisse für regionale und kommunale Träger sowie für Träger der Fachplanung im Hinblick auf raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen, sowie Beratung dieser Träger (...)* (§ 13 ROG).

Hiermit wird auch die Erfordernis regionaler Selbststeuerung durch die Kooperationen staatlicher und privatwirtschaftlicher Akteure unterstrichen, die als *Regional Governance* bezeichnet wird (vgl. Fürst 2004: 46 f.). Ursache und auch gleichzeitig Ziel solcher Kooperationsstrukturen liegt vorrangig darin, auf Defizite zu reagieren und entsprechende Probleme durch gemeinsames Engagement zu bearbeiten (vgl. Fürst 2004: 46).

Regionalentwicklung kann laut Hoffmann und Nuissl (1998: 252) „in einem sehr allgemeinen Sinne (...) als die Gesamtheit der Versuche bezeichnet werden, die Entwicklung staatlicher Teilräume positiv zu beeinflussen“.<sup>8</sup> Dabei werden unterschiedlichste Politik- und Handlungsfelder zusammengeführt (integriert) und hinsichtlich ihrer raumwirksamen Implikationen konkretisiert (vgl. Hoffmann, Nuissl 1998: 252 f.). Es ist daher häufig auch von *integrierter* Regionalentwicklung sowie auch von *Integrierten Regionalen Entwicklungskonzepten* die Rede. Denn Regionalentwicklung muss als Querschnittsaufgabe verstanden werden, deren Rahmen nicht einzelne Themen und Fachbereiche bilden, sondern der jeweilige Raum, der durch eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte beeinflusst wird (vgl. Toben 2007: 7). Dies schließt beispielsweise Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftsförderung sowie Fragen zu Kultur und Umwelt ein.

„Zielgröße aller regionalpolitisch motivierten Interventionen“ seien dabei vorrangig „die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Einwohner einer Region“ heißt es im Regionalreport 2012 des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung (NIW) (NIW 2012: XI). Als Kernbereiche der Regionalentwicklung definiert das NIW (2012: XI ff.):

- Raum- und Siedlungsstruktur,
- Bevölkerungsstruktur und -entwicklung,
- Wirtschaftsstruktur und -entwicklung,
- Arbeitsmarkt,
- Einkommen und soziale Lage sowie
- kommunale Finanzen.

Diese Bereiche werden in der vorliegenden Arbeit als übergeordnete Kategorien verwendet, um hierunter regionale Entwicklungspotenziale und -herausforderungen differenzierter zu betrachten.

Wie die Ausführungen herausstellen, ist Regionalentwicklung eine Aufgabe, die einer Betrachtung zahlreicher Handlungsfelder, ihrer jeweiligen Verflechtungen sowie ihrer räumlichen Auswirkungen bedarf. Dementsprechend vielfältig gestalten sich die Akteure, die in räumliche Entwicklungsprozesse eingebunden sind. In dem zitierten § 13 des ROG wird unter anderem bereits angedeutet, dass in diesem Zusammenhang häufig auch von Netzwerken die Rede ist (vgl. bspw. Fürst 2004: 50; Danielzyk 2005: 466 f.). Als zentraler Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sollen sie im nachfolgenden Kapitel näher betrachtet werden.

---

8 Die Autoren stellen fest, dass der Terminus *Regionalentwicklung* in seinen verschiedenen Bedeutungsebenen in der Literatur vielfach nicht eindeutig verwendet wird (vgl. Hoffmann, Nuissl 1998: 252). Deshalb sei an dieser Stelle noch einmal betont, dass Regionalentwicklung in der vorliegenden Arbeit als Handeln verstanden wird, das als Ziel eine positive regionale Entwicklung verfolgt (vgl. auch hierzu Hoffmann, Nuissl 1998: 252).



### 2.2.3 (Bildungs-)Netzwerke und Lernende Regionen

*„Immer mehr Regionen sehen in Partnerschaften, Kooperationen und Netzwerken die wichtigste Strategie, um nachhaltige Entwicklungsprozesse auf der Grundlage der eigenen Möglichkeiten und Stärken anzustoßen und umzusetzen“* (Schmidt et al. 2002: 4).

Im Zuge der gestiegenen Verbreitung informeller Instrumente in der Regionalentwicklung (s. Kapitel 2.2.2) gewinnen Netzwerke zunehmend an Bedeutung, indem sie vermehrt Einzug in die Steuerung räumlicher Entwicklungsprozesse finden (vgl. Fürst 2005: 711). Wie das eingangs angeführte Zitat verdeutlicht, bieten sie die Möglichkeit, in Zusammenarbeit unterschiedlicher regionaler Akteure, auf regionspezifischen Ressourcen basierende Entwicklungsprozesse anzuschließen und auf diese Weise einen Beitrag zur regionalen Entwicklung zu leisten. Einfluss erlangen Netzwerke dabei vor allem über ihre jeweiligen Mitglieder sowie über die von ihnen beinhalteten beziehungsweise kontrollierten Ressourcen und Potenziale (vgl. Fürst 2005: 711). Sie sind als eine (Selbst-)Steuerungsform anzusehen, die zwischen der Steuerung durch den Markt einerseits und der Steuerung durch den Staat andererseits anzusiedeln ist (vgl. Fürst 2005: 710).<sup>9</sup>

In der Regel sind Netzwerke relativ kontinuierliche Kooperationsmodelle, die auf Vertrauen, Gleichberechtigung, Anerkennung und gemeinsamen Interessen zwischen den beteiligten Akteuren beruhen und den Teilnehmenden Vorteile der Arbeitsteilung sowie zusätzliche Ressourcenzugänge bieten (vgl. Faulstich et al. 2001: 14; Fürst 2005: 710; Eckey 2011: 657). Die Akteure bleiben dabei weitestgehend autonom, investieren eigene Ressourcen und Energie ‚nur‘ entsprechend des jeweils angestrebten Kosten-Nutzen-Verhältnisses und können das Netzwerk jederzeit verlassen (vgl. Faulstich et al. 2001: 14; Fürst 2005: 710). Als „wesentliches Bindemittel“ von Netzwerkstrukturen beschreibt Fürst (2005: 710) das Sozialkapital. Hiermit ist die Summe an Faktoren gemeint, die zwischenmenschliche Kooperationsbeziehungen ermöglichen und vereinfachen. Hierzu gehören – wie in Teilen bereits genannt – gegenseitiges Vertrauen, Solidarität sowie Gemeinwohlorientierung und Kooperationsbereitschaft (vgl. Fürst 2005: 710 f.; Fürst 2004: 51).<sup>10</sup>

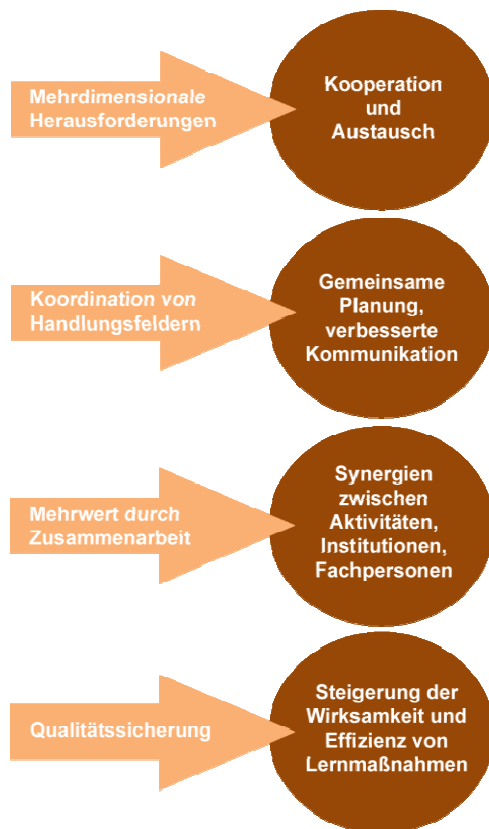
In der Erwachsenenbildungspolitik ist die Diskussion um Netzwerke und Kooperationsverbände kein neues Thema (vgl. Faulstich et al. 2001: 10 f.). Durch die geschilderten Entwicklungen (darunter der Wandel zur Wissensökonomie sowie der demografische Wandel) verstärken sich jedoch die Disparitäten zwischen Regionen und führen so zu einer zunehmend ungleichen Verteilung von „Berufs-, Bildungs- und Lebenschancen“ (Faulstich et al. 2001: 12). Es ergibt sich hieraus – und auch aus den skizzierten Entwicklungen selbst – ein Bedarf an neuen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen und ein aktueller Bedeutungsgewinn von regionalen Netzwerken im Bildungsbereich. Doch

---

9 Laut des spanischen Soziologen Manuel Castells werden sich Netzwerkstrukturen in alle Bereiche der Gesellschaft ausdehnen, da Netzwerke *die* Organisationsform moderner Gesellschaften sind (vgl. Castells 2003: 527). Er spricht in seinem Werk *Das Informationszeitalter* sogar von „der Netzwerkgesellschaft“.

10 Geprägt wurde der Begriff „capital social“ maßgeblich durch die Gesellschaftstheorien des französischen Soziologen Pierre Bourdieu aber auch durch den amerikanischen Soziologen und Politikwissenschaftler Robert D. Putnam sowie den amerikanischen Soziologen James S. Coleman.

welche konkreten Funktionen können diese übernehmen? Abbildung 3 fasst den Zweck von Netzwerken im Bereich lebenslangen Lernens, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, nach Bienzle et al. (2007: 23) zusammen.



**Abbildung 3: Der Zweck von Netzwerken im Bereich lebenslangen Lernens (eigene Darstellung auf Grundlage von Bienzle et al. 2007: 23)**

Einen grundlegenden Baustein im Aufbau vieler derzeit existierender Bildungsnetzwerke – so auch in der Gründung der hier untersuchten BIGS –, stellte das 2001 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ins Leben gerufene Förderprogramm *Lernende Regionen* dar. Dies sollte durch die Förderung lebensbegleitenden Lernens auf regionaler Ebene dazu beitragen, ganz Europa zu einem „dynamischen wissensbasierten Wirtschaftsraum zu entwickeln“ (Lernende Region – Netzwerk Köln e.V. o.J.). Im folgenden Abschnitt wird das Programm genauer vorgestellt.

Um den Weg in die Wissensgesellschaft zu ebnen, veröffentlichte das BMBF im Jahr 2001 das Aktionsprogramm *Lebensbegleitendes Lernen für alle* (vgl. BMBF 2001). Das Aktionsprogramm basiert auf dem *Memorandum über Lebenslanges Lernen* der Kommission der Europäischen Gemeinschaften (vgl. KOM EG 2000: 8 ff.; Kapitel 2.1.1) und sollte notwendige Strukturveränderungen im deutschen Bildungssystem anstoßen. Hierfür wurden sowohl konkrete Handlungsfelder benannt als auch entsprechende Programme und Initiativen vorgestellt, die der bundesweiten Förderung lebenslangen Lernens dienen sollen. Den Schwerpunkt bildete das Programm *Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken*. Insgesamt wurden hierfür 138 Millionen Euro aus Mitteln des Bundes sowie aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) zur Verfügung gestellt (vgl. Kasten 2009; BMBF 2001: 15); die

Programmlaufzeit betrug acht Jahre (2001-2008) (vgl. BMAS o. J.). Gegenstand der Förderung war die (Weiter-)Entwicklung regionaler Netzwerke aus bildungsanbietenden sowie bildungsnutzenden Einrichtungen und Personen mit dem vorrangigen Ziel, Bildungsangebote und -strukturen zielgruppengerecht zu optimieren und den Zugang hierzu zu erleichtern (vgl. BMBF 2001: 12 f.; Kasten 2009). Aus bisher punktuellen Maßnahmen sollten auf diese Weise „regionale Bildungslandschaften“ erwachsen (Kasten 2009; vgl. BMBF 2001: 12 f.), die sowohl Brücken zwischen allgemeiner und beruflicher als auch zu politischer und kultureller Bildung schlagen (vgl. BMBF 2001: 13).

*„Regionale Entwicklungen durch Innovation und Qualifikation (...) sind die wichtigsten Stichworte. Die Anpassung an regionale Bedürfnisse soll Stärkung der Eigenverantwortung der Regionen, größere Bedarfsnähe, stärkeren Adressatenbezug auch bei Bildungsmöglichkeiten gewährleisten. Dabei geht es nicht nur um Arbeits- sondern um umfassendere Lebenszusammenhänge“* (Faulstich et al. 2001: 13).

Wie es bei zahlreichen Förderinitiativen der Fall ist, bot das Programm *Lernende Regionen* zunächst nur eine finanzielle Starthilfe. Die Verstetigung der aufgebauten Strukturen sollte jedoch bereits während der Laufzeit von den Projektpartnern durchdacht und nach dem Auslaufen der Förderung eigenständig finanziert werden (vgl. BMBF 2001: 14 f.). Die vorliegende Arbeit konzentriert sich exemplarisch auf eines dieser verstetigten Netzwerke und fragt nach dessen Rolle für die regionale Entwicklung. Das anschließende Kapitel gibt hierzu vorerst einen Einblick in die konkreten regionalen Rahmenbedingungen sowie in die Strukturen und Ziele des Netzwerkes BIGS.

## 3 Gegenstand der Untersuchung

### Aufbau

- 3.1 Die Region Südniedersachsen
  - 3.1.1 Räumliche Lage, Abgrenzung und Struktur des Gebiets
  - 3.1.2 Regionale Rahmenbedingungen
  - 3.1.3 Regionale Entwicklungsstrategie
- 3.2 Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G.
  - 3.2.1 Konzeption und Leitbild
  - 3.2.2 Organisation, Akteure, Projekte

### 3.1 Die Region Südniedersachsen

Das Ziel der Arbeit, die Untersuchung der Frage welche Rolle Bildungsnetzwerke in der Regionalentwicklung spielen und ob sie durch ihr Bestehen und ihr Wirken einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten können, soll anhand eines konkreten Beispiels verfolgt werden. Als exemplarischer Untersuchungsraum dient die Region Südniedersachsen, die im folgenden Kapitel zunächst abgegrenzt und genauer beschrieben werden soll. Anschließend wird ein Blick auf die ökonomischen und demografischen Rahmenbedingungen der Region geworfen, um aufzuzeigen, welche Entwicklungen sich derzeit vollziehen und welche Entwicklungen künftig zu erwarten sind. Darüber hinaus wird betrachtet, wie sich die Situation des Untersuchungsraums im niedersächsischen sowie gegebenenfalls deutschlandweiten Vergleich darstellt.

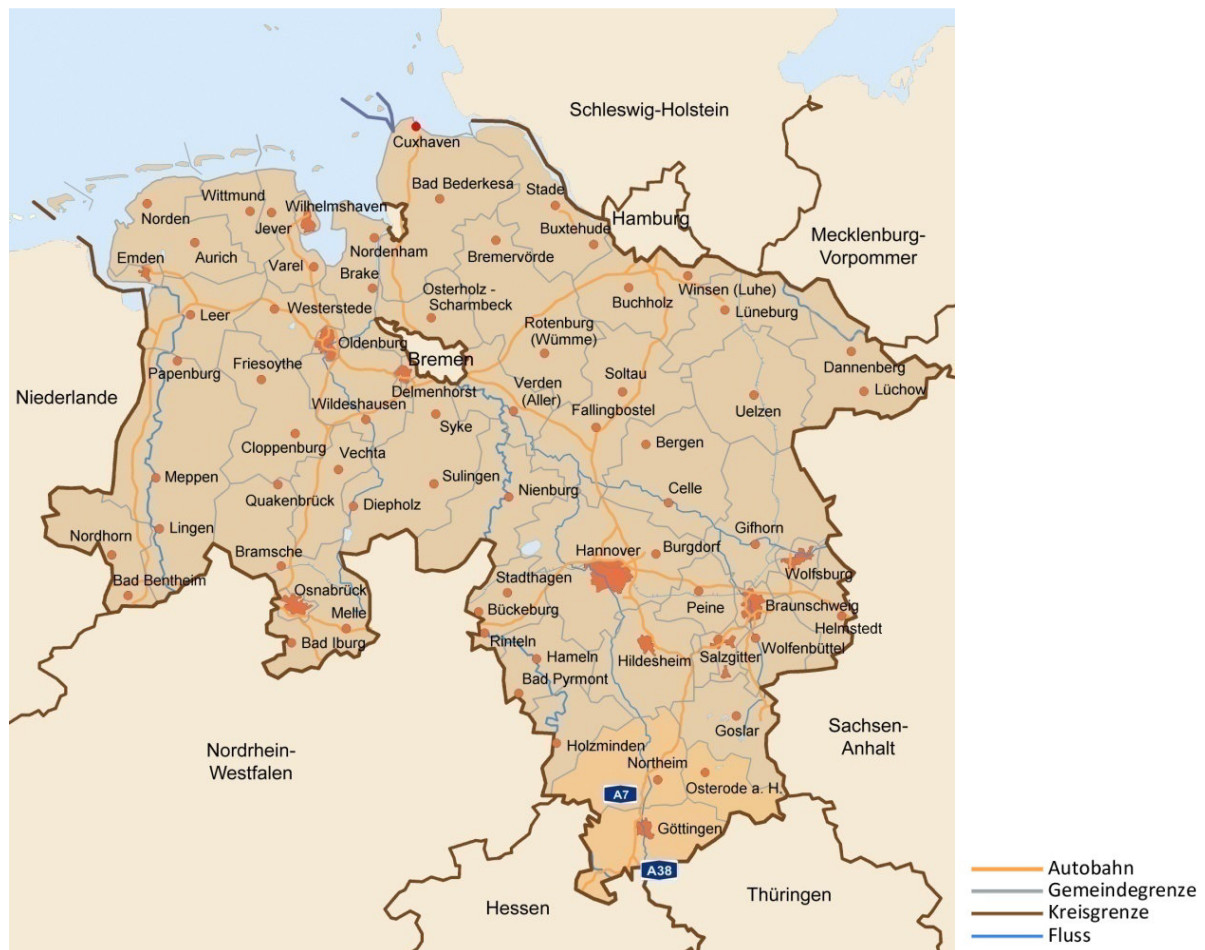
#### 3.1.1 Räumliche Lage, Abgrenzung und Struktur des Gebiets

Die südlichste Spitze Niedersachsens bilden die Landkreise Northeim, Osterode am Harz und Göttingen; im Norden eingefasst von den Landkreisen Holzminden, Hildesheim und Goslar (s. Abbildung 4). Eine offizielle Gebietskörperschaft beziehungsweise eine eindeutig geografisch oder administrativ abgrenzbare Region Südniedersachsen gibt es nicht. Doch zahlreiche Verflechtungen anhand derer eine Region ausgemacht werden kann, verbinden die benachbarten Kreise (vgl. Sinz 2005: 921; Hesse 2011: 47; s. Kapitel 2.2.1). Sehr deutlich wird dies in einer Untersuchung von Spenn aus dem Jahr 2012, in der insgesamt 54 Raum- und Zuständigkeitszuschnitte von Behörden, Verbänden und Kammern, kommunalen Kooperationen und Medien für die südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Goslar, Holzminden, Northeim und Osterode am Harz erfasst wurden (vgl. Spenn 2012);<sup>11</sup>

---

11 Darunter Bundes- und Landesbehörden wie die Bundesagentur für Arbeit oder die Niedersächsische Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr, Verbände und Kammern wie die Industrie- und Handelskammer, die Abfallwirtschaft und die Regionalentwicklung, kommunale Kooperationen – beispielsweise im

45 der ausgewählten Verflechtungen hebt Spenn – grafisch aufbereitet – besonders hervor (s. Abbildung 5, Seite 26).



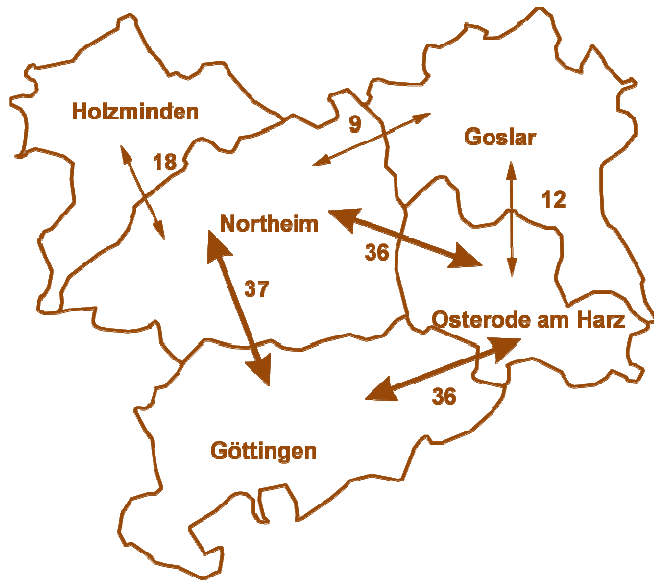
**Abbildung 4: Übersichtskarte Niedersachsen (Niedersächsische Staatskanzlei 2009, bearbeitet)**

Wie in der Abbildung 5 verdeutlicht, sind dabei die Verflechtungen zwischen den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz besonders ausgeprägt: 37 Überschneidungen bestehen zwischen den Kreisen Göttingen und Northeim, 36 Verflechtungen jeweils zwischen den Kreisen Göttingen und Osterode am Harz sowie zwischen Osterode am Harz und Northeim. Hierunter fallen beispielsweise die Zuständigkeitsbereiche der Agentur für Arbeit sowie der Industrie- und Handelskammer, aber auch der Wirkungskreis des Abfallverbands und des Verkehrsverbundes Südniedersachsen, die jeweils alle drei Landkreise umfassen (vgl. Spenn 2012). Auch ein Gutachten aus dem Jahr 2011, in dem – ebenso wie in den Untersuchungen von Spenn – bestehende Verflechtungen als Grundlage der Regionsbildung beziehungsweise -identifizierung herangezogen werden, kommt zu dem Schluss, dass die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz aufgrund der bestehenden Verbindungen über die kommunalen Grenzen hinweg als Region bezeichnet werden können

---

Gesundheitswesen, Medien (hier Zeitungen und Radiosender) wie das *Göttinger Tageblatt* sowie unter Sonstige gefasste Zusammenschlüsse und Charakteristika wie beispielsweise Parteien und Gewerkschaften aber auch Naturräume (vgl. Spenn 2012: 25 f.)

(vgl. Hesse 2011: 47 f.). Die nördlich angrenzenden Landkreise, zu denen ebenfalls deutliche Verbindungen bestehen (s. Abbildung 4 und Abbildung 5), werden anderen Regionen zugeschrieben. So gehört der Landkreis Goslar laut Hesse (2011: 48) zur Region Braunschweig, der Landkreis Hildesheim wird dem erweiterten Wirtschaftsraum Hannover zugeordnet und der Landkreis Holzminden bildet gemeinsam mit den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Schaumburg und Nienburg die Region Weserbergland (vgl. Hesse 2011: 48).



**Abbildung 5: Verflechtungen zwischen den südniedersächsischen Landkreisen (Spenn 2012, bearbeitet)**

### **Bezeichnung der Region**

Im Rahmen der Recherchen zu dieser Arbeit fällt häufig die synonyme Verwendung der Bezeichnungen *Region Südniedersachsen* und *Region Göttingen* auf. Die Parallelität der Benennung lässt auf eine zentrale Bedeutung des Landkreises und der Stadt Göttingen für die Region schließen. In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung *Region Südniedersachsen* verwendet, um den Regionsgedanken und die daraus hervorgehende räumliche Ausdehnung zu unterstreichen.

### **Fläche und Einwohnerdichte**

Die Region Südniedersachsen umfasst eine Fläche von rund 3.000 km<sup>2</sup>, auf denen insgesamt etwa 470.000 Menschen leben (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014; LSN 2014). Dies entspricht einer durchschnittlichen Einwohnerdichte von 156 Einwohnern/km<sup>2</sup>. Der Landkreis Göttingen weist mit 231 Einwohnern/km<sup>2</sup> die höchste Einwohnerdichte auf; hier leben 55 Prozent aller Einwohner der Region (Stand: 31.12.2012; vgl. LSN 2014). Wiederum die Hälfte hiervon (circa 122.000 Einwohner) lebt in der Stadt Göttingen, in der die Einwohnerdichte 1.043 Einwohner/km<sup>2</sup> beträgt (Stand: 31.12.2012; vgl. LSN 2014). Größter Landkreis der Region ist Northeim, mit einer Fläche von 1.267 km<sup>2</sup> (vgl. LSN 2014), von der jedoch ein Teil dem Naturpark Solling angehört und unbewohntes sowie gemeindefreies Gebiet darstellt. Auch der Landkreis Osterode am Harz verfügt über große bewaldete, gemeindefreie Gebiete – mehr als 40 Prozent der Fläche

(vgl. Hesse 2011: 57) –, sodass die Einwohnerdichte für die tatsächlich bewohnten Gebiete deutlich höher ausfallen dürfte als der Statistik zu entnehmen ist.

### Verkehrsinfrastruktur

Die Region Südniedersachsen ist über die Bundesautobahn 7 an eine wichtige Nord-Süd Verbindung angeschlossen. Die Landkreise Northeim und Göttingen verfügen jeweils über mehrere Anschlussstellen. Der Landkreis Osterode am Harz ist hingegen nicht angebunden, hier verläuft die A7 knapp nordwestlich der Landkreisgrenze. Die Bundesautobahn 38, die südlich von Göttingen beginnt, führt über Halle (Saale) nach Leipzig und schafft somit eine direkte Verbindung Richtung Osten (s. Abbildung 4). Über zahlreiche Regionalbahnhöfe sind die Landkreise mit den umliegenden Oberzentren Braunschweig, Göttingen, Hannover und Kassel verbunden (s. Abbildung 6). Der einzige Fernbahnhof der Region mit ICE-Halt befindet sich in Göttingen.

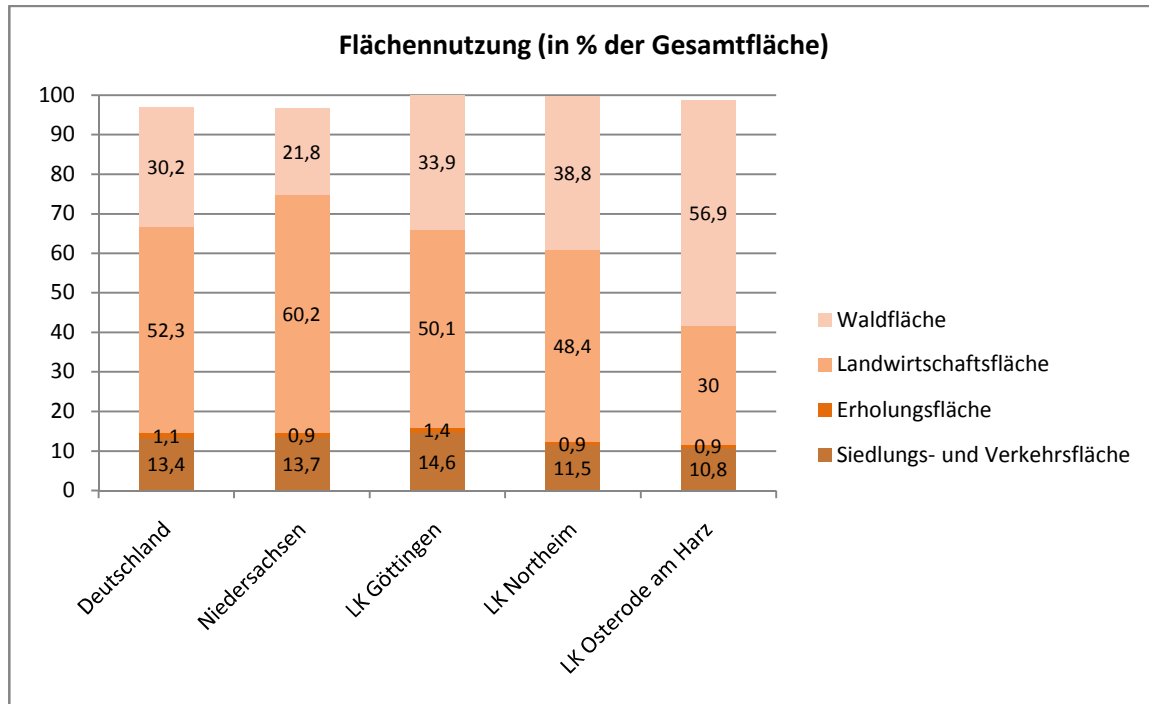


Abbildung 6: DB Regio Netz in der Region Südniedersachsen (DB Regio AG 2012; bearbeitet)

### Naturräumliche Einordnung

Naturräumlich wird die Region überwiegend durch das Weser-Leinebergland sowie den Harz, das höchste Gebirge Niedersachsens, geprägt. Charakteristisch ist der Wechsel aus ackerbaulichen Nutzflächen und waldreichen Bergzügen (vgl. Drachenfels 2010: 249, 251). Wie Abbildung 7 verdeutlicht, ist der Anteil der Waldfläche im Landkreis Osterode am Harz besonders hoch, während der Landkreis Göttingen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche aufweist. Es sei jedoch ebenso darauf hingewiesen, dass im Kreis Göttingen auch der Anteil der Erholungsflächen<sup>12</sup> den Durchschnitt übersteigt (s. Abbildung 7).

12 Hierzu gehören beispielsweise Grünflächen, Sportanlagen, Campingplätze und Kleingärten (vgl. UBA 2013).



**Abbildung 7: Flächennutzung in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011) (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

### **Kreisfusion**

Aufgrund der schwierigen Haushaltslage und stark schrumpfender Einwohnerzahlen in der gesamten Region wird – mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit der einzelnen Kreise – seit Jahren über eine Kreisfusion (Göttingen – Northeim – Osterode am Harz) nachgedacht und debattiert. Zu Beginn des letzten Jahres sind die Verhandlungen mit dem Landkreis Northeim gescheitert, sodass eine Dreierfusion nicht zustande kommt (vgl. Landkreis Göttingen 2013). Die Landkreise Göttingen und Osterode am Harz werden sich jedoch zum 01. November 2016 zu einem neuen Landkreis Göttingen zusammenschließen (vgl. Landkreis Osterode am Harz 2013a). Die Fusion zu einem der größten Kreise Niedersachsens ist dabei durchaus umstritten. Mithilfe einer sechsstelligen Entschuldungshilfe vom Land soll es dem neuen Kreis Göttingen bis 2019 gelingen, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen (vgl. Landkreis Osterode am Harz 2013a; Kräft 2013).

### **3.1.2 Regionale Rahmenbedingungen**

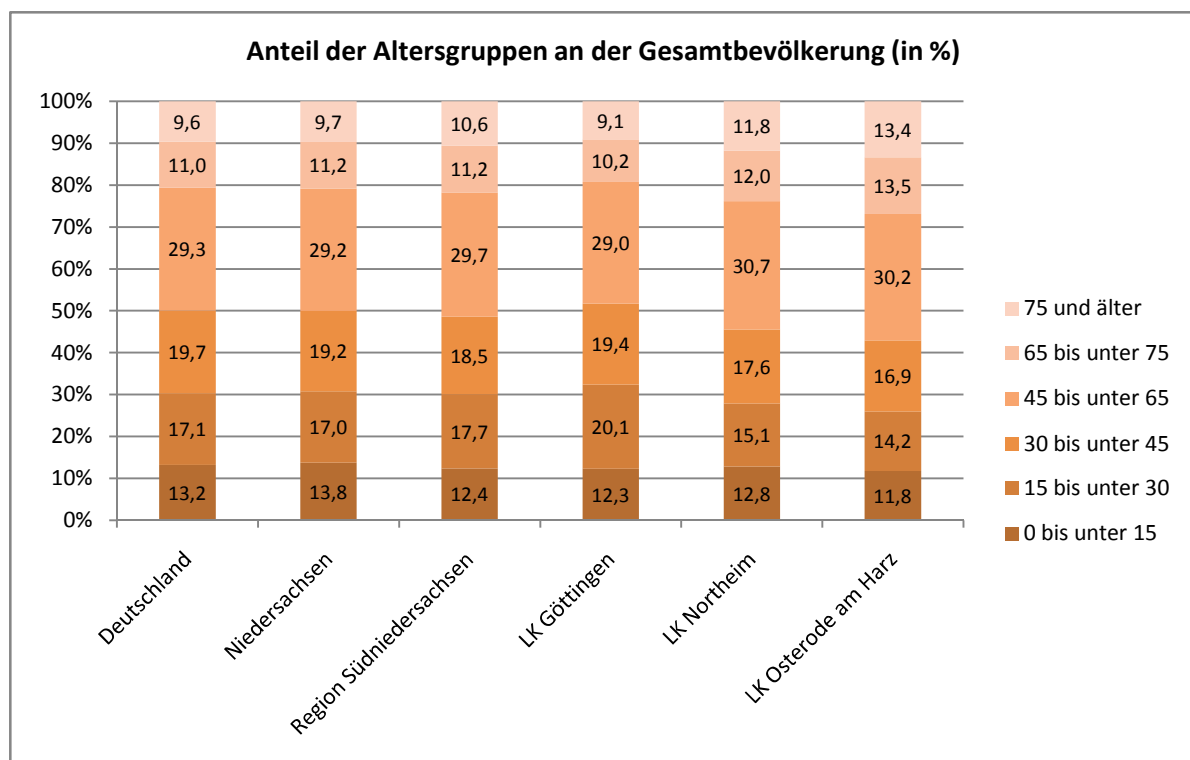
Um im weiteren Verlauf der Arbeit Aussagen über die Potenziale der Region Südniedersachsen und die Rolle der BIGS in der Region treffen zu können, werden an dieser Stelle zunächst die gegenwärtigen Rahmenbedingungen der regionalen Entwicklung beleuchtet.



### Demografische Entwicklungen

Bevölkerungsentwicklung und -struktur haben erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaftskraft und die Entwicklung einer Region. Zu- und Abwanderungsströme lassen zudem auf ihre Attraktivität und die vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten schließen (vgl. Mäding 2011: 30; NIW 2012: XI). Daten über die demografischen Entwicklungen sollen daher den ersten Einblick geben.

Die künftigen demografischen Entwicklungen sind in ganz Deutschland gekennzeichnet durch niedrige Geburtenraten sowie eine steigende Lebenserwartung der Menschen (s. Kapitel 2.1.2). Im Ergebnis bedeuten diese Entwicklungen eine insgesamt alternde und schrumpfende Gesellschaft, wobei die Prozesse regional sehr unterschiedlich verlaufen (vgl. BMI 2011a: 3). Innerhalb Niedersachsens weist der Süden die älteste Bevölkerung auf (vgl. Niedersächsischer Landtag 2007: 71). In der hier betrachteten Region Südniedersachsen sticht vor allem der Landkreis Osterode am Harz durch einen sehr geringen Anteil an Kindern und Jugendlichen hervor (vgl. NIW 2012: 38 f.). Der Anteil an Einwohnern im Rentenalter ist dahingegen umso größer: Über ein Viertel der Einwohner ist im Landkreis Osterode am Harz 65 Jahre und älter (s. auch Abbildung 8). Auch der Landkreis Northeim weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil der über 65-Jährigen auf, während der Landkreis Göttingen vergleichsweise jung ist und vor allem durch die große Gruppe der 15- bis 30-Jährigen heraussticht. In dieser Altersgruppe gehört die Stadt Göttingen als Hochschulstandort zu den niedersächsischen Spitzenreitern (vgl. NIW 2012: 38).



**Abbildung 8: Altersstruktur der Bevölkerung in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011) (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

Wie Tabelle 1 verdeutlicht, lässt sich in der Summe jedoch für alle Landkreise der Region Südniedersachsen ein Bevölkerungsrückgang feststellen.

**Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in der Region Südniedersachsen (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

Jahr	Landkreis	Lebendgeborene	Sterbefälle	Zuzüge	Fortzüge	Geburtenüberschuss/-defizit	Wanderungssaldo*	Gesamt
<b>2012</b>	Göttingen	1.950	2.638	17.022	16.397	-688	625	<b>-63</b>
	Northeim	904	1.816	4.136	4.344	-912	-208	<b>-1.120</b>
	Osterode a. H.	436	1.142	2.170	2.402	-706	-232	<b>-938</b>
<b>2007</b>	Göttingen	2.118	2.449	17.549	17.357	-331	192	<b>-139</b>
	Northeim	1.035	1.749	3.826	4.556	-714	-730	<b>-1.444</b>
	Osterode a. H.	550	1.111	2.030	2.243	-561	-213	<b>-774</b>
<b>2002</b>	Göttingen	2.388	2.658	103.787	103.623	-270	164	<b>-106</b>
	Northeim	1.165	1.830	4.502	4.592	-665	-90	<b>-755</b>
	Osterode a. H.	639	1.210	2.396	2.578	-571	-182	<b>-753</b>
<b>1997</b>	Göttingen	2.791	2.532	44.580	43.973	259	607	<b>866</b>
	Northeim	1.626	1.975	4.760	5.033	-349	-273	<b>-622</b>
	Osterode a. H.	786	1.263	2.689	2.890	-477	-201	<b>-678</b>

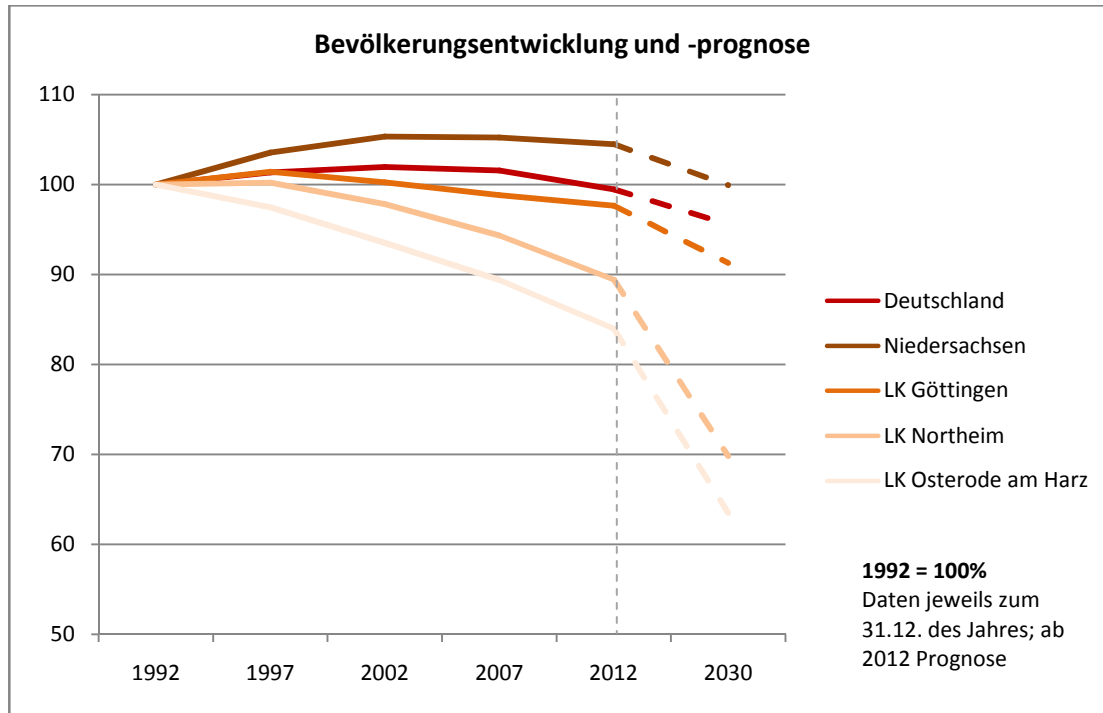
\* hier: Wanderung über Kreisgrenzen

Eine Besonderheit stellt der Landkreis Göttingen dar, dessen Wanderungsgewinne im Jahr 2012 zu 90 Prozent auf die Stadt Göttingen sowie die Gemeinde Friedland<sup>13</sup> entfallen. Ähnlich hohe Werte lassen sich aufgrund des Grenzdurchgangslagers in Friedland und aufgrund der Hochschulen in Göttingen auch für vorangegangene Jahre vermuten. Trotz der hohen Wanderungsgewinne kann jedoch auch hier das Geburtendefizit nicht ausgeglichen werden, sodass sich insgesamt ein leichter Bevölkerungsrückgang ergibt. Wesentlich stärkere Verluste haben allerdings die Landkreise Northeim und Osterode am Harz zu verzeichnen, sowohl durch natürliche Bevölkerungsentwicklung, als auch durch Abwanderungsprozesse. Unter den Abwandernden ist hier der Anteil der 18- bis 25-Jährigen besonders hoch. Während die Universitätsstadt Göttingen ein Magnet für junge Menschen ist, ist der Verlust jüngerer Einwohner und Familien, die zumeist gut ausgebildet sind beziehungsweise über hochwertige Schulabschlüsse verfügen, für den Landkreis Osterode am Harz aber auch für den Landkreis Northeim besonders gravierend (vgl. Landkreis Osterode am Harz 2013b: 9 f.; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014).

---

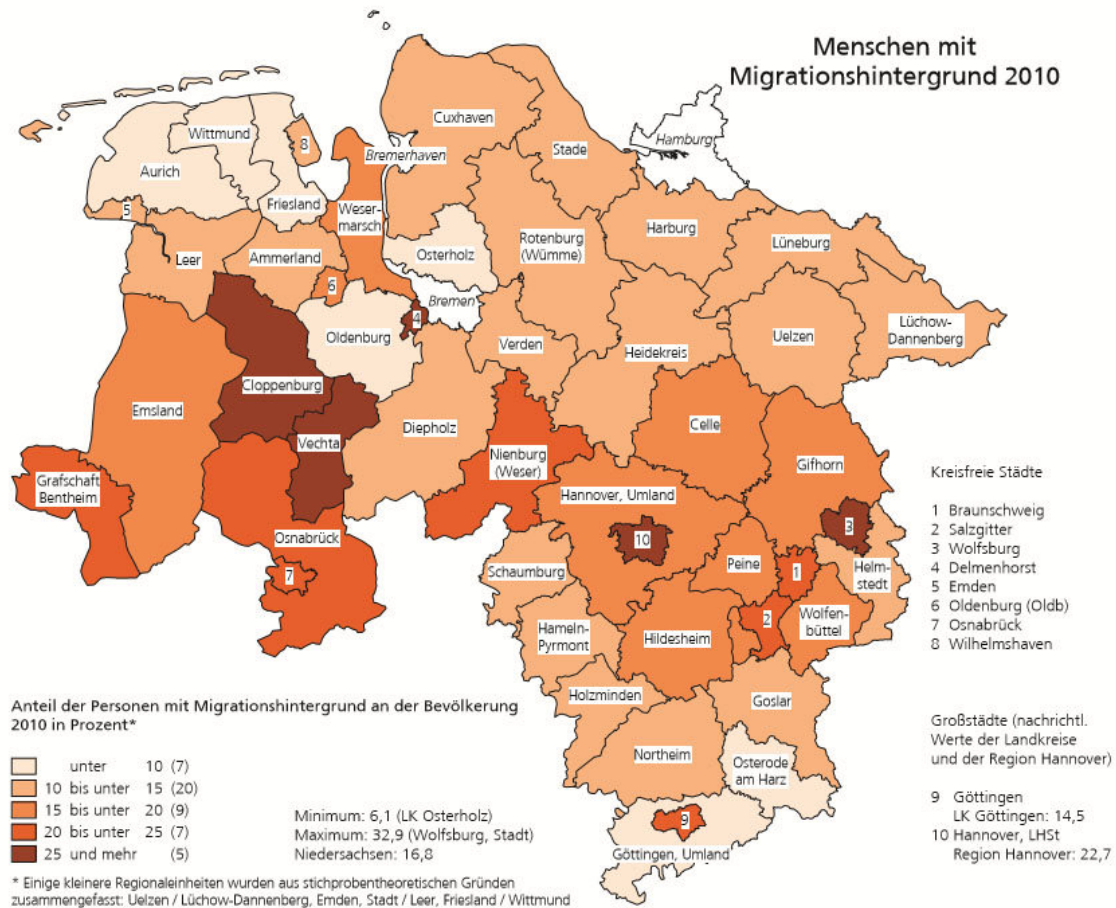
13 In der Gemeinde Friedland befindet sich das gleichnamige Grenzdurchgangslager Friedland. Seit seiner Gründung im Jahr 1945 war das Grenzdurchgangslager „für mehr als 4.000.000 Menschen die erste Anlaufstelle in der Bundesrepublik Deutschland“ (Landesaufnahmebehörde Niedersachsen 2014). Große mediale Aufmerksamkeit erlangte Friedland zuletzt bei der Aufnahme syrischer Bürgerkriegsflüchtlinge und durch einen damit im Zusammenhang stehenden Besuch des Bundespräsidenten Joachim Gauck.

Laut Prognosen des CIMA (2012: 19) gehören die Landkreise Northeim und Osterode am Harz bezüglich der Bevölkerungsrückgänge zu den am stärksten betroffenen Landkreisen Niedersachsens. Gemeinsam mit dem Landkreis Holzminden rangieren sie auf den untersten drei Rängen der Statistik. Wie Abbildung 9 verdeutlicht, wird beiden Landkreisen ein Bevölkerungsrückgang von etwa 20 Prozent bis zum Jahr 2030 prognostiziert.



**Abbildung 9: Bevölkerungsentwicklung und -prognose für die Region Südniedersachsen bis 2030 (eigene Darstellung auf Grundlage von CIMA 2012: 9; DESTATIS 2014; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

Der Ausländeranteil der Region liegt mit 6,7 Prozent unter den Werten von Land (6,9 Prozent) und Bund (9,1 Prozent) (Stand: 2011; vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014). Bei Betrachtung des Anteils an Einwohnern mit Migrationshintergrund<sup>14</sup> sticht die Stadt Göttingen hervor (s. Abbildung 10).



**Abbildung 10: Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in Niedersachsen (Scharf 2012: 633)**

### **Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur**

Eine Betrachtung der Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur gewährt Einblicke in die wirtschaftliche Situation einer Region und lässt Rückschlüsse auf das entsprechende Arbeitsplatzangebot sowie die wirtschaftliche Dynamik zu (vgl. NIW 2012: XI). Besonders interessant sind in diesem Fall auch die jeweiligen lokalen Besonderheiten, da sie Ansatzpunkte für ortsspezifische Qualifikationsbedarfe darstellen.

14 Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählen alle Personen, die nach 1949 nach Deutschland eingewandert sind, alle in Deutschland geborenen Ausländer sowie Einwohner die von Geburt an die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen aber zumindest einen zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil haben (vgl. Scharf 2012: 631).

Die Wirtschaftsstruktur der Region Südniedersachsen entspricht im Gesamtbild ungefähr dem niedersächsischen Durchschnitt. Intraregional stellen sich die drei Landkreise jedoch recht heterogen dar (s. Tabelle 2). Der Landkreis Göttingen ist mit einem Anteil von 76,8 Prozent gegenüber den anderen Landkreisen der Region und auch dem Land Niedersachsen durch einen überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungssektor gekennzeichnet. Über ein Viertel der Dienstleistungen lassen sich dabei den sogenannten wissensintensiven Dienstleistungen<sup>15</sup> zuordnen, womit der Landkreis auch hier über dem Landesdurchschnitt liegt (vgl. Hülz, Brandt 2011: 127). Die ländlich geprägten Kreise Northeim und Osterode am Harz weisen hingegen einen hohen Beschäftigtenanteil im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe auf. Zu den vorherrschenden Branchen gehören hier die Metall- und Kunststoffverarbeitung, Stahlbau, Elektrotechnik, Drucktechnik, Gusstechnik sowie Holzverarbeitung (vgl. MI Niedersachsen 2014). Für den Kreis Osterode am Harz stellen vor allem Tourismusdienstleistungen im Gast- und Beherbergungsgewerbe eine Ausnahme dar (vgl. MI Niedersachsen 2014). Northeim fällt außerdem durch einen vergleichsweise hohen Anteil Beschäftigter im primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft) auf.

**Tabelle 2: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen (in %) (Stand: 2012)\* (eigene Darstellung auf Grundlage von Bundesagentur für Arbeit 2013: 4)**

	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor
<b>Niedersachsen</b>	1,3	31,0	67,7
<b>Ø Region Südniedersachsen</b>	1,5	34,9	63,7
<b>LK Göttingen</b>	0,5	22,8	76,8
<b>LK Northeim</b>	3,5	40,0	56,6
<b>LK Osterode am Harz</b>	0,5	41,9	57,6

\* Daten zum 30.06. des Jahres

---

15 Zu den wissensintensiven Dienstleistungen zählen Dienstleistungen, in denen „der Anteil der mit Forschung, Entwicklung, Planung, Konstruktion und Design befassten Mitarbeiter und/oder der Anteil der Beschäftigten mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss überdurchschnittlich hoch [ist]“ (DIW o. J.). Hierzu gehören beispielsweise Telekommunikation und Informationsdienstleistungen, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Forschung und Entwicklung, Gesundheitsdienste sowie kreative und künstlerische Tätigkeiten (vgl. DIW o. J.).

Wirtschaftsbranchen mit besonderem Wachstums- und Innovationspotenzial, also die „zukunfts-trächtigen Kernkompetenzen“ der Region, sind hauptsächlich in und um den Universitätsstandort Göttingen angesiedelt (MI Niedersachsen 2014). Die SüdniedersachsenStiftung<sup>16</sup> identifiziert als solche Branchen die Bereiche Life Science, Mobilität und Bildung (SNS 2013: 5 ff.). Hierunter fallen Fachgebiete und Wirtschaftszweige wie

- Mess- und Regeltechnik, Neuroscience, (Bio-)Medizintechnik, Biotechnologie, Rehabilitation und Photonik im Bereich Life Science;
- Automatisierungstechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie, Brennstoffzellen- und Batterietechnologie, Verpackungswirtschaft, Logistik und Bioenergie im Bereich Logistik (vgl. SNS 2013: 6 ff.).

Auch in der Größe der Unternehmen decken sich die Angaben für die Region Südniedersachsen mit dem Landesdurchschnitt, sind intraregional jedoch erneut differenziert zu betrachten.<sup>17</sup> Besonderheiten seien an dieser Stelle daher kurz hervorgehoben: Im Kreis Göttingen sind mit 41,2 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten überdurchschnittlich viele Beschäftigte in großen Unternehmen mit über 250 Mitarbeitern tätig (Niedersachsen: 38,6 Prozent) (vgl. LSKN 2013: 80 ff.). Im Kreis Northeim, wie auch im Kreis Osterode am Harz, sind Großbetriebe mit einem Anteil von knapp 20 Prozent (Northeim) und 25 Prozent (Osterode am Harz) der Beschäftigten hingegen eher unterrepräsentiert. Für den Landkreis Northeim sind vor allem kleine Betriebe mit bis zu 49 Mitarbeitern von Bedeutung, hier sind mit 46 Prozent knapp die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig (Niedersachsen: 38,5 Prozent). Für den Kreis Osterode am Harz lassen sich kleine und mittelgroße Betriebe (50-249 Mitarbeiter) zu ungefähr gleichen Teilen als wichtigste Arbeitgeber identifizieren (vgl. LSKN 2013: 80 ff.).

Zu den 50 größten Unternehmen Niedersachsens<sup>18</sup> und somit zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region gehören die Sartorius AG in Göttingen (Messtechnik, Zulieferer Biotechnologie), die Otto Bock Firmengruppe mit Hauptsitz in Duderstadt (Orthopädietechnik, Kunststoffverarbeitung), die Universitätsmedizin der Georg-August-Universität Göttingen (Gesundheitswesen) sowie die KWS Gruppe mit Sitz in Einbeck (Saatgut, Biochemie) (vgl. NORD/LB 2012: 2 ff.).

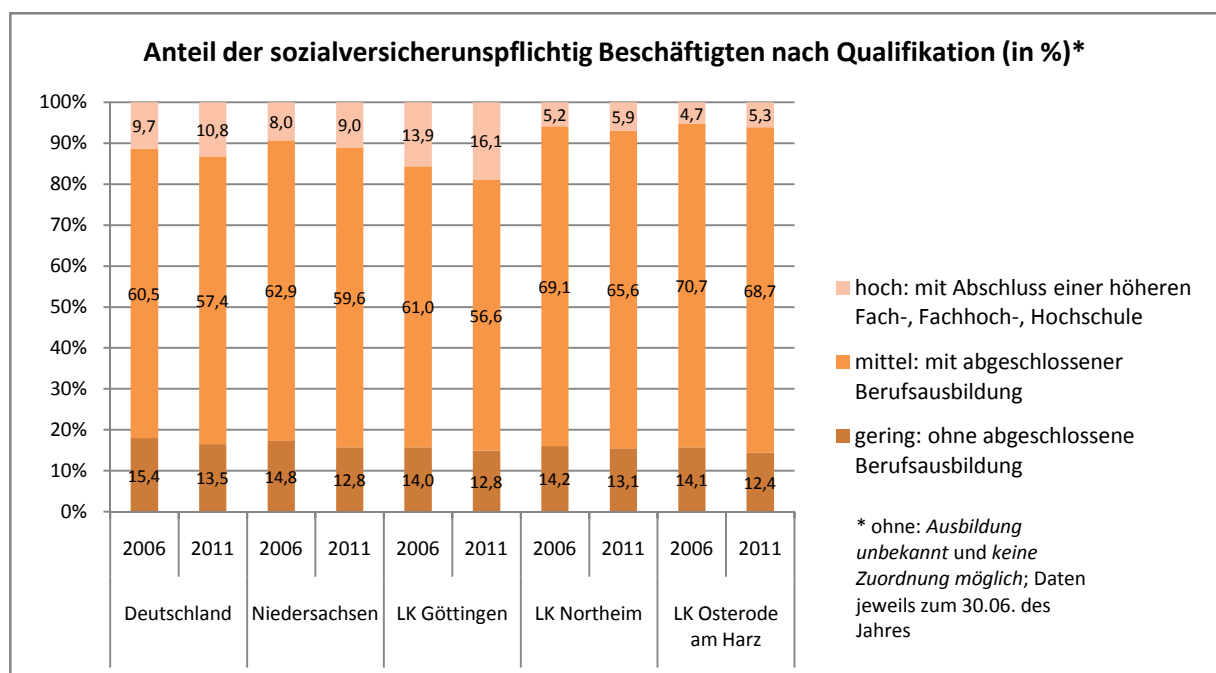
---

16 Bei der SüdniedersachsenStiftung handelt es sich um ein Zusammenschluss aus den vier benachbarten Landkreisen Eichsfeld, Göttingen, Northeim sowie Osterode am Harz, der Stadt Göttingen, lokalen Unternehmen, Wirtschaftsverbänden und ansässigen (Volks-)Hochschulen (vgl. SNS 2014). Die SüdniedersachsenStiftung ist ein Netzwerk, das die Entwicklung der Region durch gemeinsame Anstrengungen und Projekte befördern will.

17 Die Größe der Unternehmen bezieht sich hier ausschließlich auf die Zahl der Mitarbeiter (vgl. hierzu auch European Commission o.J.).

18 bezogen auf die Wertschöpfung beziehungsweise den Beitrag zur Wirtschaftsleistung im Land (beispielsweise durch die Zahlung von Löhnen und Gehältern sowie durch steuerliche Abgaben) (vgl. NORD/LB 2012: 2, 14)

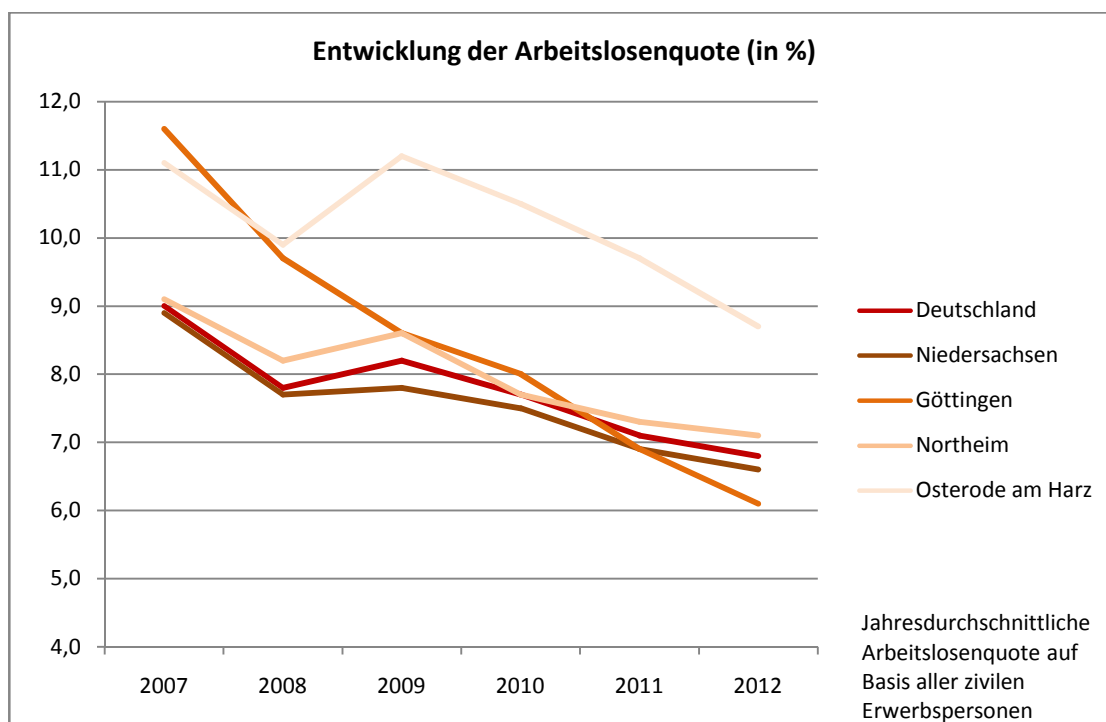
Wie die vorangegangenen Ausführungen vermuten lassen, ist der Anteil der Beschäftigten mit einem Hochschulabschluss im Landkreis Göttingen besonders hoch (s. Abbildung 11). Er liegt hier mit 16,1 Prozent im Jahr 2011 erkennbar über dem niedersächsischen Durchschnitt von 9,0 Prozent und dem Bundesdurchschnitt von 10,8 Prozent. Zudem ist der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss im Landkreis Göttingen im Verlauf von fünf Jahren – zwischen 2006 und 2011 – stärker gestiegen als auf Bundes- und Landesebene und auch stärker als in den anderen Kreisen der Region. In diesen hat der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss zwar auch zugenommen, liegt aber dennoch weiterhin unter Bundes- und Landesniveau. Als Besonderheit ist hervorzuheben, dass im Landkreis Göttingen auch knapp ein Viertel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer hochqualifiziert ist (vgl. Scharf 2012: 634). Der Kreis Göttingen ist damit niedersächsischer Spitzenreiter. Doch auch im Landkreis Northeim sind überdurchschnittlich viele sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländer als hochqualifiziert einzustufen (vgl. Scharf 2012: 634).



**Abbildung 11: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Qualifikation in der Region Südniedersachsen (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

Analog zu den Verläufen auf Bundes- und Landesebene entwickeln sich die Arbeitslosenquoten der Region Südniedersachsen seit der Wirtschaftskrise in den Jahren 2008/2009 wieder zum Positiven, wie Abbildung 12 verdeutlicht. Aufgrund der besonders positiven Entwicklungen des Landkreises Göttingen ergibt sich für die Region eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 6,8 Prozent, womit sie im Jahr 2012 gleichauf dem Bundesdurchschnitt und nur knapp über dem Landesdurchschnitt liegt (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2013: 4 f.). Die Arbeitslosenquoten der Landkreise Osterode am Harz und Northeim liegen mit 8,7 Prozent (Osterode am Harz) und 7,1 Prozent (Northeim) jedoch über dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 6,8 Prozent (Bund) und 6,6 Prozent (Land).

Als Oberzentrum einer strukturschwächeren Region gehört die Stadt Göttingen zu den niedersächsischen Städten mit den höchsten Einpendlerüberschüssen (vgl. NIW 2012: 1).



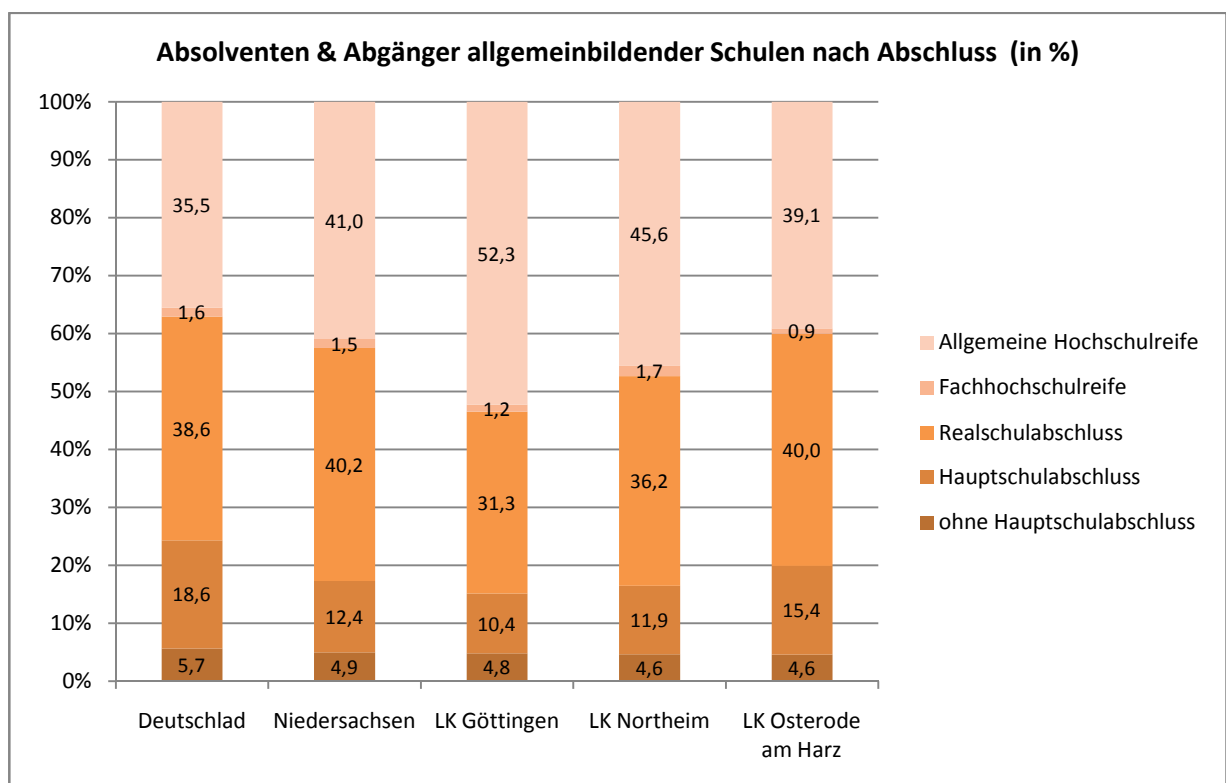
**Abbildung 12: Entwicklung der Arbeitslosenquote in der Region Südniedersachsen (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014; Bundesagentur für Arbeit 2010, 2011, 2012, 2013: 4 f.)**

### **Bildung, Forschung und Entwicklung**

Wie Kapitel 2.1.1 verdeutlicht, ist lebenslanges Lernen „und die damit in Verbindung stehende nachhaltige Weiterqualifizierung (...) eines der Schlüsselemente für Innovation und Fortschritt innerhalb der Wissensökonomie“ (Hülz, Brandt 2011: 134). Bildung wird somit zu einem unverzichtbaren Bestandteil regionaler Entwicklungsprozesse und soll daher an dieser Stelle für die Region Südniedersachsen genauer betrachtet werden.



Die Anzahl der Schüler, die in der Region Südniedersachsen ihre Schullaufbahn mit dem Abitur abschließen, liegt über dem bundesdeutschen Durchschnitt (Region Südniedersachsen: 48,2 Prozent). Führend ist der Landkreis Göttingen, mit einer Quote von 52,3 Prozent (s. Abbildung 13). Über die Hälfte aller Schüler erlangt hier die Zugangsberechtigung für Universitäten und Fachhochschulen. Der Kreis Göttingen ist jedoch auch der Landkreis der Region, der die höchste Quote an Schulabgängern ohne Abschluss aufweist. Dennoch gibt es sowohl im Kreis Göttingen als auch in den Landkreisen Northeim und Osterode am Harz knapp weniger Abgänger ohne Abschluss als im bundes- und landesweiten Durchschnitt. Im Landkreis Osterode am Harz verlässt der Großteil der Absolventen die Schule mit einem Realschulabschluss. Hier ist der Anteil an Abgängern mit der allgemeinen Hochschulreife im regionalen Vergleich am geringsten (s. Abbildung 13).



**Abbildung 13: Schulabschlüsse in der Region Südniedersachsen (Stand: 2011) (eigene Darstellung auf Grundlage von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014)**

Spätestens nach dem Erwerb des Schulabschlusses fällt bei den meisten jungen Menschen die Entscheidung für die weitere berufliche Ausbildung. In der Regel besteht dann – unter anderem abhängig vom erlangten Schulabschluss – die Wahl zwischen einer Berufsausbildung oder dem Studium an einer Hochschule. In der Region Südniedersachsen wird sowohl über öffentliche Berufsbildende Schulen als auch über private Fachschulen ein breites Spektrum an Ausbildungsangeboten vorgehalten. Standorte der Schulen und Berufsakademien befinden sich in den Städten Duderstadt, Einbeck, Göttingen, Hann. Münden<sup>19</sup>, Northeim und Osterode am Harz. Das Oberzentrum Göttingen domi-

<sup>19</sup> Hann. Münden ist eine sehr gängige Abkürzung für die Drei-Flüsse-Stadt *Hannoversch Münden* und wird daher auch in der vorliegenden Arbeit so verwendet.

niert mit insgesamt sechs Einrichtungen. Es folgen die Städte Hann. Münden, Northeim und Osterode am Harz mit jeweils drei Einrichtungen (vgl. Landkreis Göttingen o.J.; Landkreis Northeim o.J.; Landkreis Osterode am Harz o.J.).

Bei Betrachtung der Hochschulsituation sticht die Universitätsstadt Göttingen heraus, geprägt durch die hier ansässige Georg-August-Universität. Gegründet im Jahr 1737, bildet die Hochschule heute knapp 24.500 Studierende aus und stellt mit der Universitätsmedizin Göttingen eines der größten Unternehmen Niedersachsens (vgl. Uni Göttingen 2012: 3, 38; NORD/LB 2012: 2 ff.). Vier Forschungsinstitute der Max-Planck-Gesellschaft, ein Leibniz-Forschungsinstitut, die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, ein Standort des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt sowie Standorte zwei weiterer Hochschulen (HAWK Hildesheim|Holzminden|Göttingen, Private Hochschule Göttingen) seien hier nur beispielhaft genannt, um die Bedeutung der Stadt Göttingen als Forschungs- und Wissenschaftsstandort zu unterstreichen (vgl. BMBF 2011; Stadt Göttingen o.J.). Auch das Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung, das seinen Sitz bisher in der Stadt Katlenburg-Lindau im Kreis Northeim hatte, hat seinen Standort im Jahr 2014 nach Göttingen verlegt. Bemühungen des Landkreises Osterode am Harz, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu fördern, in dem entsprechende Institute im Kreisgebiet angesiedelt werden, waren bisher nicht erfolgreich (vgl. ILS 2010: 50). Die Stadt Göttingen bildet somit das unangefochtene Hochschul- und Wissenschaftszentrum der Region. Neben der Ausbildung qualifizierter Nachwuchskräfte und dem Transfer von Wissen in die regionale Wirtschaft stellen die Institute auch mit entsprechenden Investitionen und Sachausgaben sowie durch die Kaufkraft der Studierenden und Beschäftigten einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Region dar (vgl. Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2006: 13).

Ein etwas weniger starkes aber dennoch deutlich ausgeprägtes Gefälle zwischen der Stadt Göttingen und dem Umland ergibt sich bei der Betrachtung von Einrichtungen der Erwachsenenbildung in der Region. Knapp 90 Prozent aller Einrichtungen verfügen über einen Standort im Oberzentrum Göttingen. Weitere Einrichtungen beziehungsweise Standorte finden sich in den Städten Duderstadt, Einbeck, Northeim und Osterode am Harz. Über ein weitreichendes Netz an Außenstellen und somit über Angebote, die sich jeweils über den gesamten Landkreis erstrecken, verfügen die Kreisvolkshochschulen Göttingen und Northeim (vgl. KVHS Göttingen o.J.; KVHS Northeim o.J.).

In den vergangenen Jahren konnte Göttingen einen Zuwachs an Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in der Wirtschaft verzeichnen; laut dem NIW jedoch ausgehend von einem niedrigen Niveau (vgl. NIW 2011: 96). Insgesamt liegt Niedersachsen im nationalen Vergleich der Forschungs- und Entwicklungsintensität leicht unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. NIW 2011: 94). Als besondere Spezialisierungs- beziehungsweise Kompetenzvorteile und somit als besonders forschungs- und entwicklungsintensive und innovative Branchen der Region hebt das NIW die Bereiche Elektrotechnik/Elektronik/Optik, Technische Beratung/Forschung sowie Gesundheit hervor (vgl. NIW 2011: 78). Der innovationsträchtige Schwerpunkt der Region liegt damit weniger auf wissensintensiven Industrien oder anderem wissensintensiven produzierenden Gewerbe als vielmehr auf wissensintensiven Dienstleistungen (s. hierzu auch *Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur*) (vgl. NIW 2011: 78).

### 3.1.3 Regionale Entwicklungsstrategie

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass sich die Situation in der Region Südniedersachsen sehr heterogen darstellt. Auf Grundlage welcher Konzepte und Strategien sich die südniedersächsischen Kreise künftig weiterentwickeln sollen und wollen, wird nun im Folgenden beleuchtet.

Als Nachfolger des Regionalen Entwicklungskonzeptes *Arbeitsmarkt Region Göttingen/Northeim* (2000) und der Regionalen Entwicklungsstrategie *Wissens-Region Göttingen* (2006) entstand in den Jahren 2013/2014 das Regionale Entwicklungsprofil *Wissenschaftsregion Göttingen*, welches den Rahmen und die Ziele für die künftige Entwicklung der Region Südniedersachsen abstecken soll (vgl. Cassing 2013: 5). Bereits der Name des Profils lässt vermuten, dass für die Zukunft der Region die Stadt Göttingen als Zentrum und Entwicklungsmotor angesehen wird. Angeschoben wurde beziehungsweise wird das Entwicklungsprofil vom Regionalverband Südniedersachsen e.V., einem Zusammenschluss der drei südniedersächsischen Landkreise, Göttingen, Northeim und Osterode am Harz, sowie einem Großteil der südniedersächsischen Städte und Gemeinden. Weitere Mitglieder sind beispielsweise einige Städte aus dem Landkreis Holzminden sowie ortsansässige Sparkassen, die Universität Göttingen und die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen. Ziel des Regionalverbandes ist es, die Potenziale der Region bestmöglich zu nutzen und gemeinsam die Entwicklung der Region zukunftsfähig zu gestalten (vgl. Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2014a). Er ist jedoch nicht Träger der Regionalplanung. Diese Aufgabe liegt bei den südniedersächsischen Landkreisen sowie der Stadt Göttingen (vgl. ML Niedersachsen 2014).

Ein erster Entwurf des Regionalen Entwicklungsprofils wurde im Oktober 2013 veröffentlicht und zunächst im Internet zur Diskussion gestellt ([www.region-goettingen-2020.de](http://www.region-goettingen-2020.de)). Der Regionalverband hat so ausgewählten Vertretern aus der Region (unter anderem Träger öffentlicher Belange, Presse, Kommunalpolitik), die Möglichkeit gegeben, die erste Version des Entwicklungsprofils zu kommentieren. Im Januar dieses Jahres wurde dann die Ergebnisfassung veröffentlicht – mit den im Onlineportal gesammelten und nun eingearbeiteten Kommentaren. Sie soll den regionalen Akteuren als Wegweiser und Grundlage für die Entwicklung innovativer Projekte dienen aber darüber hinaus auch die staatlichen Stellen in der „Programmierung regionspezifischer Förderansätze“ unterstützen (Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2014b: 2). Das Regionale Entwicklungsprofil bildet somit den strategischen Rahmen für die aktuelle Förderperiode der Europäischen Union (2014-2020). Es richtet sich dabei in seinen Zielen und Grundsätzen an den übergeordneten Leitlinien *Europa 2020*, *Niedersachsen 2020* sowie an den *Leitbildern der Raumentwicklung* der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) aus (vgl. Cassing 2013: 6).

Maßgebliche Schwerpunkte des Profils sind:

- Wissensbasierte Wirtschaft (Wissenschaft, Wirtschaft, Arbeitsmarkt)
  - Demografiefeste Daseinsvorsorge (Siedlung, Versorgung, Erschließung)
  - Regenerative Ressourcen (Tourismus, Landschaft, Energie)
  - Strategische Partnerschaft
- (vgl. Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2013b)

Zusammengefasst soll sich die Region – aufbauend auf diesen Säulen – künftig vor allem durch wissensintensive Dienstleistungen, exzellente Forschung und Bildung auszeichnen. Infrastrukturen sollen den demografischen Entwicklungen angepasst sowie die zentralörtliche Versorgung gesichert werden. Die Natur und die Kulturlandschaft sollen in enger Kooperation von Natur- und Denkmalschutz sowie Landschafts- und Heimatpflege geschützt und schonend entwickelt werden (vgl. Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2013b).

Zentrale Hilfestellung bei der Umsetzung dieser Ziele – durch Einwerbung und Bereitstellung von Fördermitteln – bietet die aktuell von der SPD geführte Landesregierung mit einem sogenannten *Südniedersachsenplan*. Vor allem mithilfe von Geldern aus den Europäischen Strukturfonds EFRE, ELER und ESF<sup>20</sup> sowie mithilfe von Zuschüssen des Landes Niedersachsen sollen passgenau zugeschnittene Projekte und Konzepte für die süd- und südostniedersächsischen Kommunen und Regionen verwirklicht werden. Aufbauend auf einer abgestimmten Regionalen Entwicklungsstrategie soll so den negativen wirtschaftlichen und demografischen Entwicklungen entgegengewirkt werden (vgl. SPD 2013: 2 ff.). Aufgabe des Regionalverbandes Südniedersachsen e.V. wird es sein, die Koordination der Projektbeantragungen zu übernehmen (vgl. Regionalverband Südniedersachsen e.V. 2013a).

Der Bildungsschwerpunkt der Region wird bereits mit einigen Projekten und Kooperationen unterstützt. An dieser Stelle sei aus Gründen der Übersichtlichkeit und Vollständigkeit auf eine Initiative kurz genauer eingegangen. Im Jahr 2006 gründeten die Kreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz gemeinsam mit der Stadt Göttingen und dem Niedersächsischen Kultusministerium die *Bildungsregion Göttingen*. Betreut von drei Mitarbeitern – angeknüpft an den Regionalverband Südniedersachsen – unterstützt die Bildungsregion „Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg von der Kita bis zum Berufseinstieg“ (Bildungsregion Göttingen o.J.). Gemeinsam mit anderen Akteuren der Region initiieren sie Veranstaltungen, Projekte und Kooperationen, die jungen Menschen die Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen beziehungsweise -bereichen bis hin zur beruflichen Ausbildung erleichtern sollen (s. Abbildung 1, Seite 4) (vgl. Bildungsregion Göttingen o.J.). Auch die BIGS ist Partner der Bildungsregion. Durch die Abstimmung ihrer Strategien folgen BIGS und Bildungsregion zwar ähnlichen Grundsätzen, wie der Verbesserung von Qualität und des Zugangs zu Bildung, setzen in ihren Tätigkeiten jedoch unterschiedliche Schwerpunkte (vgl. Bildungsregion Göttingen o.J.). Dies wird im folgenden Kapitel verdeutlicht, das der detaillierteren Darstellung der BIGS als zentralem Untersuchungsgegenstand dienen soll.

Die hier in Kapitel 3.1 aufgeführten Hintergrundinformationen bilden die Grundlage für die Einordnung der weiteren Ergebnisse. Darüber hinaus geben sie konkrete Ansatzpunkte für anschließende Handlungsvorschläge.

---

20 Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), Europäischer Sozialfonds (ESF)

### Zusammenfassung

- Die walddreiche und überwiegend hügelige Region Südniedersachsen ist an einige wichtige überregionale Verkehrsachsen – sowohl Straße als auch Schiene – angeschlossen, weist aber vor allem im Bereich des Landkreises Osterode am Harz deutliche Defizite auf.
- Das Grenzdurchgangslager Friedland im Landkreis Göttingen ist eine wichtige Aufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge, Asylbewerber, Zuwanderer und Spätaussiedler.
- Südniedersachsen ist bereits stark vom demografischen Wandel betroffen. Für die nächsten Jahre beziehungsweise Jahrzehnte werden weitere starke Einwohnerverluste prognostiziert. Die Universitätsstadt Göttingen ist jedoch ein Magnet für junge Menschen.
- Aufgrund der schwierigen Haushaltslage werden die Kreise Göttingen und Osterode am Harz im Jahr 2016 fusionieren. Der Landkreis Northeim hat sich aus den Fusionsverhandlungen zurückgezogen.
- Betriebe des produzierenden Gewerbes konzentrieren sich vor allem auf die ländlichen Bereiche der Region, während innovative Branchen (wie wissensintensive Dienstleistungen) hauptsächlich in und um die Universitätsstadt Göttingen zu finden sind.
- Der Landkreis Göttingen weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Abiturienten und an Beschäftigten mit abgeschlossener Hochschulausbildung auf. Auch im Landkreis Northeim schließen überdurchschnittlich viele Schüler ihre Schullaufbahn mit dem Abitur ab, dies spiegelt sich jedoch nicht in der Beschäftigungsstruktur wider. Der Landkreis Osterode am Harz ist geprägt durch einen unterdurchschnittlichen Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten.
- Unter dem Titel *Wissenschaftsregion Göttingen* will sich die Region künftig weiterentwickeln. Mit einem hierauf abgestimmten Regionalen Entwicklungsprofil stellt sie sich den anstehenden Herausforderungen und der aktuellen Förderperiode der Europäischen Union.
- Aufgrund der heterogenen Struktur von städtisch bis dünn besiedelt ländlich (vgl. auch BBSR 2011), ihrer stark auf Wissen ausgerichteten Entwicklungsstrategie sowie dem Umstand einer bevorstehenden Kreisfusion, erscheint die Region besonders interessant für die Frage nach der Bedeutung eines Bildungsnetzwerkes für die regionale Entwicklung.

## 3.2 Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G.

Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. (BIGS) ist zentraler Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit und soll daher im Folgenden eingehender betrachtet werden.

### 3.2.1 Konzeption und Leitbild

Wie bereits in Kapitel 2.2.3 erläutert, ist die BIGS im Rahmen des Projektes *Lernende Region – Bildung21 in Südniedersachsen* entstanden. Die Finanzierung der Planungs- und Aufbauphase dieses Projektes wurde im Jahr 2001 mit insgesamt 37 unterstützenden Partnern zunächst vom Bildungswerk ver.di<sup>21</sup> beantragt. Aus diesem ersten Verbund heraus wurde dann im darauffolgenden Jahr von 13 der beteiligten Akteure die BIGS als eigenständiger Rechtsträger (juristische Person) für die Antragstellung der Durchführungsphase und als letzlicher Zuwendungsempfänger gegründet (vgl. Martens 2006: 7). Sie übernahm während der Aufbau- und Durchführungsphase in den Jahren 2002 bis 2006 die federführende Projektleitung und bildet den Kern des Gesamtnetzwerkes Bildung21 (s. auch Abbildung 14, Seite 43) (vgl. Martens 2006: 14). In den Jahren 2007/2008 war die BIGS außerdem Zuwendungsempfänger in der zweiten Vertiefungsphase des Programms *Lernende Regionen*, mit dem Schwerpunkt *Aus- und Weiterbildung in KMU*<sup>22</sup> (vgl. Martens 2008). Während in der ersten Phase des Projektes *Lernende Region – Bildung21 in Südniedersachsen* vor allem der Aufbau eines tragfähigen regionalen Netzwerkes sowie die Einrichtung und „Verstetigung einer Service- und Beratungsstelle“ Schwerpunkte der Arbeit waren (Martens 2006: 2), zielte die Vertiefungsphase konkret darauf ab, die Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die KMU der Region zu verbessern sowie entsprechende „passgenaue Beratungsangebote für bildungsinteressierte Personen und Unternehmen“ zu schaffen (Martens 2008: 3).

Entsprechend ihres Namens handelt es sich bei der BIGS um eine eingetragene Genossenschaft und somit um eine Gesellschaft „von nicht geschlossener Mitgliederzahl, deren Zweck darauf gerichtet ist, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale oder kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern“ (GenG § 1 Abs. 1<sup>23</sup>). Ihre formulierten Ziele sind:

- „die Verzahnung der Bildungsbereiche und deren Durchlässigkeit zu fördern
- den Status von Bildung und Lernen für die Bevölkerung der Region zu verbessern
- die Region als Bildungsregion landes- und bundesweit zu profilieren
- die Qualität von Bildung und den Zugang zu dieser zu verbessern, z.B. durch Bildungsberatung
- Dienstleistungen zu organisieren, die von einzelnen nicht erbracht werden können, wie die Organisation von Veranstaltungen oder die Durchführung von Pilotprojekten

---

21 Zu dieser Zeit (bis 2001): Deutsche Angestellten-Gewerkschaft

22 Kleine und mittlere Unternehmen (KMU)

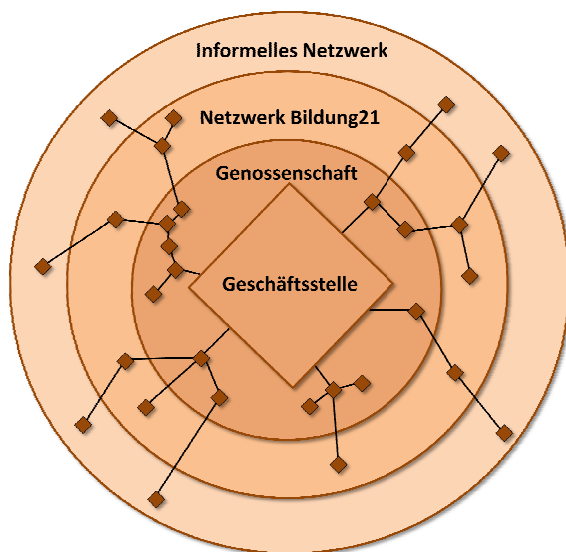
23 Genossenschaftsgesetz (GenG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Oktober 2006 (BGBl. I S. 2230), zuletzt geändert durch Artikel 8 des Gesetzes vom 15. Juli 2013 (BGBl. I S. 2379)

- die wirtschaftliche Situation der Genossen zu verbessern
- die Kooperationen zwischen Genossen zu fördern“ (Martens 2006: 7).

Die BIGS handelt dabei nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und nimmt vor allem eine beratende, koordinierende und unterstützende Rolle ein (vgl. BIGS 2014). Diese Funktion spiegelt sich auch in den Angeboten und Projekten der BIGS wider, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

### 3.2.2 Organisation, Akteure, Projekte

Die Geschäftsstelle der BIGS, die von sechs hauptamtlichen Mitarbeitern betreut wird und deren Sitz sich in der Innenstadt von Göttingen befindet, bildet die zentrale Anlaufstelle des Netzwerkes (s. Abbildung 14, zentrales Quadrat). Ihre Aufgabe besteht nicht in der eigenständigen Durchführung von Bildungsmaßnahmen, sondern in der Koordination der Tätigkeiten der Netzwerkpartner und in der Gestaltung der internen wie auch der externen Kommunikationsprozesse inklusive entsprechender Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsorganisation (vgl. Martens 2006: 10). Darüber hinaus dient die Geschäftsstelle als Informations- und Beratungsstelle für Bildungs- und entsprechend Ratsuchende (vgl. Martens 2006: 10). Mit ihren derzeit 26 Partnern bildet die BIGS ein verbindliches Netzwerk, das sich in das weiterhin bestehende größere Netzwerk Bildung21 einbettet (s. Abbildung 14, 2. und 3. Ring) (vgl. Martens 2006: 14).



**Abbildung 14: Struktur des Netzwerkes (BIGS 2014, bearbeitet)**

Die Haupttätigkeit des Netzwerkes Bildung21 besteht in der Zurverfügungstellung von Informationen über aktuelle Bildungsangebote und Projekte der Netzwerkpartner auf dem gemeinsamen Internetportal *www.bildung21.net*. Bildungssuchenden wird auf diese Weise ein umfassender Überblick über die aktuellen Angebote der beteiligten Einrichtungen gewährt und so die Suche nach dem passenden Kurs oder Lehrgang in der Region erleichtert. Die Angebote sind dabei unter anderem auswählbar nach Interessen und Themen aber auch nach Zielgruppen. Koordiniert wird das Portal von den Mitarbeitern der BIGS-Geschäftsstelle.

Je nach aktueller inhaltlicher Schwerpunktsetzung bestehen zum Teil weitere Verbindungen und Kooperationen, die über das Netzwerk der Bildung21-Partner hinausgehen (s. Abbildung 14, 4. Ring). Aus einigen Verbindungen sind so wiederum (Sub-)Netzwerke entstanden, die bestimmte Themenbereiche der gemeinsamen Arbeit fokussieren (vgl. Martens 2006: 16). Ein Beispiel ist das *Netzwerk Migration Region Göttingen*, ein Zusammenschluss aus 50 Einrichtungen im Landkreis Göttingen, die gemeinsam an dem Ziel arbeiten, Integration in der Stadt Göttingen und ihrem nahen Umland zu fördern (vgl. Integrationsrat Göttingen 2010). Aus der gemeinsamen Arbeit ist unter anderem das *Handbuch Migration Region Göttingen* entstanden, das als Wegweiser durch die Anlaufstellen, Bildungs- und Integrationseinrichtungen sowie -angebote für Migranten in und um Göttingen verstanden werden kann (vgl. Lehmann 2006).

Bei den Mitgliedern der BIGS handelt es sich um Einrichtungen „denen das Thema ‚Bildung‘ in seiner ganzen Breite wichtig“ ist (BIGS 2014). Rund 90 Prozent der Genossen kommen aus dem Landkreis Göttingen, weitere Mitglieder kommen aus dem Landkreis Northeim, eine Einrichtung hat ihren Sitz in Hildesheim (Handwerkskammer Hildesheim-Süd-niedersachsen) (s. Abbildung 15). Dieses Ungleichgewicht entspricht der grundsätzlich sehr konzentrierten Verteilung von Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Region Süd-niedersachsen und ist daher wenig überraschend (s. Kapitel 3.1.2). Hervorzuheben ist allerdings, dass derzeit keine Einrichtungen mit Hauptsitz im Landkreis Osterode am Harz zu den Mitgliedern der BIGS gehören (einige Mitgliedseinrichtungen verfügen über dortige Nebenstellen). Auch unter den Partnern des erweiterten Netzwerks Bildung21 befindet sich derzeit keine Einrichtung aus Osterode am Harz, dafür eine zusätzliche Einrichtung aus dem nordthüringischen Kreis Eichsfeld.



**Abbildung 15: Hauptsitze der Mitgliedseinrichtungen der BIGS und des Netzwerks Bildung21 (eigene Darstellung auf Grundlage von OpenStreetMap 2014; BIGS 2014)**



Die folgende Aufstellung soll einen Überblick über die Gesamtheit der aktuellsten Beratungstätigkeiten der BIGS und die jeweilige Finanzierung geben. In diesem Bereich übernimmt die Geschäftsstelle der BIGS eine zentrale Rolle, indem dort die qualifizierten Mitarbeiter beispielsweise bei der beruflichen (Neu-)Orientierung unterstützen und über Anerkennungs- und Bewertungsmöglichkeiten für im Ausland erworbene Abschlüsse und Qualifikationen aufklären (vgl. BIGS 2014).

**Tabelle 3: Beratungsangebote der BIGS (eigene Darstellung auf Grundlage von BIGS 2014)**

<b>ALG II (Hartz IV)-Beratung</b>	Vier Bildungseinrichtungen aus dem Netzwerk der BIGS haben sich zu einem unabhängigen <i>Beratungsverbund Arbeitslosengeld II</i> für die Stadt und den Landkreis Göttingen zusammengeschlossen. Sie beantworten unter anderem Fragen zu Ansprüchen und Zuständigkeiten. Finanziert wird das Angebot durch den Landkreis Göttingen (vgl. BIGS 2014).
<b>Beratung zur Bildungsprämie</b>	Seit 2008 unterstützt das BMBF die Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen mit Zuschüssen aus Mitteln des ESF in Form von Bildungsprämien (vgl. BMBF o.J.b); die Mitarbeiter der BIGS-Geschäftsstelle beraten Interessierte Personen zu den Fördermöglichkeiten und -voraussetzungen. Die laufende Förderphase für Bildungsprämien endet am 30. Juni 2014.
<b>Bildungsberatung*</b>	In den Jahren 2009 bis 2013 wurde die Region Südniedersachsen – in Form der BIGS – als einer von acht niedersächsischen Modellstandorten für Bildungsberatung vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert (vgl. BIGS 2014). Während die Orientierungsberatung, Prämienberatung und Anerkennungsberatung von den Mitarbeitern der Geschäftsstelle durchgeführt wurde, lag die jeweilige Fachberatung (beispielsweise zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen) bei den entsprechenden Netzwerkpartnern (vgl. Hefeke, Martens 2012: 14).
<b>IQ-Anerkennungsberatung</b>	Seit Anfang 2013 ist die BIGS Mitglied des IQ-Landesnetzwerkes Niedersachsen (Integration durch Qualifizierung). Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle beraten Personen mit ausländischen Abschlüssen aus den Landkreisen Göttingen, Northeim, Osterode am Harz und Goslar über Anerkennungsmöglichkeiten ihrer Qualifikationen und begleiten sie durch entsprechende Anerkennungs- und Bewertungsprozesse (vgl. BIGS 2014). Finanziert wird das IQ-Programm vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), dem BMBF sowie von der Bundesagentur für Arbeit.
<b>Orientierungsberatung</b>	Auch nach Auslaufen der Förderung als Modellstandort für Bildungsberatung, bietet die BIGS weiterhin eine biografiespezifische Orientierungsberatung an (vgl. BIGS 2014). Die Orientierungsberatung hilft bei der Identifizierung persönlicher Kompetenzen, Berufsziele und Möglichkeiten. Zielgruppen der Beratung sind unter anderem: <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Berufsrückkehrer nach einer Elternzeit</li> <li>• Einsteiger in den Arbeitsmarkt nach einer Phase der Arbeitslosigkeit</li> <li>• Personen mit Migrationshintergrund, z.B. zugewanderte Akademiker, die ihre Berufsqualifizierung in Deutschland weiter fortsetzen möchten</li> <li>• Studierende, die ihr Studium nicht weiter fortsetzen und sich umorientieren wollen</li> <li>• Erwerbstätige, insbesondere aus klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU), die sich weiterbilden wollen“ (BIGS 2014)</li> </ul>
<b>ProfilPASS®-Beratung</b>	Mithilfe einer ProfilPASS®-Beratung können persönliche Kompetenzen und Fähigkeiten über die offiziellen Qualifikationen hinaus identifiziert werden. Der ProfilPASS® hilft so bei der Selbsteinschätzung, Positionierung und Orientierung (vgl. BIGS 2014). Die Kosten trägt die beratene Person.

\*Förderung ausgelaufen

Darüber hinaus ist die BIGS Träger folgender Projekte:

**Tabelle 4: Projekte der BIGS (eigene Darstellung auf Grundlage von BIGS 2014)**

<b>FairBleib Südniedersachsen</b>	<i>FairBleib Südniedersachsen</i> ist ein Beratungsnetzwerk aus fünf südniedersächsischen Einrichtungen, das Migranten in den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt (vgl. BIGS 2014). Das Projekt lief zunächst von 2010 bis 2013, wurde nun aber bis zum Ende des Jahres 2014 verlängert. Es baut auf dem vorangegangenen Projekt <i>FairBleib Göttingen</i> auf. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des ESF-Sonderprogramms XENOS (Bundesprogramm zur arbeitsmarktlichen Unterstützung für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge mit Zugang zum Arbeitsmarkt II). Derzeit wird geprüft, inwieweit das Projekt langfristig gesichert werden kann (vgl. BIGS 2014).
<b>Integrationskurse in Göttingen</b>	Seit 2012 koordiniert die BIGS die in Stadt und Landkreis Göttingen stattfindenden Integrationskurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (vgl. BIGS 2014). Die Kurse dienen der Vermittlung von Sprach- und Landeskenntnissen und helfen Migranten bei der Orientierung in Deutschland. Die BIGS übernimmt die <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Aufnahme und Erstberatung für Integrationskursteilnehmer</li> <li>• Durchführung der Einstufungstests</li> <li>• Abnahme der Abschlussprüfungen“ (BIGS 2014).</li> </ul>
<b>Mikroprojekt „Offene Hochschule Göttingen – Bildungsberatung am Übergang zum Studium“*</b>	Gemeinsam mit der zentralen Studienberatung der Universität Göttingen und der Ländlichen Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e.V. erprobte und erforschte die BIGS von Dezember 2012 bis Ende 2013 kooperative Beratungsmöglichkeiten für Personen, vor allem Migranten, die, aus dem Beruf kommend, an die Hochschule gehen und ein Studium beginnen möchten (vgl. BIGS 2014). Finanziert wurde das Projekt durch die Niedersächsische Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur.
<b>Sprint Südniedersachsen – Regionale Servicestelle für Sprach- und Integrationsmittlung</b>	<i>Sprint</i> steht für <i>Sprach- und Integrationsmittler</i> , die nach einem von der Diakonie Wuppertal entwickelten Lehrplan ausgebildet werden (vgl. BIGS 2014). Sprach- und Integrationsmittler helfen über Sprach- und Kommunikationsbarrieren hinweg und vermitteln zwischen Kulturen. Seit Beginn des Jahres 2012 baut die BIGS ein südniedersächsisches Angebot auf. Finanziert wird das Projekt durch das BAMF aus Mitteln des Europäischen Integrationsfonds (EIF) (BIGS 2014).

\*Förderung ausgelaufen/Projekt abgeschlossen

Die vorangegangenen Darstellungen der Beratungsangebote und Projekte verdeutlichen, dass die BIGS einen deutlichen Schwerpunkt auf die Arbeit mit und für Menschen mit Migrationshintergrund legt. Ihre Tätigkeiten finanzieren sich – neben den ‚Einnahmen‘ durch die Mitgliedsbeiträge von 240,00 €/Jahr/Institution (vgl. Martens 2008: 9) – hauptsächlich aus Fördermitteln des Landes Niedersachsen, des Bundes und der EU. Ausschließlich die ALG II-Beratung wird vollständig durch den Landkreis Göttingen finanziert, der als Träger des Jobcenters für Empfänger von Arbeitslosengeld II zuständig ist.<sup>24</sup>

24 Arbeitslosengeld II, besser bekannt als Hartz IV, ist die „Grundsicherung für Arbeitssuchende“ nach Sozialgesetzbuch Zweites Buch (SGB II). Zuständig sind in der Regel die kommunalen Jobcenter (ehemals ARGE/Arbeitsgemeinschaft SGB II), die größtenteils vom Kreis und der entsprechenden Agentur für Arbeit getragen werden (vgl. BMFSFJ, BA o.J.).

### **Zusammenfassung**

Die BIGS, ursprünglich angeschoben durch das Programm *Lernende Regionen*, besteht inzwischen seit nunmehr 12 Jahren und bildet den Kern des Netzwerks Bildung21. Die Geschäftsstelle im Zentrum Göttingens bildet die zentrale Koordinierungsstelle. Da sie über keine institutionelle Förderung verfügt, stützen sich die Tätigkeiten der Geschäftsstelle – und die des Netzwerks insgesamt – maßgeblich auf Fördermittel sowie die geringen Mitgliedsbeiträge der Genossen. Der Vorstand sowie auch der Aufsichtsrat werden ehrenamtlich aus dem Kreis der Mitglieder besetzt. Auffällig ist die Konzentration der Einrichtungen auf den Landkreis Göttingen. Dies ist im Hinblick auf die Analyseergebnisse zur Bildungslandschaft der Region in Kapitel 3.1.2 jedoch ein naheliegender Umstand. Einen eindeutigen Tätigkeitsschwerpunkt der BIGS bilden die Anstrengungen im Integrationsbereich. Derzeit ist die Geschäftsstelle in dieser Hinsicht jedoch – sowie auch in anderen Bereichen – ausschließlich beratend und koordinierend tätig. Die weiteren Aufgaben werden von den Genossen übernommen.

## 4 Qualitative Analyse

### Aufbau

- 4.1 Auswertung der Interviews – Darstellung relevanter Aussagen
  - 4.1.1 Die Aufgaben der BIGS
  - 4.1.2 Der Mehrwert eines Netzwerks
  - 4.1.3 Angebotsorientierung und Finanzierung
  - 4.1.4 Einfluss auf die regionale Entwicklung
- 4.2 Effekte und Potenziale der BIGS
- 4.3 Herausforderungen und Grenzen des Beitrags zur regionalen Entwicklung

### 4.1 Auswertung der Interviews – Darstellung relevanter Aussagen

Um herauszuarbeiten,

- welche Aufgaben der BIGS zugesprochen werden,
- welcher Mehrwert hieraus für die Mitgliedseinrichtungen und die Region entsteht,
- inwieweit die Angebotsstruktur von Einrichtungen der Erwachsenenbildung von ihrem jeweiligen Finanzierungsmodell abhängig ist und
- auf welche Weise Bildungsnetzwerke einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten können,

wurden im Rahmen dieser Arbeit Experteninterviews durchgeführt (s. Kapitel 1.3). Ein Großteil der Gespräche fand dabei in persönlichen Treffen vor Ort statt. Zwei Interviewgespräche wurden telefonisch geführt und drei weitere Experten übermittelten ihre Antworten via E-Mail. So konnten über einen Zeitraum von insgesamt sieben Wochen 14 Experteninterviews durchgeführt werden.

Tabelle 5 veranschaulicht, welche Vertreter aus der Region, den unterschiedlichen Mitgliedseinrichtungen der BIGS sowie aus dem erweiterten Netzwerk Bildung21 befragt wurden. Es wird in den folgenden Ausführungen dieses Kapitels jedoch aus Gründen der Vertraulichkeit darauf geachtet, eine direkte Zuordnung zu den befragten Personen zu vermeiden. Da an dieser Stelle ein erster Überblick über die gesammelten Ansichten und Erfahrungen gegeben werden soll, ist dies zunächst auch nicht relevant. In den anschließenden Kapiteln werden einzelne Aussagen namentlich belegt, sofern die Gesprächspartner dem zugestimmt haben.

Die Darstellungen und Beschreibungen des Kapitels stützen sich *ausschließlich* auf die Aussagen der Gesprächspartner. Eine weitere Interpretation hinsichtlich der zu beantwortenden Forschungsfragen und eine Verschneidung mit den zuvor analysierten Daten und Hintergrundinformationen schließt sich in den Kapiteln 4.2 und 4.3 an.

Tabelle 5: Übersicht der Gesprächspartner (eigene Darstellung)

Institution, Sitz	Gesprächspartner, Funktion/Position	Zusätzliche Informationen	Interviewform
Agentur für Arbeit, Göttingen	Christine Gudd Pressesprecherin		schriftlich (E-Mail)
Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenen- bildung Südniedersachsen, Göttingen	Werner Peter Geschäftsführer	Gründungsmitglied der BIGS, kirchlich orientierte Erwachsenenbildung	persönlich
Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR, Göttingen	Dietmar Linne Vorstand	Mitglied des Netzwerks Bildung21, kommunale Anstalt öffentlichen Rechts (Stadt Göttingen)	persönlich
Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Süd gGmbH, Göttingen	Bernd Schütze Geschäftsführer	Gründungsmitglied der BIGS, gewerkschaftlich orientierte Erwachsenenbildung	persönlich
Institut für angewandte Kultur- forschung e.V., Göttingen	Dr. Roland Drubig Vorstand & Vorstandsmitglied der BIGS	Gründungsmitglied der BIGS und Impulsgeber für <i>Lernende Regionen</i> , NGO/ Entwicklungs- politik	persönlich
Institut für angewandte Sozial- fragen gGmbH, Göttingen	Petra Wigger Leiterin der Abteilung Bildung & Vorstandsmitglied der BIGS	Mitglied der BIGS, berufliche Bildung und Qualifizierung	persönlich
Landkreis Göttingen, Göttingen	Marcel Riethig Kreisrat; Dezernent für Soziales, Jugend, Bildung, Sport und Kultur		schriftlich (E-Mail)
Regionalverband Südnieder- sachsen e.V., Göttingen	Rüdiger Reyhn Geschäftsführer	Mitglied der BIGS, Regional- entwicklung	telefonisch
Stadt Göttingen	Dr. Dagmar Schlapheit-Beck Stadträtin; Dezernentin für Kul- tur und Soziales		persönlich
Stadt Göttingen	Siegfried Lieske Stadtrat; Dezernent für Jugend, Schule und Ordnung		persönlich
Stiftung Akademie Wald- schlösschen, Reinhausen bei Göttingen	Dr. Rainer Marbach Vorstand	Gründungsmitglied der BIGS, Niedersächsische Heimvolks- hochschule	telefonisch
Volkshochschule Göttingen e.V., Göttingen	Thomas Eberwien VHS-Leiter/Geschäftsführer	Gründungsmitglied der BIGS, größte Erwachsenenbildungs- einrichtung in der Region	persönlich
	Günter Blümel VHS-Leiter i.R.		schriftlich (E-Mail)
Werk-statt-Schule, Northeim	Yvonne Mascioni Projektleiterin, Café Dialog	Mitglied des Netzwerks Bildung21 aus dem Kreis Northeim, derzeit vor allem Angebote für Migranten	persönlich

### 4.1.1 Die Aufgaben der BIGS

Im Rahmen der Interviews wurden die Gesprächspartner unter anderem zu ihrer Sicht auf die Aufgaben der BIGS sowie zu ihrer Sicht auf die Aufgaben von Netzwerken im Allgemeinen befragt. Auf diese Weise sollte erfasst werden, welche Aufgaben Netzwerken im Bildungsbereich zugeschrieben werden und ob in der Region Einigkeit über den Zweck der BIGS besteht (Forschungsfrage 3, 3a und in Teilen 3b).

**Positionierung und Interessensvertretung** – Laut einigen ihrer Mitbegründer entstand die BIGS aus zahlreichen, bereits bestehenden Kooperationen und Vernetzungen in der Region. Anlass eines ersten engeren Zusammenschlusses waren starke finanzielle Kürzungen im Weiterbildungsbereich seit Beginn der 2000er Jahre.<sup>25</sup> Vor diesem Hintergrund galt es, eine Lobby zu bilden, um sich gemeinsam gegenüber politischen Entscheidungsträgern positionieren zu können. Die Rahmenbedingungen haben außerdem dazu geführt, dass das Bedürfnis nach Absprachen und einem Informationsaustausch untereinander stärker geworden ist, um die Konkurrenzsituation vor dem Hintergrund der finanziellen Kürzungen nicht zu forcieren. Die Interessenvertretung und der Informationsaustausch sind auch jetzt noch wichtige Aufgaben der BIGS: Sowohl die Mitglieder des Netzwerks als auch externe Akteure sehen in der BIGS eine Plattform für den Austausch von Know-how und Informationen sowie zur Abstimmung und Koordination eigener und gemeinsamer Aktivitäten trotz gegenseitiger Konkurrenz. Darüber hinaus bildet sie in den Augen zahlreicher Interviewpartner ein zentrales Sprachrohr gegenüber Politik und Zuschussgebern wie dem Landkreis, der Agentur für Arbeit oder dem BAMF.

**Repräsentanz und Expertenpool** – Zudem werden der Genossenschaft die Repräsentation einer intakten Bildungs- und Kulturlandschaft sowie ein gemeinschaftliches Auftreten in der Öffentlichkeit zugesprochen. Hierzu gehören beispielsweise die Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionstagen, um auf diesem Wege auch eine Informationsplattform für Bildungssuchende und -interessierte in der Region zu schaffen. Darüber hinaus soll die Verknüpfung einzelner Einrichtungen dazu beitragen, den Dialog zwischen denjenigen zu fördern, die sonst möglicherweise nicht miteinander ins Gespräch kommen würden, meinen zwei der Interviewpartner. Auf diese Weise werde ein Expertenpool generiert, von dem sowohl die Mitglieder des Netzwerks als auch externe Personen und Einrichtungen profitieren können. Ein grundlegendes Ziel des Zusammenschlusses sei die Verbesserung des Bildungsangebotes sowie dieses insgesamt transparenter zu gestalten.

**Absprachen und Koordinierung** – Der Austausch untereinander diene aber ebenso dem Aufspüren von Entwicklungen und Trends. Er kann und soll zudem verhindern, dass sich Einrichtungen in ihrer Schwerpunktsetzung überschneiden und stattdessen ermöglichen, dass vielfältige Angebote vorgehalten werden. Einige Akteure sehen die BIGS diesbezüglich in der Verantwortung durch geschickte Koordinierung von Angeboten eine flächendeckende und regional ausgeglichene Versorgung auf-

---

25 Die Jahresangabe wurde nicht im Rahmen der Interviews genannt sondern zum besseren Verständnis in der Auswertung hinzugefügt.

rechtzuerhalten. Hier müsse vor allem abgewogen werden, welche Einrichtung für welche Aufgaben und Themenfelder am besten geeignet ist. Im Zweifelsfall ist es manchmal notwendig, dass das Eigeninteresse einzelner Einrichtungen gegenüber der besseren Lösung zurückgestellt wird. Dies gelte insbesondere im Falle von Antragstellungen.

**Fördermittelakquise** – Die gemeinsame Akquirierung von Projekten und Fördermitteln ist eine Aufgabe, die dem Netzwerk im Rahmen der Befragung häufig zugesprochen wird. Für viele Ausschreibungen seien entsprechende Kooperationsstrukturen unerlässlich und werden demnach häufig explizit verlangt. Bestehende Partnerschaften ermöglichen dann die direkte Zusammenarbeit auf kurzem Wege und die situationsabhängige Wahl des jeweils passendsten Projektpartners, berichtet ein Experte. Absprachen untereinander sollen dabei möglichst verhindern, dass es in Antragsverfahren zu Überschneidungen kommt. Trotz Konkurrenz soll – natürlich abhängig von der Art der Ausschreibung – im Idealfall eher ein gemeinsamer Antrag zustande kommen, um die Aussicht auf Erfolg zu erhöhen. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass mehrere Anträge aus einer Region erfolgreich den Zuschlag erhalten, sei in der Regel als nicht besonders hoch einzuschätzen.

**Rolle der Geschäftsstelle** – Uneinigkeit besteht darüber, welche Rolle der Geschäftsstelle der BIGS in diesem Zusammenhang zukommt. Einerseits wird ihr die eigenständige Durchführung von Projekten zugesprochen, um ihre Finanzierung sicherzustellen, andererseits wird ihr hierdurch unnötiges Konkurrenzverhalten vorgeworfen. Die Geschäftsstelle solle vielmehr ein uneigennütziger, stellvertretender Ansprechpartner sein und daher keine eigenen Maßnahmen durchführen beziehungsweise nicht eigenwirtschaftlich tätig sein, so die Meinung einzelner Mitglieder. Sie solle stattdessen die Rolle der Projekt- und Ideenschmiede übernehmen und Dienstleistungen für die Genossen erbringen. Die Vorhaltung von Beratungsangeboten sei derzeit eine gute Lösung, da sie andere Partner nicht einschränke. Oberstes Ziel und der Idealfall müsse eine Win-win-Situation für alle Beteiligten sein.

#### 4.1.2 Der Mehrwert eines Netzwerks

Um weitere Informationen hinsichtlich der Forschungsfrage 3b zu erhalten (*Was kann ein Netzwerk leisten, was die einzelnen Einrichtungen für sich genommen, nicht erbringen könnten?*) wurde in den Expertengesprächen auch auf den Mehrwert von Netzwerk- und Kooperationsstrukturen eingegangen.

**Ausgleich und Unterstützung** – Die Befragten sind sich einig, dass trotz bestehender Konkurrenz zwischen den Bildungsträgern in der Region durch die Zusammenarbeit in einem Netzwerk Vorteile entstehen. Denn über ein gemeinsames Auftreten könne insgesamt eine stärkere Wirkung erzeugt werden. Die Vernetzung der Einrichtungen schlage dabei auch Brücken über kommunale Grenzen sowie über die kulturellen und ideologischen Unterschiede der verschiedenen Träger. Sowohl Mitglieder der BIGS als auch externe befragte Akteure sind der Meinung, dass auf diese Weise beispielsweise das Stadt-Land-Gefälle ausgeglichen werden kann, in dem aus dem gut versorgten Oberzentrum heraus auch die ländlichen Räume und die Mittelzentren gestärkt werden. Durch die Verknüpfung unterschiedlichster Einrichtungen, die sonst möglicherweise wenige bis keine Berührungspunkte un-

tereinander aufweisen, kämen unter dem Dach der BIGS auch Kooperationen und Beziehungen zustande, zu denen es sonst vielleicht nicht gekommen wäre. Zwei der Experten sind sich sicher, dass dies für kleinere Einrichtungen eine unterstützende Wirkung hat, während für größere Einrichtungen die Vielfalt inspirierender Einflüsse steigt. Auf diese Weise kommt ein Expertenpool zusammen, der Zugang zu verschiedensten Fachgebieten und Ausrichtungen ermöglicht.

Viele der Befragten sind sich außerdem sicher, dass es durch die gemeinsame fachliche Ressortabstimmung möglich ist, vorhandene Ressourcen optimal zu nutzen. Indem sich Einrichtungen auf bestimmte Nischen spezialisieren und somit nicht jede Einrichtung zu allen Gebieten Angebote bereitstellen muss, könnten die Kosten für alle Beteiligten gesenkt werden. Hier stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Einrichtungen ihre eigenen Interessen zurückstellen, um gegebenenfalls auch Betätigungsfelder für andere Träger freizugeben. Aus ökonomischer Sicht sei ebenso der Wunsch nach Alleinstellung und Marktmacht nachvollziehbar, merkt ein Experte an. Allerdings spreche eine plurale Bildungslandschaft mit zahlreichen unterschiedlichen Trägern auch entsprechend unterschiedliche Zielgruppen an und erhalte die Vielfalt von Bildungsangeboten in der Region. Für die meisten Beteiligten muss daher eine faire Arbeits- und Geldverteilung im Zentrum der Bemühungen eines Netzwerkes stehen. Wenn jedoch die öffentlichen Aufträge weniger werden, steigt auch die Konkurrenz untereinander und führt so zu einer abnehmenden Kooperationsbereitschaft. Viele Aufgaben im Bildungsbereich seien aber wiederum so komplex, dass sie nur in Kooperation mit entsprechenden Partnern bewältigt werden können. Ein festes Netzwerk ermöglicht dann die Beantragung und Durchführung von Verbundprojekten und Bildungsmaßnahmen, die alleine nicht umsetzbar oder finanzierbar wären. Dabei gilt es in der Regel den Einrichtungen den Vortritt zu lassen, die aufgrund ihrer Kompetenzen am besten für die Umsetzung geeignet sind. So können nicht immer alle Genossen profitieren und eigene Ideen teilweise nicht verwirklicht werden. Doch insgesamt helfe die gegenseitige Unterstützung, bürokratische Hürden zu überwinden und gemeinsame Aktivitäten effektiver zu organisieren. Auf diese Weise werden auch neue Angebote erarbeitet oder bereits bestehende Angebote verknüpft.

Viele Befragte kommen überein, dass Netzwerke dabei stark von Einzelpersonen abhängig sind. Sie erfordern eine aktive Stärkung und lassen sich nur durch entsprechend engagierte Partner aufrecht erhalten. Die BIGS ist daher in ihrer Konzeption gerade für einige Gründungsmitglieder mehr als ein reines Netzwerk. Denn im Gegensatz zum größeren Netzwerk Bildung21, verfügt die Genossenschaft über einen klaren Auftrag und ein klar definiertes Geschäftsziel sowie über feste Ansprechpartner (s. Kapitel 3.2.1). Dies führt insgesamt zu einer vertrauensvolleren Zusammenarbeit und einer größeren Verbindlichkeit gegenüber den Partnern. Innerhalb der Befragungen fiel auch die Bezeichnung „Netzwerk Plus“, um diese engere Verbundenheit auszudrücken.

**Generationenwechsel** – Ein Problem ist jedoch, dass viele Mitbegründer der BIGS sich aktuell und in den kommenden Jahren im Übergang zum Ruhestand befinden. Ihre Positionen werden entsprechend neu besetzt, sodass sich zur Zeit ein Generationenwechsel vollzieht. Dies führt dazu, dass langjährige Vertrauensverhältnisse verloren gehen und neue Beziehungen aufgebaut werden müssen. Auch bisher bestehende Verbindungen in die Region, vor allem in die Kommunalpolitik, sowie zur politischen Landesebene reißen dadurch langsam ab.



Abbildung 16 fasst zusammen, welche Aufgaben und Vorteile der BIGS von den befragten Akteuren überwiegend zugesprochen werden. Je intensiver die Farbe und je größer ein Begriff in der Wordcloud dargestellt wird, desto häufiger wurde der jeweilige Aspekt in den Gesprächen genannt oder beschrieben.

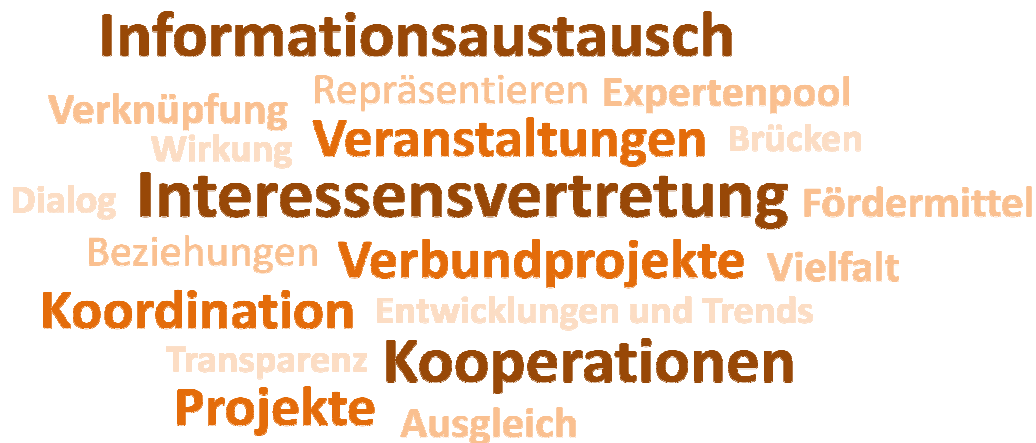


Abbildung 16: Aussagen der Experten – Aufgaben und Mehrwert der BIGS (eigene Darstellung)

#### 4.1.3 Angebotsorientierung und Finanzierungsmodell

Die Expertengespräche haben bestätigt, dass die Finanzierungsquellen vieler Erwachsenenbildungseinrichtungen sehr vielfältig sind (s. Kapitel 2.1.1). Die folgenden Ausführungen sollen anhand der Interviewaussagen darstellen, ob und inwieweit die jeweilige Finanzierungsgrundlage Einfluss auf die Angebotsstruktur hat (Forschungsfrage 4).

Als wichtige Einkommensquelle nennen viele der Befragten die Beiträge und Kursgebühren von Teilnehmenden. Es werden daher vor allem auch Kurse angeboten, die an die aktuelle Nachfrage angepasst sind und dementsprechend gewinnbringend sind. Aber auch aus bestehenden Kooperation und Strukturen ergeben sich teilweise Angebotsmöglichkeiten, die sich gut in das bestehende Programm und die vorhandenen Ressourcen integrieren lassen. Ideal sei es, wenn Bedarf erkannt und eine Nische für die eigenen Kompetenzen und Angebote gefunden wird, berichtet ein Interviewpartner. Eine ausgedünnte Träger- und Einrichtungslandschaft kann daher für die ansässigen Bildungsanbieter durchaus auch von Vorteil sein, da so weniger Konkurrenz und mehr Raum für eigene Angebote besteht.

Je nach Schwerpunkt der Tätigkeiten ergeben sich auch unterschiedliche Drittmittel- beziehungsweise Fördermittelquellen. So können im Bereich der beruflichen Qualifizierung und der Förderung von Aus- und Neugründungen unter bestimmten Umständen beispielsweise finanzielle Ressourcen aus dem Bereich der Jugendhilfe oder der Wirtschaftsförderung akquiriert werden. Ein Gesprächspartner ist sich sicher, dass es grundsätzlich hilfreich und vorteilhaft ist, die Finanzierung einer Einrichtung auf mehrere Säulen zu stützen, um existenzielle Risiken zu minimieren.

Nach dem NEBG anerkannte Träger der Erwachsenenbildung erhalten staatliche Finanzhilfen (s. Kapitel 2.1.1). Dies schaffe die Möglichkeit – im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes – allgemeine und politische Bildungsangebote vorzuhalten, die der Vermittlung von Werten und Normen dienen und nicht vorrangig oder ausschließlich auf die Integration der Teilnehmenden in den Arbeitsmarkt abzielen. Dies sei wiederum häufig ein Fokus vieler Weiterbildungsträger, die in der Regel auf Mittel der Agentur für Arbeit angewiesen sind. Diese werden über Ausschreibungen für die Durchführung von Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen nach SGB II und III<sup>26</sup> vergeben und unterlagen in den letzten Jahren starken Kürzungen. Die Agenturen sind dazu angehalten beziehungsweise verpflichtet, den jeweils günstigsten Anbieter für die ausgeschriebene Maßnahme zu wählen. Einige Gesprächspartner berichten, dass diese Praxis dazu geführt hat, dass Anbieter nicht aufgrund ihrer Eignung und Erfolgsaussichten sondern ausschließlich aufgrund des Preises ausgewählt werden. Die Qualität der Angebote sei daher vielfach einem Preisdumping geopfert worden.

Private oder auch freie Träger, die weder staatlich gefördert noch von einer gesellschaftlichen Großgruppe unterstützt werden, sind in der Regel auf die Akquirierung von Fördermitteln und entsprechende Projektarbeit angewiesen. Für sie gilt es daher immer, darauf zu achten, welche Fördermittel und Programme derzeit verfügbar und nutzbar sind. Für Einrichtungen die wiederum einem Verband, einer Kirche oder auch anderen ähnlichen Trägern angehören, kommen gegebenenfalls Zuschüsse der jeweiligen Organisation hinzu. Sie greifen auch entsprechende Themen und Bedarfe in ihren Angeboten auf.

#### **4.1.4 Einfluss auf die regionale Entwicklung**

In den Interviews wurden die Experten auch dazu befragt, welche Wirkung Bildung, und im speziellen die Erwachsenen- und Weiterbildung, auf eine Region haben kann (Forschungsfrage 2b). Darüber hinaus wurde in vielen Interviews auch danach gefragt, ob die Bedeutung von Erwachsenen- und Weiterbildung für die Region in den letzten Jahren einem Wandel unterlag (Forschungsfrage 1).

Abbildung 17 gibt einen ersten Überblick über die Einschätzungen zur Bedeutung von (Erwachsenen-)Bildung und Bildungsnetzwerken für die Regionalentwicklung. Ebenso wie in der vorherigen Wordcloud kennzeichnen die Größe und Farbintensität der Begriffe die Häufigkeit ihrer Nennung oder Beschreibung.

---

26 Das Sozialgesetzbuch Drittes Buch (SGB III) enthält die gesetzlichen Vorgaben zur Arbeitsförderung wie unter anderem Arbeitslosengeld I. Sowohl nach SGB II als auch nach SGB III wird die berufliche Weiterbildung gefördert, um die „individuellen Chancen von Menschen am Arbeitsmarkt“ (BIBB 2012) zu verbessern.



**Abbildung 17: Aussagen der Experten – Einfluss und Bedeutung von (Erwachsenen-)Bildung für die regionale Entwicklung (eigene Darstellung)**

**Fachkräftesicherung und Standortfaktor** – Fast alle Befragten führen an, dass Erwachsenen- und Weiterbildungsangebote aus ökonomischer Sicht vor allem positive Effekte für den Arbeitsmarkt erzielen können. Über entsprechende Qualifizierungsangebote könne beispielsweise das Nachholen von Schul- und Berufsabschlüssen ermöglicht werden, die für die Integration erwerbsfähiger Personen in den Arbeitsmarkt essentiell sind. Allerdings nimmt das Thema Arbeitslosigkeit seit einigen Jahren gegenüber der Befürchtung eines Fachkräftemangels ab. Ein Experte nimmt an, dass vor allem in Pflege- und Gastronomieberufen sowie im Bereich Messtechnik – eine innovations- und zukunfts-trächtige Kernkompetenz in der Region (s. Kapitel 3.1.2) – ein Mangel an ausreichendem Nachwuchs zu erwarten ist. Weiterbildung kann dazu beitragen, vorhandene Ressourcen zu mobilisieren und besser zu nutzen. Es ließe sich beispielsweise ein steigender Bedarf an innerbetrieblicher Qualifizierung<sup>27</sup> feststellen, berichtet ein Gesprächspartner. Aber auch die Förderung von Frauen, die nach einer längeren Auszeit in den Beruf zurückkehren möchten sowie die Förderung von Migranten, beispielsweise durch Sprachkurse oder die Anerkennung ausländischer Abschlüsse, können einen wertvollen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten, die für die regionale Entwicklung von hoher Relevanz ist. Ein Experte erläutert, dass Bildungsangebote auch im Sinne von Hobbykursen eine gute Möglichkeit sind, um „Menschen in Lernprozessen zu halten“ und dadurch eine gewisse Flexibilität und stetige Weiterentwicklung zu wahren. Auf diese Weise werde indirekt die Anpassung an neue berufliche Anforderungen und Situationen erleichtert. Es wird jedoch von einzelnen Akteuren als schwierig erachtet, dass die Industrie grundsätzlich sehr gut ausgebildete Fachkräfte benötigt, hierzu aber selbst wenig beitrage.

Weiterbildungsmöglichkeiten und entsprechende Angebote der Erwachsenenbildung seien ein Standortfaktor für Unternehmen. Und gerade die mittelständische und öffentlich-rechtlich geprägte Wirtschaft der Region hätte einen hohen Weiterbildungsbedarf, so ein Interviewpartner. Doch auch der Erwachsenenbildungsbereich selbst stelle einen Wirtschaftsfaktor dar und schaffe Arbeitsplätze. Außerdem berge er kreatives und auch ein gewisses innovatives Potenzial.

---

27 Weiterbildung von Mitarbeitern im Betrieb mit praktischem Bezug zu ihrer Tätigkeit (vgl. Wittwer 2010)

**Anpassung an regionale Bedürfnisse** – Die vernetzte Bildungslandschaft hat die Möglichkeit, sich den regionalen Bedürfnissen anzupassen und auf diese zu reagieren, vor allem durch die Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen, Verbänden und Arbeitgebern. Beispielsweise gilt die hohe Zahl an Ausbildungs- und Studienabbrechern als Problem, wie mehrmals angemerkt wird. Schülern, Auszubildenden und Studierenden müsste daher – möglichst schon vor der Berufswahl – mehr Unterstützung und Orientierungshilfe angeboten werden. Beratungsangebote könnten helfen, persönliche Stärken und Schwächen zu ermitteln und zur Identitätsfindung beizutragen.

**Soziale Infrastruktur und Integration** – In einigen Gesprächen wird deutlich, dass die Bildungseinrichtungen in den ländlichen Räumen der Region einen bedeutenden Bestandteil der sozialen Infrastruktur darstellen. Für viele Menschen, vor allem Senioren, Alleinerziehende und Einwohner mit Migrationshintergrund, seien sie als Anlaufstellen und Treffpunkte sehr wichtig. Es müsse daher Aufgabe der Einrichtungen sein, ein flächendeckendes Angebot aufrechtzuerhalten, um diese Infrastrukturen trotz sinkender Teilnehmerzahlen und ausgedünnter Träger- und Einrichtungslandschaft auch weiterhin zu ermöglichen. Durch gemeinsame Anstrengungen und entsprechende Aktivitäten kann zudem die Integration von Flüchtlingen und Migranten effektiv gefördert werden. Die Einwohner Südniedersachsens müssten Zuwanderung auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen (s. Kapitel 3.1.2) als Chance erkennen, meinen einzelne Gesprächspartner. Es solle daher gemeinsam daran gearbeitet werden, dass in der gesamten Region eine Willkommenskultur entsteht.

**Zusammenarbeit zwischen BIGS und Regionalverband** – Die Meinungen zur direkten Zusammenarbeit zwischen der BIGS und dem Regionalverband gehen unter den Befragten auseinander. Vor allem hinsichtlich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung hätte sich die BIGS im Bereich der Regionalentwicklung stärker einbringen können, merken einige der Befragten an. Es gebe derzeit allerdings keinen Akteur, der die Zusammenarbeit zwischen der Genossenschaft und dem Regionalverband aktiv stärkt. Das Verhältnis schwankt damit zwischen gegenseitiger Unterstützung, „friedlicher Ko-Existenz“ und kleineren Reibereien, sodass es mal ein Miteinander und mal ein Gegeneinander ist. Reibungspunkt scheint dabei hauptsächlich das Engagement des Regionalverbandes im Bildungsbereich zu sein (s. Kapitel 3.1.3). Außerdem ist in den Augen zweier Gesprächspartner nicht erkennbar, in welche Richtung die Aktivitäten des Regionalverbandes gehen und was sich hierdurch bewegt. Es sei auch nicht ganz ersichtlich, was sich hinter dem Motto *Wissenschaftsregion Göttingen* des aktuellen Regionalen Entwicklungsprofils verbirgt (s. Kapitel 3.1.3). In die Formulierung der regionalen Entwicklungsziele waren dennoch einzelne Mitglieder sowie die Geschäftsstelle der BIGS eingebunden. Die formulierten Ziele dienen jetzt als Grundlage für weitere Anträge, wie unter anderem eine neue LEADER-Initiative.<sup>28</sup>

---

28 LEADER (*Liaison entre actions de développement de l'économie rurale*) ist ein Ansatz der Regionalentwicklung, der auf regionalen Entwicklungsstrategien und Initiativen sowie auf Vernetzungen und Kooperationen regionaler Akteure beruht (vgl. DVS o.J.).

### **Zusammenfassung**

- Es bestand bereits ein festes Fundament auf dem letztlich die Genossenschaft errichtet wurde. Hiermit waren bereits vor der offiziellen Gründung wichtige Weichen für die Verstetigung und Institutionalisierung eines regionalen Netzwerks gestellt: gemeinsame Interessen der Akteure, Kooperationsbereitschaft, Vertrauen, Gleichberechtigung und Anerkennung (s. Kapitel 2.2.3). Bis heute spielen die Gründe für die ursprüngliche Kooperation eine wichtige Rolle.
- Uneinigkeit besteht über die Rolle der Geschäftsstelle. Sie ist als zentraler Ansprechpartner und Vertreter der Mitglieder sowie als zentrale Koordinierungs- und Servicestelle des Netzwerks in der Region anerkannt, gilt als uneigennützig und vertrauenswürdig. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass sie keine eigenen Bildungsmaßnahmen durchführt und damit nicht eigenwirtschaftlich tätig wird. Andererseits muss die Finanzierung der Geschäftsstelle gesichert werden, die derzeit von Projektgeldern abhängig ist. Durch die eigenständige Durchführung von Projekten avanciert sie jedoch zur Konkurrenz für die Genossen. Derzeit scheint das Vorhalten von Beratungsangeboten sowie die Koordinierung von Verbundprojekten eine allgemein akzeptierte Lösung zu sein.
- Die zunehmende Konkurrenz aufgrund finanzieller Kürzungen im Erwachsenenbildungsbereich hat eine abnehmende Kooperationsbereitschaft zur Folge. Ein Gesprächspartner merkt jedoch an, dass die Schließungen erster Einrichtungen die regionale Bildungslandschaft auch wieder enger zusammenrücken lässt.
- Das Netzwerk hat die Möglichkeit, regionale Strukturschwächen bezüglich Bildungs- und Kulturangeboten auszugleichen und auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten.
- Der Schwerpunkt der BIGS in der Arbeit mit und für Menschen mit Migrationshintergrund hat positive Wirkungen auf die Region. Sie befördert die Integration und bietet zusätzlich Potenzial, eine Willkommenskultur für Zuwanderer in der Region zu schaffen.
- Regionale Anbieter der Erwachsenen- und Weiterbildung können sich optimal auf die regionale Wirtschaftsstruktur einstellen und wesentlich zur Fachkräftesicherung sowie zur Integration von Erwerbslosen in den regionalen Arbeitsmarkt beitragen.
- Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung sind durchaus auch ein Wirtschaftsfaktor für die Region. Darüber hinaus stellt eine gute Bildungsinfrastruktur einen zusätzlichen Standortfaktor für Unternehmen dar.

## 4.2 Effekte und Potenziale der BIGS

Die vorherigen Ausführungen stellen die Sicht der Interviewpartner dar. An dieser Stelle soll nun durch die Verknüpfung der Interviewergebnisse mit den zuvor gesammelten Hintergrundinformationen herausgearbeitet werden, welche Effekte die BIGS in der Region bewirkt und welche Potenziale sich möglicherweise darüberhinaus abzeichnen. Die Gliederung lehnt sich an die in Kapitel 2.2.2 festgehaltenen Kernbereiche der Regionalentwicklung an.

Zu Beginn sei hinsichtlich der Forschungsfrage 3a vermerkt, dass unter den Befragten – sowohl unter den Vertretern der Mitgliedseinrichtungen als auch unter den Partnern des Netzwerks Bildung21 sowie den regionalen Akteuren – grundsätzliche Einigkeit über die Aufgaben und die Wirkung der BIGS besteht. Hieraus lässt sich ableiten, dass die Genossenschaft ein klares Profil aufweist, welches sowohl innerhalb als auch außerhalb des Netzwerks positiv wahrgenommen wird. Die BIGS hat sich in der Region Südniedersachsen eine Position erarbeitet, deren Wert von zahlreichen Akteuren geschätzt wird. Auf diese Weise wird die gegenseitige Unterstützung erleichtert, Kooperationen können auf einem grundsätzlich gemeinsamen Verständnis aufbauen und die Wirkung innerhalb der Region verstärkt werden.

### ***Raum- und Siedlungsstruktur***

Die BIGS bietet die Möglichkeit, durch Kooperationen und Absprachen zwischen unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen, die optimale Anpassung an die gegebenen Raum- und Siedlungsstrukturen zu erreichen. Sowohl von den Genossen als auch von den externen Befragten wird der Mehrwert des Netzwerkes gegenüber einzelnen Einrichtungen unter anderem in einer regionalen Koordinations- und Ausgleichsfunktion gesehen. Hieraus lässt sich schließen, dass nicht nur die BIGS selbst sich diese Rolle zutraut, sondern dass auch unter weiteren regionalen Vertretern die Einschätzung besteht, dass das Netzwerk diese Leistung erbringen kann. Ein Rückblick auf die Tabelle 1 (Seite 30) verdeutlicht, dass dieser Ausgleich vor allem für die Kreise Northeim und Osterode am Harz künftig immer wichtiger wird. Denn wie die Einschätzungen der Befragten erkennen lassen, halten Erwachsenenbildungseinrichtungen eine soziale Infrastruktur vor, die vor dem Hintergrund des demografischen Wandels zunehmend relevant wird (s. Kapitel 2.1.2). Die Bevölkerungsrückgänge führen jedoch dazu, dass es immer schwieriger wird, diese aufrechtzuerhalten. Kurse müssen damit häufiger in den größeren Orten und Städten stattfinden, um die vorgeschriebenen Mindestteilnehmerzahlen zu erreichen. Für die Teilnahme an sehr spezialisierten Seminaren und Lehrgängen ist es gegebenenfalls nötig, Wege nach Hannover oder Kassel in Kauf zu nehmen, sodass die Erreichbarkeit unter Umständen zu einer Herausforderung wird. Bei einigen Einrichtungen haben die Bevölkerungsrückgänge bereits zur Insolvenz oder zu einer Schließung beigetragen.

Vor dem Hintergrund einer bevorstehenden Fusion der Kreisvolkshochschulen (KVHS) Göttingen und Osterode sagte Landrat Bernhard Reuter der regionalen Presse: „Der demografische Wandel fordert eine Bündelung der zur Verfügung stehenden finanziellen, organisatorischen und personellen Ressourcen, um dauerhaft ein attraktives Weiterbildungsangebot in der gesamten Fläche aufrechterhalten zu können“ (Schröter 2013). Neben der Schaffung von Weiterbildungs-, Austausch- und

Informationsmöglichkeiten geht es auch darum, Zugang zu kultureller, politischer und allgemeiner Bildung zu schaffen, um Orientierung zu ermöglichen, die dabei hilft, sich in einer komplexen Welt zurechtzufinden sowie handlungs- und entscheidungsfähig zu bleiben (s. Kapitel 2.1.1.; vgl. Heimbach-Steins, Kruip 2003: 11 f.). Indem Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit vermittelt wird, kann auch die Fähigkeit gestärkt werden, praktisch an der Gestaltung der eigenen Umwelt mitzuwirken (vgl. Selle 2005: 478 f., 487 f.).

Absprachen unter den Bildungsanbietern ermöglichen eine Bündelung von Ressourcen und eine verbesserte Kursabdeckung über die gesamte Region (überwiegend aus den Zentren heraus). Die Genossenschaft ermöglicht auf diese Weise den Erhalt von Angeboten, einen flächendeckenden Zugang zu Bildung sowie die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder, indem die Koordinierung für alle Beteiligten ressourcenentsprechend vorgenommen wird. Sie stärkt damit die strukturschwächeren Räume Südniedersachsens sowie den regionalen Bildungssektor. Auf längere Sicht könnten in der Region auch Blended Learning-Angebote<sup>29</sup> zum Einsatz kommen, so der Vorschlag eines Interviewpartners, sofern die technischen Infrastrukturen dies zulassen. Die BIGS bietet ideale Voraussetzungen für die Bereitstellung einer gemeinsamen regionalen Lernplattform.

Einige Befragte sehen auch in der Fusion der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz eine Chance, die Situation insgesamt zu verbessern. Als Potenzial Südniedersachsens wird oftmals die attraktive Landschaft genannt, deren touristische Vermarktung allerdings deutlich ausgeweitet werden könnte und sollte. Auch das Regionale Entwicklungsprofil greift diesen Aspekt auf (s. Kapitel 3.1.3). Im Kreis Osterode am Harz stellt das Gast- und Beherbergungsgewerbe einen hohen Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich (s. Kapitel 3.1.2). Doch es zeichnet sich bereits ein Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung sowie qualifizierter Arbeitskräfte ab. Vor allem die Gastronomie wird künftig von einem Fachkräftemangel betroffen sein, so Bernd Schütze, Geschäftsführer von Arbeit und Leben Niedersachsen Süd. An dieser Stelle könnte die BIGS zur effektiven Qualifizierung von Mitarbeitern beitragen. Erfahrungen bestehen in diesem Bereich bereits aus der Vertiefungsphase des Projektes *Lernende Region – Aus- und Weiterbildung in KMU*. Im Bereich der touristischen Vermarktung bietet sich die Vernetzung mit weiteren Verbänden in der Region an. So zum Beispiel mit dem Landschaftsverband Südniedersachsen e.V., der sich um die Förderung des regionalen Kulturangebots bemüht oder mit dem Göttingen Tourismus e. V., der die Region als Destination bewirbt.

---

29 *Blended Learning* (blended = gemischt/verschnitten) steht für eine Mischung aus E-Learning-Angeboten und Präsenzphasen (vgl. hierzu bspw. Kraft 2003: 43 ff.).

### ***Bevölkerungsstruktur und -entwicklung***

Wie die in Kapitel 3.1.2 beschriebenen demografischen Entwicklungen verdeutlichen, wird für die gesamte Region ein zum Teil drastischer Bevölkerungsrückgang prognostiziert. Hohe Wanderungsgewinne erzielen die Universitätsstadt Göttingen sowie die Gemeinde Friedland. Diese Potenziale gilt es zu nutzen, um die gesamte Region zu stärken. Die Anstrengungen müssten sich darauf richten, möglichst viele der Zugezogenen in Südniedersachsen zu halten. Die BIGS engagiert sich seit Jahren im Bereich der Integrationsarbeit und bemüht sich mit zahlreichen Partnern um Orientierungshilfen und Integrationsangebote für Flüchtlinge und Migranten. Der Expertenpool der BIGS, der sich über die gesamte Region erstreckt und auch viele externe Institutionen umfasst, verfügt über die idealen Möglichkeiten, die Zuwanderer in der sprachlichen, gesellschaftlichen und auch beruflichen Orientierung zu unterstützen. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass die in Friedland ankommenden Flüchtlinge und Migranten in der Regel anhand von Quoten und entsprechenden Zuweisungsverfahren über das gesamte Bundesgebiet verteilt werden (sofern sie in Deutschland bleiben dürfen). Die lokalen Bemühungen haben daher nicht nur positive Auswirkungen für die Region sondern vermitteln den zugewanderten Menschen Kompetenzen, die sie auch beim Verlassen Südniedersachsens begleiten.

Die Interviewpartner stimmen überein, dass die intensiven Integrationsbemühungen in Südniedersachsen einen großen Wert für die Region haben. Die BIGS hat das Potenzial, den Mehrwert kultureller Vielfalt zu verdeutlichen, auf diese Weise Ängste in der Bevölkerung abzubauen und eine sogenannte Willkommenskultur zu schaffen. Hierzu könnten beispielsweise auch internationale Aktionstage, Informationsveranstaltungen oder Kampagnen beitragen. Auch interkulturelle Trainings in den regionalen Unternehmen können die Zusammenarbeit in internationalen Teams und Kontexten erleichtern. Eine gelungene Integration von Einwohnern mit Migrationshintergrund stärkt den sozialen Frieden und somit die Region (vgl. Heimbach-Steins, Kruip 2003: 12). Sie ermöglicht kulturelle Vielfalt und birgt Humankapital für die regionale Wirtschaft. Der Landkreis Göttingen ist niedersächsischer Spitzenreiter im Anteil hochqualifizierter sozialversicherungspflichtig beschäftigter Ausländer. Auch der Kreis Northeim liegt hier im niedersächsischen Vergleich über dem Durchschnitt (s. Kapitel 3.1.2). Durch die Minderung bürokratischer und gesellschaftlicher Hindernisse können hochqualifizierte Zuwanderer und ihre Familien auch künftig effektiv unterstützt werden. „Dies gilt umso mehr, als die Zuwanderer (...) hochmobil sein können und ihr Zuzug keine endgültige Einwanderung zu bedeuten braucht, sondern Teil ihrer europa- bzw. weltweiten Mobilität und ihrer temporären Karriereplanung darstellen kann“ (Heb, Loeffelholz 2011: 19). Die Anstrengungen sollten daher darauf ausgerichtet werden, besonders attraktive Bedingungen zu schaffen, um die Zugewanderten in der Region zu halten.

Doch auch für die stark von Abwanderung betroffenen Räume können zusätzliche Effekte erzielt werden. Im Kreis Osterode am Harz ist die Bedrohung einer Unterauslastung vorhandener Strukturen besonders groß. Eine gezielte Angebotsplanung sollte daher vor allem die wachsende Gruppe der Senioren ansprechen, darüber hinaus aber auch die ‚abwandernden‘ Schulabgänger gezielt zu den lokalen Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten beraten. Unter dem Dach der BIGS ließe sich eine entsprechende Koordination sowie die gegenseitige Unterstützung der lokalen Anbieter realisieren.



### ***Wirtschaftsstruktur und -entwicklung***

Ein hoher Bildungsstand der Einwohner einer Region beeinflusst die Standortwahl von Unternehmen und begünstigt damit das Wirtschaftswachstum (vgl. Heimbach-Steins, Kruij 2003: 12). Die Arbeit im Netzwerk ermöglicht eine vielfältige und hochwertige Angebotslandschaft, in dem Doppelungen vermieden werden und Einrichtungen entsprechend ihrer Schwerpunkte und Kernkompetenzen agieren können. Dies ermöglicht auch eine optimale Anpassung an die Wirtschaftsstruktur in der Region. Während der Schwerpunkt im Kreis Göttingen dabei vor allem im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen sowie in der Mess- und Orthopädietechnik liegt, ist der Kreis Osterode am Harz durch KMU im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe (Metall- und Holzverarbeitung, Stahlbau Elektro-, Druck- und Gusstechnik) sowie durch Dienstleistungen im Gastgewerbe gekennzeichnet. Die Stärken des Landkreises Northeim liegen unter anderem in Zulieferbetrieben für die Automobilindustrie sowie in der Holzverarbeitung/Verpackungswirtschaft (s. Kapitel 3.1.2).

Die Geschäftsstelle der BIGS hat als zentrale Management- und Beratungseinrichtung die Möglichkeit passgenaue Formate, Inhalte und Anbieter zu vermitteln, um Qualifizierung und Weiterbildung im Sinne der persönlichen Stärken und des regionalen Bedarfs zu fördern. An diesem Punkt bietet sich die verstärkte Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen an, für die die Verfügbarkeit von Fachkräften künftig zu einer wichtigen Standortfrage und somit zu einem Wettbewerbsvor-, wie auch -nachteil werden kann (s. Kapitel 2.1.1). Dies bestätigt auch Christine Gudd, Pressesprecherin der Agentur für Arbeit in Göttingen. Es müsste demnach im Interesse aller beteiligten Akteure liegen, Fachkräfte auszubilden und ungenutztes Arbeitskräftepotenzial zu mobilisieren. Verstärktes Engagement aus der Wirtschaft könnte einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung von Qualifizierungs-offensiven leisten. Eine engere Zusammenarbeit mit den regionalen Unternehmen würde außerdem eine ursprüngliche Idee der *Lernenden Regionen* wieder aufgreifen und verstärkt bildungs anbietende mit bildungsnutzenden Einrichtungen vernetzen (s. Kapitel 2.2.3). Die Lobbyarbeit, die die BIGS gegenüber politischen Vertretern und Zuschussgebern leistet, könnte in den privatwirtschaftlichen Bereich im Sinne der Eigenwerbung ausgeweitet werden. Hierfür könnte sich das Netzwerk beispielsweise des Verteilers der VHS Göttingen bedienen, die regelmäßig eine Angebotsbroschüre herausgibt, die speziell auf die Bedürfnisse der regionalen Unternehmen zugeschnitten ist. Auch in Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaftsförderung bestünde das Potenzial, die Weiterbildungslandschaft der Region zu Marketingzwecken einzusetzen. Einerseits, um Südniedersachsen als attraktiven Standort zu positionieren und andererseits, um den Zuzug gut ausgebildeter Fachkräfte zu fördern. Die großen Unternehmen der Region, die Fachhochschulen sowie die Universität böten bereits eine gute Position, um weitere Firmen anzulocken.

Denkbar wäre auch eine Verknüpfung mit der Gesundheitsregion Göttingen e.V., einem Verein, der sich um eine flächendeckende Verbesserung der Gesundheitsversorgung in der Region Südniedersachsen bemüht (vgl. Gesundheitsregion Göttingen e.V. 2014). Auf der einen Seite stellt der Gesundheitsbereich einen wichtigen Wirtschaftsfaktor der Region dar (s. Kapitel 3.1.2), auf der anderen Seite könnten weitere Synergien im Bereich der Fachkräftesicherung entstehen. Ein Beispiel für eine derartige mögliche Kooperation zeigt die Bewerbung einer interkulturellen Berufsmesse in Abbildung 18.

**PERSPEKTIVE**  
AUSBILDUNGSBERUF

**gelecek**  
**Zukunft**  
**المستقبل**  
**будущее**

**MARKT DER BERUFE**  
20. JUNI 2014 | 12–18 UHR  
KÖNIGSSTIEG 4 | 37081 GÖTTINGEN

**MARKT DER BERUFE**  
ERSTE INTERKULTURELLE  
MESSE IN DER REGION  
DEIN SCHRITT IN DIE ZUKUNFT

FR., 20. JUNI 2014  
12:00–18:00 UHR  
EINTRITT FREI

Suchst Du einen Ausbildungs- oder Praktikumsplatz?  
Dann bist Du genau hier richtig!

- Persönliche Kontakte zu den Unternehmen
- Direkte Beratung
- Informationsstände zu einzelnen Berufen
- Attraktives Rahmenprogramm (mit Bewerbungstraining)
- Preise zu gewinnen

<https://www.facebook.com/PerspektiveAusbildung>

Ты в поиске предприятия на котором хочешь  
пройти практику или получить профессию?  
Тогда это правильный адрес!

- личный контакт с предпринимателями
- прямые консультации
- информационные доски с описанием отдельных профессий
- розыгрыш attraktiven подарков
- закрытие ярмарки с музыкальным сопровождением

Sen bir Meslek veya Staj edinme imkanı mı  
arıyorsunuz? O zaman bu fırsatı değerlendirmeye  
çalış!

- Girişimcilerle direk kontak kurabilirsiniz
- Direkt bilgi alabilirsiniz
- Mesleklerle ilgili bilgi alma Standları
- Güzel hediyeler kazanabilirsiniz
- Kapanış ve Müzik

Einfach vorbeischaun! Freunde und Familie  
mitbringen! Abschlussfeier mit den Bands **RAPIDZ**  
und **BAZAAR MIX!**

**LOTTO-SPORT-STIFTUNG**  
Bewegen - Integrieren - Fördern

**BFGoe**  
Beschäftigungsförderung Göttingen-KaHk  
www.bfgoe.de

**GESUNDHEITS**  
REGION Göttingen

**GÖTTINGEN**  
STADT, DIE WISSEN SCHAFFT

**Bundesagentur für Arbeit**  
Agentur für Arbeit Göttingen

Abbildung 18: Werbeflyer der interkulturellen Messe „Markt der Berufe“ (BFGoe 2014)

### Arbeitsmarkt

Alle Befragten sind sich einig, dass Erwachsenen- und Weiterbildung bezüglich der (wirtschaftlichen) regionalen Entwicklung vor allem Einfluss auf den Arbeitsmarkt hat. In der Region Südniedersachsen – allen voran in der Stadt Göttingen – ist der Anteil an hohen Schulabschlüssen und hochqualifizierten Beschäftigten besonders groß (s. Kapitel 3.1.2). Dies ist im Zuge des Wandels zu einer Wissensökonomie, der auch durch den steigenden Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften gekennzeichnet ist, eine positive Ausgangslage im Wettbewerb der Regionen (s. Kapitel 2.1.1; vgl. Hülz, Brandt 2011: 122). Wie die Befragungsergebnisse verdeutlichen, ist das Thema Arbeitslosigkeit weniger relevant als die Befürchtung eines Fachkräftemangels. Laut Hülz und Brandt (2011: 122) werden von einem Fachkräftemangel besonders KMU betroffen sein. Denn „aufgrund ihrer gegenüber Großunternehmen deutlich geringeren personalpolitischen Strategiefähigkeit, stellt für sie der Generationswechsel innerhalb ihres Betriebs eine besonders große Herausforderung dar“ (Hülz, Brandt 2011:

122). Als Arbeitgeber haben KMU eine große Bedeutung für die Region, vor allem in den Kreisen Northeim und Osterode am Harz (s. Kapitel 3.1.2). Der Bedarf an lebensbegleitenden Bildungsangeboten nimmt vor diesem Hintergrund stetig zu und so auch die Nachfrage nach innerbetrieblicher Weiterbildung. Sowohl Arbeitssuchende als auch Erwerbstätige stehen vor der Herausforderung, sich fortwährend weiterzuentwickeln, bestätigt auch Kreisrat und Dezernent für Soziales, Jugend, Bildung, Sport und Kultur, Marcel Riethig. Die BIGS könnte für diesen Bereich die zentrale Anlaufstelle der Region sein und sowohl innerbetriebliche Bildungsangebote als auch Coachings vermitteln, die den jeweils aktuellsten wirtschaftlichen Bedarfen einerseits sowie den Bedürfnissen der Kunden andererseits entsprechen. Dies würde auch dazu führen, dass Weiterbildung genau dort ansetzt, wo sie eine direkte positive Auswirkung auf die lokale Wirtschaft hat.

Für die Integration in den Arbeitsmarkt sei vor allem die abschlussorientierte Qualifizierung von Belang, da eine abgeschlossene Ausbildung maßgebliches Kriterium für die Vermittlung sei, so Christine Gudd. Die lokalen Bildungseinrichtungen sind dabei auf den regionalen Bedarf besonders gut eingestellt und können auf diese Weise Qualifikationen vermitteln, die am Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Jährlich präsentiert die Agentur für Arbeit den südniedersächsischen Weiterbildungsträgern hierfür die aktuellen Schwerpunkte in der Weiterbildungsförderung. Diese sogenannte Bildungszielplanung wird an den Qualifikationsbedarfen des Arbeitsmarktes ausgerichtet und jährlich angepasst.

Über zielgruppenspezifische Bildungsmaßnahmen können beispielsweise Berufsrückkehrer, Studienabbrecher oder Erwerbslose für den Arbeitsmarkt (re)aktiviert werden. Auch hier bietet die enge Vernetzung der Bildungseinrichtungen und die Vielfalt der Träger die Möglichkeit, ein breites Angebot für unterschiedlichste Zielgruppen vorzuhalten und auf diese Weise möglichst viele Menschen zu erreichen. Dabei helfen die Beratungsangebote der BIGS (s. Tabelle 3, Seite 45) den Bildungsinteressierten bei der Orientierung und der passgenauen Lösungsfindung.

Durch die IQ-Anerkennungsberatung unterstützen die Mitarbeiter der BIGS-Geschäftsstelle auch Personen mit ausländischen Abschlüssen in der Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Qualifikationen. Gegebenenfalls können diese noch über zusätzliche Qualifikationen an den regionalen Bedarf angepasst werden. Auf diese Weise könnte der durchschnittlich niedrigeren Erwerbstätigkeit von Einwohnern mit Migrationshintergrund begegnet werden (s. Kapitel 2.1.2).

Eine große Herausforderung sei der Umgang mit einer relativ hohen Zahl an Ausbildungs- und Studienabbrechern, berichtet unter anderem Dietmar Linne, Vorstand der Beschäftigungsförderung Göttingen. Hier bräuchte es ein verbessertes Angebot an Orientierungshilfen, Präventionsmaßnahmen sowie eine engere Begleitung. Beratungsangebote und Präventionsmaßnahmen wären dabei am Übergang von der Schule in den Beruf – oder möglichst auch schon früher – am besten angesiedelt. In diesem Bereich engagiert sich vor allem auch die Bildungsregion Göttingen (s. Kapitel 3.1.3). Eine engere Verknüpfung der Tätigkeiten von BIGS und Bildungsregion böte die Chance, Kompetenzen zu bündeln und eine effektive Unterstützung in der Wahl der richtigen Ausbildung, Weiterbildung oder auch Umschulung zu bieten. Die BIGS könnte beispielsweise im Rahmen des Programms *Offene Hochschule* berufsbegleitende Vorkurse organisieren, die den Einstieg an die Hochschule erleichtern.

Die Kurse würden helfen Kenntnisse aufzufrischen und Lernstrategien zu vermitteln. Diese könnten auch studienbegleitend stattfinden, um bei der Bewältigung des Studiums zu helfen. Auf diese Weise könnte in vielen Fällen vermutlich ein Abbruch verhindert werden.

### ***Einkommen und soziale Lage***

Im Rahmen der Interviews wird mehrmals darauf hingewiesen, dass Bildung unabhängig von den (volks-)wirtschaftlichen Effekten ein Menschenrecht sei und daher jedem zugänglich gemacht werden müsse. Menschen mit einem höheren Bildungsstand verfügen in der Regel über eine insgesamt bessere Lebensqualität, über ein höheres Einkommen sowie über einen besseren Gesundheitszustand (vgl. Heimbach-Steins, Kruip 2003: 12). Dies kommt nicht ‚nur‘ dem einzelnen Menschen sondern der ganzen Gesellschaft zugute. Wie bereits unter dem Abschnitt *Raum- und Siedlungsstruktur* in diesem Unterkapitel ausgeführt, sollte Bildung im Erwachsenenalter daher auch der allgemeinen und politischen Bildung dienen und Menschen zum eigenständigen Handeln und Entscheiden befähigen. Auch funktionaler Analphabetismus sowie fehlende Grundbildung im Erwachsenenalter seien laut Dr. Dagmar Schlapeit-Beck, Sozial- und Kulturdezernentin der Stadt Göttingen, Herausforderungen, denen durch entsprechende Angebote in der Aus- und Weiterbildung begegnet werden kann. Da diese Thematik häufig sehr schambefahret sei, müssten Strategien entwickelt werden, Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse möglichst niedrigschwellig zugänglich zu machen. Eine Möglichkeit sei zum Beispiel, Grundbildungsangebote in Aus- oder Weiterbildungskurse zu integrieren und sie so zu einem Bestandteil anderer Bildungsmaßnahmen zu machen. Das Netzwerk der Genossenschaft bietet durch die zahlreichen und vielfältigen Partner in der Region die Chance, eine regionale Strategie zur Förderung der Grundbildung zu erarbeiten, die eine Perspektive schafft und den Rahmen für individuelle Hilfestellungen und Angebote in der Region bildet.

Wie in Kapitel 2.1.2 dargestellt wurde, existiert ein Unterschied im Bildungsstand zwischen Menschen ohne und Menschen mit Migrationshintergrund. Erwachsenenbildung bietet die Chance, dieser Differenz entgegenzuwirken und Gleichberechtigung zu unterstützen. Dies hängt jedoch auch davon ab, inwieweit Bildungsangebote wahrgenommen werden. Der aktuelle unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) herausgegebene Bildungsbericht für Deutschland stellt fest, dass die Beteiligung an Weiterbildungsmaßnahmen von Personen mit Migrationshintergrund deutlich geringer ist als die Beteiligung von Personen ohne Migrationshintergrund (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: 145). Indem sich die BIGS bereits stark in der Arbeit mit und für Migranten in der Region engagiert, bestehen bereits erste vertrauensvolle Kontakte, die den weiteren Zugang zu Bildungsangeboten für Menschen mit Migrationshintergrund erleichtern und die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten in der Geschäftsstelle fördern könnten.

***Kommunale Finanzen***

Das Bildungsnetzwerk hat keinen direkten positiven oder negativen Einfluss auf den Finanzhaushalt der südniedersächsischen Kommunen. Zuschüsse werden derzeit nicht gewährt, da sich die Städte Göttingen und Northeim über sogenannte Zukunftsverträge mit dem Land Niedersachsen dazu verpflichtet haben, kommunale Leistungen und gesetzliche Aufgaben über einen Zeitraum von zehn Jahren „auf das notwendige Maß zu beschränken“ (Kommunale Spitzenverbände Niedersachsens, Niedersächsische Landesregierung 2012: 3). Durch eine Anregung des Wirtschaftswachstums sowie ein höheres Einkommensniveau durch einen insgesamt höheren Bildungs- und Wissensstand sowie die Stärkung Südniedersachsens als attraktiven Unternehmensstandort kann jedoch auch die kommunale Finanzsituation positiv beeinflusst werden (s. Kapitel 2.1.1).

### Zusammenfassung

- Sinkende Einwohnerzahlen führen in den ländlich-peripheren Räumen der Region zu einer Ausdünnung der Angebots- und Trägerlandschaft. Die BIGS ermöglicht durch geschickte Koordinierung eine flächendeckende Versorgung und trägt damit zur Sicherung sozialer Infrastrukturen bei. Künftig könnten innovative Projekte angeschoben werden, die auch weiterhin, trotz schwieriger Voraussetzungen, den Zugang zu Bildung in allen Teilen Südniedersachsens ermöglichen.
- In einigen Bereichen würden sich Kooperationen mit anderen Verbänden beziehungsweise Vereinen anbieten, um gemeinsame Initiativen zu begründen. Möglicherweise könnten diese auf Grundlage des Regionalen Entwicklungsprofils angeschoben werden. Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Verbände bündelt regionale Stärken – wie Gesundheit und Bildung – und könnte auf diese Weise zu einer verstärkten überregionalen Wahrnehmung führen.
- Studierende und Zuwanderer stellen ein großes Potenzial für die Region dar. Über Orientierungs- und Begleitungsangebote können Abbrecherquoten verringert und Einwohner mit Migrationshintergrund effektiver in die Region sowie in den regionalen Arbeitsmarkt integriert werden. Die BIGS und ihre Genossen bieten für die Erfüllung dieser Aufgaben optimale Voraussetzungen. Darüber hinaus könnte auch innerhalb der Bevölkerung und unter den lokalen Unternehmen eine positive Willkommenskultur geschaffen werden, indem die hierfür notwendigen Kompetenzen vermittelt werden.
- Im Bereich der Fachkräftesicherung wäre eine stärkere Unterstützung aus der regionalen Wirtschaft wünschenswert. Die BIGS würde eine gute Plattform bieten, sowohl Arbeitgebern als auch weiterbildungsinteressierten Arbeitnehmern, passgenaue Angebote zu vermitteln und sollte daher in diesem Bereich engere Kooperationen mit lokalen Unternehmen anstreben.
- Die Vernetzung bildungsengagierter Einrichtungen ermöglicht die Entwicklung regionaler Strategien zum Abbau von Bildungsungerechtigkeiten und mangelnder Grundbildung im Erwachsenenalter. Sie bestärkt damit auch den ethischen Anspruch, Bildung jedem Menschen zugänglich zu machen.
- Bildung erhöht die Lebensqualität von Menschen, befähigt zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Partizipation, führt zu einer lebenswerteren Gesellschaft und zu ökonomischen Vorteilen für die Region. Die Vernetzung von Bildungsanbietern ermöglicht
  - qualitativ bessere Angebote durch Absprachen und den Austausch von Know-how,
  - einen niedrighwelligen Zugang zu Bildung, indem unterschiedlichste Zielgruppen zentral angesprochen werden können und Angebote auch außerhalb der Städte aufrecht erhalten werden können,
  - eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, die sowohl bildungsinteressierte Personen ansprechen, als auch ein Aushängeschild für die Region sein kann,
  - die Stärkung des Bildungsbereichs als eigenständigen Wirtschaftsfaktor,
  - die Begünstigung innovativen Potenzials durch Wissenstransfer in regelmäßigem persönlichen Austausch sowie die Durchführung innovativer Projekte,
  - intensive Integrationsarbeit und damit die Förderung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Partizipation, kultureller Vielfalt und sozialen Friedens.

### 4.3 Herausforderungen und Grenzen des Beitrags zur regionalen Entwicklung

Nachdem das vorangegangene Kapitel ausschließlich auf die positiven Effekte der BIGS für die Region eingegangen ist, beschreibt dieses Kapitel die Herausforderungen und Grenzen ihres Einflusses. Die einzelnen Betrachtungskriterien der Regionalentwicklung werden im Aufbau der Ausführungen entsprechend beibehalten. Ziel ist es, die in Kapitel 4.2 genannten positiven Aspekte aufzugreifen, um auf dieser Grundlage zu schildern, welche Faktoren zu einer Minderung der Effekte und Potenziale führen.

#### ***Raum- und Siedlungsstruktur***

Die flächendeckende Versorgung mit Bildungsangeboten auf lange Sicht für die gesamte Region sicherzustellen, wird mit Blick auf die Prognosen der Bevölkerungsentwicklungen eine zunehmende Herausforderung. Nach § 4 Abs. 2 DVO-NEBG<sup>30</sup> dürfen Bildungsmaßnahmen erst stattfinden, wenn mindestens sieben Personen daran teilnehmen. Diese Teilnehmerzahlen zu erzielen und dabei weiterhin die räumliche Erreichbarkeit der Angebote zu gewährleisten, wird sich in den kommenden Jahren immer schwieriger gestalten. Für innovative, webbasierte Lösungen könnten hingegen in einigen Teilen der Region die technischen Infrastrukturen nicht ausreichen. Hier mangelt es an den notwendigen leistungsfähigen Internetverbindungen. Es zeichnet sich jedoch ab, dass dieser Problematik in den kommenden Jahren begegnet wird: Circa ein Drittel der bisher unterversorgten Haushalte Niedersachsens soll nun nach und nach mit LTE<sup>31</sup> versorgt werden (vgl. BZN 2014). Und auch die Landkreise Göttingen und Osterode am Harz engagieren sich derzeit im Ausbau eines umfassenden Glasfasernetzes (vgl. Landkreis Osterode am Harz 2014).

Die beschlossene Fusion der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz wird von den Befragten vor allem als Chance gesehen. Doch was bedeutet dies künftig für den Kreis Northeim? Es ist anzunehmen, dass die Bildungslandschaft hierdurch zunächst wenig beeinflusst wird. Das Regionsgefüge und -gefühl allerdings sowie eine gleichwertige räumliche Entwicklung werden durch eine ‚Abkapselung‘ Northeims gewiss beeinträchtigt. Verschärft wird sich die Situation, durch die Etablierung einer gemeinsamen Regionalplanung der fusionierenden Kreise.

---

30 Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes (DVO-NEBG) vom 26. Oktober 2011 (Nds. GVBl. Nr. 25/2011 S. 364), zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. November 2004 (Nds. GVBl. S. 508)

31 Die Abkürzung *LTE* steht für *Long Term Evolution*. Long Term Evolution ist eine Mobilfunktechnologie, die sehr hohe Übertragungsgeschwindigkeiten ermöglicht (vgl. BZN 2014).

### **Bevölkerungsstruktur und -entwicklung**

Im vorherigen Kapitel wurde unter dieser Überschrift unter anderem darauf eingegangen, dass die BIGS über verschiedene Veranstaltungsformate den Mehrwert kultureller Vielfalt in der Region vermitteln könnte, um so Integrationsprozesse zu fördern. Jedoch wurden in den letzten Jahren insgesamt immer weniger Veranstaltungen aus der BIGS für die breite Öffentlichkeit durchgeführt. In den Gesprächen kristallisierte sich heraus, dass die Initiierung von Veranstaltungen häufig an einzelnen Personen hängt, die mit entsprechendem Aktivismus und Engagement für die Durchführung und Organisation eintreten. Für die öffentlichkeitswirksame Ansprache von bildungsinteressierten Personen sowie die sichtbare Präsenz in der Bevölkerung sind entsprechende Veranstaltungen hilfreich. Derzeit fehlen jedoch die finanziellen und personellen Ressourcen, um in regelmäßigen Abständen Feste, Bildungsmärkte oder ähnliche Formate umsetzen und durchführen zu können.

### **Wirtschaftsstruktur und -entwicklung**

Die demografischen Entwicklungen Südniedersachsens wirken sich nicht nur negativ auf die Verfügbarkeit von Fachkräften aus, sondern führen auch zu einer verminderten Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Dies trifft vor allem die KMU als wichtige Arbeitgeber der Region. Neben der Entwicklung von Strategien zur Vermeidung eines Fachkräftemangels müssen sich die Unternehmen auch an eine Veränderung der Kundengruppen anpassen. Darüber hinaus ist die Wirtschaftsstruktur der Region sehr heterogen (s. Kapitel 3.1.2). Dies erfordert eine spezifische Anpassung von Bildungsangeboten an die jeweiligen Branchen und Unternehmen trotz einer sich ausdünnenden Einrichtungslandschaft.

Insgesamt sei es bisher nicht gelungen, den hohen Bildungsstand der Region bestmöglich in wirtschaftlichen Erfolg umzusetzen. Schwierig seien vor allem persönliche Differenzen innerhalb der Verwaltung. In einem Gespräch heißt es: Erfolgreiche Regionen Niedersachsens wie beispielsweise Oldenburg oder Osnabrück würden durch ein kooperatives Klima überzeugen, während in Südniedersachsen – beziehungsweise vor allem in Göttingen – interne Befindlichkeiten vorherrschten und damit Entwicklungen ausbremsten. Umso wichtiger gestaltet sich die Kooperation in regionalen Netzwerken.

Um als Region in den individuellen Besonderheiten sichtbar zu werden, müssen sie eindeutig hervorgehoben sowie von den entsprechenden Akteuren kommuniziert und vertreten werden (s. Kapitel 2.2.1). Dies gelingt derzeit noch nicht. Schwierig gestaltet sich unter Umständen die Tatsache, dass die Region noch kein geschärftes Profil aufweist, das auch als solches wahrgenommen wird. Für die kommende Förderperiode stehen die Entwicklungsziele unter dem Motto *Wissenschaftsregion Göttingen*. Um dieses ‚Label‘ mit Inhalten zu füllen, müssten alle Beteiligten an einem Strang ziehen. In diesem Fall wären beispielsweise die Hochschulen und Forschungsinstitute der Region angesprochen sowie die BIGS und die Bildungsregion Göttingen. Eine Zusammenarbeit mehrerer starker Akteure könnte überregionale Effekte erzielen und die Themen Bildung, Forschung und Entwicklung gezielt nutzen, um die Region zu positionieren. Einige Gesprächspartner lassen jedoch anklingen, dass die Universität ein „Eigenleben führt“ und sich gegenüber der Region wenig öffnet. In diesem



Fall kehrt sich das Verhältnis der Region zur Universität in eine negative Abhängigkeit um. Es würde sich jedoch seit einiger Zeit eine stetige Verbesserung und Öffnung abzeichnen, indem die Universität zunehmend den Kontakt in die Region sucht.

### **Arbeitsmarkt**

Neben den innerregionalen Hemmnissen haben auch bundespolitische Entscheidungen erheblichen Einfluss: Die Ausschreibungspraxis der Arbeitsagenturen führt dazu, dass die erfolgversprechendsten Weiterbildungsmaßnahmen sowie regional verankerte Anbieter nicht ausgewählt werden können, sofern sie nicht das günstigste Angebot vorlegen. Dies mindert die Qualität der Weiterbildungsmaßnahmen und verhindert eine optimale Anpassung an die regionalen Gegebenheiten. Außerdem sei durch die starken Kürzungen des sogenannten Eingliederungstitels<sup>32</sup>, die Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt kaum noch möglich, heißt es in einigen Interviews. Vor allem der öffentlich geförderte zweite Arbeitsmarkt<sup>33</sup> fehle, um Personen nach einer langen Phase der Erwerbslosigkeit wieder eine Perspektive geben zu können.

Durch die Vernetzung von Weiterbildungsträgern und eine enge Kommunikation mit den zuständigen Jobcentern kann die Situation möglicherweise verbessert werden. Doch hier gibt es, so die Einschätzung eines Experten, zumindest für den Kreis Göttingen ein Hindernis: Seit 2005 gehört der Landkreis Göttingen zu den derzeit 108 kommunalen Trägern, die sich für das sogenannte *Optionsmodell* entschieden haben. Dies bedeutet, dass der Landkreis alleiniger Träger des Jobcenters ist und damit zuständig für die Aufgaben und Leistungen der Grundsicherung nach SGB II. Während die Agentur für Arbeit die alleinige Betreuung von Leistungsempfängern nach SGB III übernimmt sowie von „Personen, die weder Anspruch auf Arbeitslosengeld I, noch auf Leistungen zum Lebensunterhalt (Grundsicherung) haben“ (BMFSFJ, BA o.J).<sup>34</sup> Dies führe zu fehlenden Absprachen zwischen Jobcenter und Arbeitsagentur sowie zu einem gewissen Konkurrenzverhalten untereinander. So habe beispielsweise das Jobcenter keinen Zugang zu den Stellenangeboten der Arbeitsagentur, obwohl beide Einrichtungen dem selben Ziel verpflichtet sind. Im Kreis Göttingen sei die Situation diesbezüglich ausgeprägter als in anderen Kreisen.

---

32 Der Eingliederungstitel bezeichnet Mittel, die der Finanzierung von Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt nach SGB II und III dienen. Die Mittel werden den Arbeitsagenturen beziehungsweise Jobcentern je nach regionaler Ausgangslage zugewiesen (§ 71b SGB IV\*).

\*Sozialgesetzbuch Viertes Buch (SGB IV) – Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung – in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. November 2009 (BGBl. I S. 3710, 3973; 2011 I S. 363), zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 19. Oktober 2013 (BGBl. I S. 3836)

33 Der zweite Arbeitsmarkt hält Arbeitsplätze vor, „die nur mithilfe von öffentlichen Fördermitteln erhalten oder geschaffen werden können“ (bpb 2013a). Er gilt als ein wesentliches Instrument der Arbeits- und Beschäftigungsförderung neben der beruflichen Weiterbildung (vgl. Rosenthal 2012: 5).

34 Die gesetzliche Regel ist ein gemeinsames Jobcenter, das von der Agentur für Arbeit und dem zuständigen Landkreis beziehungsweise der zuständigen kreisfreien Stadt getragen wird (s. auch Fußnote 24, Seite 46). So werden eigentlich alle Leistungen in einer gemeinsamen Organisation bereitgestellt.

### ***Einkommen und soziale Lage***

Eine vielfältige Angebots- und Trägerlandschaft ermöglicht auch den Zugang zu informellen Bildungsangeboten und schafft für Bildungssuchende die Möglichkeit, sich für einen geringen Beitrag auch bei freien (nicht-staatlichen) Trägern weiterzubilden. Dennoch sind die Kosten für umfangreiche Weiterbildungsmaßnahmen häufig sehr hoch. Auch wenn es durch die Kooperation unterschiedlichster Partner und durch eine geschickte Ansprache unterschiedlichster Zielgruppen gelingt, bildungsbenachteiligte Menschen anzusprechen und für Bildungsangebote zu begeistern, ist es nicht allen Personen möglich, diese Kosten zu tragen. Dies steht dem Wunsch nach Chancengleichheit und optimaler Qualifizierung entgegen.

### ***Kommunale Finanzen***

Im Rahmen ihrer Fusion werden die Kreise Göttingen und Osterode am Harz einen Zukunftsvertrag abschließen, der einen Großteil der kommunalen Schulden tilgt. Der Vertrag zwingt die Kreise aber ebenso dazu, die kommunalen Leistungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren, wie im vorangegangenen Kapitel bezüglich der Städte Northeim und Göttingen bereits beschrieben. Eine zusätzliche finanzielle Unterstützung der BIGS aus der Region wird hierdurch erschwert. Die derzeitige Aufrechterhaltung der Netzwerkstrukturen über Projektfinanzierungen ist jedoch keine ideale Ausgangslage. Zahlreiche Aufgaben werden derzeit ehrenamtlich übernommen und können somit nicht zu vollster Zufriedenheit ausgefüllt werden. So beispielsweise die Repräsentation der BIGS innerhalb der Region sowie auf Landes- und Bundesebene. Die Gespräche verdeutlichen, dass sich die Beteiligten eine solide Finanzierung wünschen, die die gute Arbeit der Genossenschaft würdigt und weiterhin sicherstellt. Dies würde vermutlich auch die Uneinigkeiten zur Rolle der Geschäftsstelle auflösen. Die dortigen Mitarbeiter könnten dann intensiv am Management der Netzwerkstrukturen, dem Vorhalten von Beratungsangeboten und der Koordinierung der Verbundprojekte arbeiten. Es würde ihre Rolle als neutrale Erstanlaufstelle und als neutraler Vertreter aller Mitglieder in der Region stärken und die Konkurrenzsituation zu den Genossen entschärfen.

### ***Weitere Herausforderungen***

Eine maßgebliche Herausforderung für das Netzwerk ist der sich abzeichnende Generationenwechsel unter den Vertretern der Mitgliedseinrichtungen. Während Gründungsmitglieder der BIGS im Rahmen der Interviews den Ausdruck *Closed Shop* verwenden, um die Genossenschaft als vertrauensvollen Kreis fester Partner zu charakterisieren, verwenden ‚Neueinsteiger‘ denselben Begriff, um zu beschreiben, dass es nicht ganz einfach ist, sich in dieser langjährigen Gemeinschaft ein ‚Standing‘ zu erarbeiten. Ebenso steht es um die Redewendung *eine Hand wäscht die andere*. Während es für einige Mitglieder eine Selbstverständlichkeit ist, sich auf kurzem Wege behilflich zu sein und gemeinsam Ideen zu verwirklichen, wirkt es für andere Genossen wie ein gegenseitiges „Zuschustern von Aufträgen“ unter langjährigen Bekannten, von denen nur wenige profitieren.

Die nachrückende Generation steht vor der Aufgabe, Verbindungen in die Region, die bei ihren Vorgängern bereits seit Jahren bestehen, neu aufzubauen. Innerhalb der BIGS hat der Generationenwechsel zu einem gewissen Grundmisstrauen untereinander geführt. Vorhandenes Sozialkapital ist verloren gegangen und muss nun wieder aufgebaut werden (s. Kapitel 2.2.3). Bei einigen Mitgliedseinrichtungen hat der Generationenwechsel außerdem zu einer Abnahme der Aktivitäten im Netzwerk geführt. Diese Passivität würde die Genossenschaft schwächen, sei allerdings besser als ein offizieller Austritt. Eine Auflösung der BIGS – darin sind sich die hierzu befragten Vertreter einig – wäre ein absoluter Rückschritt für die Region und komme daher nicht infrage.

Eine ambivalente Rolle kommt in diesem Zusammenhang der VHS zu. Als großer und vor allem bekannter Anbieter – in den Interviews wird sie mit Markennamen wie *Tempo* und *Labello* verglichen – verfügt sie über eine entsprechende Marktmacht, die einerseits als Bedrohung, andererseits aber auch als Chance und Verantwortung gegenüber den kleineren Einrichtungen wahrgenommen wird. Als unabhängige und überparteiliche Einrichtung könnte sie die BIGS wirtschaftlich unterstützen und ihr öffentliches Ansehen fördern. Doch dabei gilt es, die Balance zwischen Eigeninteressen und der Stärkung der gesamten Bildungslandschaft zu finden. Möglicherweise verschärft sich die Situation durch die Fusion der KVHS Göttingen mit der KVHS Osterode am Harz, die dann in einem weiteren Schritt auch mit der VHS Göttingen fusionieren wird.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Herausforderungen und auch die Grenzen des Beitrags zur regionalen Entwicklung noch einmal zusammengefasst werden, bevor in einem nächsten Schritt konkrete Handlungsempfehlungen hieraus abgeleitet werden.

### **Zusammenfassung**

- Der demografische Wandel wird die Region künftig vor noch größere Herausforderungen stellen. Es werden jedoch bereits große Anstrengungen unternommen, um die Zukunftsfähigkeit sicherzustellen (wie beispielsweise die Fusion der Kreise Göttingen und Osterode am Harz).
- Eine gemeinsame Regionsidentität bildet die Grundlage für ein erfolgreiches Regionalmarketing. Trotz erheblicher Bemühungen zeichnet sich noch kein einheitliches, konkretes Profil ab. Zentraler Dreh- und Angelpunkt ist immer wieder das Oberzentrum Göttingen. Dies wird jedoch nicht von allen Bewohnern und Akteuren der Region so empfunden. Hinzu kommen Differenzen in der Verwaltung und fehlende Verknüpfungen zwischen Region und Universität Göttingen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Jobcenter, Arbeitsagentur und regionalen Weiterbildungsträgern ist nicht optimal. Dies resultiert jedoch unter anderem aus bundespolitischen Vorgaben.
- Zahlreiche Aktivitäten des Netzwerks sind vom Engagement einzelner Personen abhängig. Geht das Engagement verloren, fallen häufig auch die Aktivitäten weg.
- Der Zugang zu Erwachsenen- und Weiterbildung hängt auch vom persönlichen finanziellen Budget ab. Dies mindert die Möglichkeiten des Ausgleichs von Bildungsunterschieden und -ungerechtigkeiten.
- Durch den sich aktuell vollziehenden Generationenwechsel in den Führungsebenen der Mitgliedseinrichtungen gehen langjährige Vertrauensverhältnisse innerhalb der BIGS verloren aber auch zahlreiche Verbindungen in die Lokal- und Landespolitik reißen auf diese Weise ab. Dies mindert den politischen Einfluss und schwächt das Netzwerk.
- Innerhalb des Netzwerks fehlt es möglicherweise an Transparenz bezüglich der Umsetzung von Ideen und der Durchführung von Verbundprojekten. Dies führt zu Unstimmigkeiten zwischen einzelnen Partnern und zu Uneinigkeit über die Rolle der Geschäftsstelle.
- Über die Rolle des marktstärksten Partners im Netzwerk, der VHS, besteht allgemeine Unsicherheit unter den Befragten. Vor allem unter den Mitgliedern der BIGS.

# 5 Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

## Aufbau

- 5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse
- 5.2 Handlungsempfehlungen
  - 5.2.1 Regionales Bildungsmonitoring
  - 5.2.2 An die Hochschule und wieder zurück
  - 5.2.3 Regionale E-Learning-Plattform
  - 5.2.4 Engere Verzahnung von Bildungsregion, BIGS und Bildung21
  - 5.2.5 Drittmittelstrategie

### 5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln 4.2 und 4.3 die Chancen und Potenziale sowie die Herausforderungen und Grenzen des Beitrags zur regionalen Entwicklung beleuchtet wurden, sollen im weiteren Verlauf der Arbeit Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die eine bessere Ausschöpfung der Potenziale begünstigen und zu einem Abbau von Hemmnissen beitragen sollen. Hierfür wird im folgenden Kapitel vorerst ein zusammenfassender Blick auf die bis hierhin ermittelten Ergebnisse geworfen.

Über den gesamten Verlauf der Arbeit wird den eingangs formulierten Forschungsfragen nachgegangen. Ihre Behandlung soll die abschließende Beantwortung der Leitfrage (*Auf welche Weise können Netzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends und Finanzierungsmöglichkeiten einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten?*) ermöglichen. Die erste Frage dient einer einführenden Auseinandersetzung mit den in der Leitfrage angesprochenen *aktuellen Trends*. Forschungsfrage 2 zielt auf eine skizzierende Beleuchtung der regionalen Ebene ab sowie auf eine Reduzierung komplexer regionaler Entwicklungsansätze auf übergeordnete Kernelemente. Der dritte Fragenblock geht vor allem auf den Mehrwert von Netzwerkstrukturen im Erwachsenenbildungsbereich ein sowie auf die konkrete Einbindung von Bildungnetzwerken in die Formulierung regionaler Entwicklungsziele. Die Beantwortung der Frage 4 soll außerdem aufzeigen, ob und inwieweit Einrichtungen der Erwachsenenbildung in ihrer Angebotsgestaltung tatsächlich auf spezifische regionale Bedürfnisse reagieren. Eine tabellarische Zusammenfassung der Ergebnisse stellt die Antworten noch einmal komprimiert dar:

**Tabelle 6: Zusammenfassung der Ergebnisse (eigene Darstellung)**

1 Welche Folgen und Anforderungen ergeben sich aus dem demografischen Wandel und dem Wandel zur Wissensökonomie als aktuell bedeutsame Trends im Hinblick auf Bildung im Erwachsenenalter?

- Der Wandel zur Wissensökonomie führt zu einer größeren Bedeutung von Humankapital für die Wirtschaft. Aufgrund dieser Entwicklung entscheiden Bildungswege und Qualifikationen zunehmend über die persönlichen Chancen und Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Für die wirtschaftliche und soziale Teilhabe ist es unerlässlich, in lebenslangen Lernprozessen das eigene Wissen auch nach Abschluss der Schul- und Ausbildungszeit fortwährend zu ergänzen und zu erneuern.
- Die demografischen Entwicklungen führen zu einer Abnahme an Einwohnern im erwerbsfähigen Alter. Hieraus ergeben sich ein steigender Anteil an älteren Arbeitnehmern sowie die Befürchtung eines Mangels an qualifizierten Nachwuchskräften. (Weiter-)Bildung im Erwachsenenalter ermöglicht die (Re-)Aktivierung und Qualifizierung vorhandenen Arbeitskräftepotenzials und leistet damit einen essentiellen Beitrag zur Fachkräftesicherung. Darüber hinaus kann über entsprechende Angebote auch für ältere Arbeitnehmer die Anpassung an neue berufliche Herausforderungen erleichtert werden.
- Die wachsende Zahl an Einwohnern mit Migrationshintergrund erfordert aktive Integrationsbemühungen, um sowohl die gesellschaftliche als auch die wirtschaftliche und politische Teilhabe von Zuwanderern zu ermöglichen. Erwachsenenbildung leistet hier unter anderem über Integrations- und Sprachkurse sowie über Beratungsangebote, beispielsweise zur Anerkennung von Qualifikationen, einen erheblichen Beitrag. Zudem bietet sie die Möglichkeit, Hemmnisse in der Aufnahmegesellschaft ab- und interkulturelle Kompetenzen aufzubauen.

2 Welche Rolle spielt die Ebene der Region?

- Regionen bieten als funktionale, ähnlichkeitsorientierte oder auch problemzentrierte Raumzuschnitte die Möglichkeit, spezifische regionale Potenziale effektiver zu nutzen und auf individuelle Herausforderungen wirksamer zu reagieren. Sie ermöglichen eine entsprechend großräumigere Einbindung relevanter Akteure sowie eine erhöhte Chance überregionaler Wahrnehmung. Darüber hinaus bilden kommunenübergreifende Zusammenschlüsse sowie eine gemeinsame Zielformulierung in vielen Fällen die Grundlage für die Einwerbung von Fördermitteln.
- Regionen erlangen in einer globalisierten Wirtschaft über ihre spezifischen, nicht beliebig austauschbaren Charakteristika in „Produktions-, Entwicklungs- und Kooperationszusammenhänge[n]“ (Esser, Weiß 2005: 401) eine größere Bedeutung in der Standortwahl von Unternehmen. Die regionale Verfügbarkeit von entsprechendem Know-how und qualifizierten Fachkräften ist essentiell. Aber auch für die Einwohner bilden Regionen überschaubare Identitäts-, Handlungs- und Wirkungsräume.

### a Was sind die Kernelemente regionaler Entwicklung?

- Instrumente und Maßnahmen die die Entwicklung von Regionen unterstützen sollen, stehen vor der Herausforderung, zahlreiche den jeweiligen Raum betreffende Themenfelder zu integrieren. Zu diesen Themenfeldern gehören Bevölkerung und Wohnen, Wirtschaft, Umwelt, Kultur, Soziales und Infrastruktur. Als übergeordnete Kernbereiche zur Analyse regionaler Entwicklungsprozesse werden in dieser Arbeit Spezifizierungen des NIW (2012: XI ff.) verwendet:
  - Raum- und Siedlungsstruktur,
  - Bevölkerungsstruktur und -entwicklung,
  - Wirtschaftsstruktur und -entwicklung,
  - Arbeitsmarkt,
  - Einkommen und soziale Lage sowie
  - kommunale Finanzen.

### b Welche Elemente der regionalen Entwicklung können durch Bildungsnetzwerke beeinflusst werden?

- Bezüglich der ausgewählten Kernbereiche der Regionalentwicklung haben (Erwachsenen-)Bildung und Bildungsnetzwerke maßgeblich Einfluss auf den Arbeitsmarkt sowie auf den Bereich Einkommen und soziale Lage.

### 3 Welche Aufgaben werden Netzwerken im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung zugesprochen?

- *Koordination von Handlungsfeldern:* Vermeidung unnötiger Konkurrenzsituationen, stattdessen gemeinsames Agieren und durch entsprechende Absprachen Ressourcen schonen, eine flächendeckende und regional ausgeglichene Versorgung ermöglichen
- *Kooperation und Austausch:* Informationsaustausch, Aufspüren von Entwicklungen und Trends
- *Synergien zwischen Aktivitäten, Institutionen und Fachpersonen:* Akquirierung von Fördermitteln und gemeinsame Durchführung von Projekten, gemeinsame Positionierung gegenüber politischen Entscheidungsträgern und Zuschussgebern, gemeinsame Präsenz in der Öffentlichkeit – Repräsentieren einer intakten Bildungs- und Kulturlandschaft, Expertenpool ermöglicht direkten Zugang zu Know-how
- *Qualitätssicherung:* Erarbeitung, Verknüpfung und Verbesserung von Angeboten, Schaffen einer transparenten Informationsplattform für Bildungssuchende und -interessierte

### a Inwieweit entspricht hier die Selbstwahrnehmung der Mitgliedseinrichtungen der Wahrnehmung externer Akteure?

- Die interviewten Experten sprechen der BIGS die gleichen Aufgaben und Kompetenzen zu. Die Selbstwahrnehmung der Mitgliedseinrichtungen entspricht der Wahrnehmung der externen Befragten.

b Was kann ein Netzwerk leisten, was die einzelnen Einrichtungen für sich genommen, nicht erbringen könnten?

Ein Zusammenschluss von Einrichtungen in einem Netzwerk kann

- durch gemeinsames Auftreten eine stärkere Wirkung erzeugen,
- eine regionale ausgeglichene Versorgung sicherstellen und einem Stadt-Land-Gefälle begegnen,
- Kooperationen und Beziehungen ermöglichen, die sonst nicht zustande kommen würden,
- das Aufrechterhalten einer pluralen Bildungslandschaft unterstützen und unterschiedlichste Zielgruppen ansprechen,
- einen vielfältigen Expertenpool zu unterschiedlichen Schwerpunkten und Themenbereichen vorhalten,
- Verbundprojekte durchführen und Aufgaben bewältigen, die für einzelne Einrichtungen zu komplex oder nicht finanzierbar wären,
- gemeinsame Aktivitäten effizienter organisieren,
- neue, bereichsübergreifende Angebote erarbeiten und bestehende Angebote verknüpfen,
- bürokratische Hürden effektiver bewältigen.

c Inwieweit sind Netzwerke der Erwachsenen- und Weiterbildung an der Formulierung regionaler Entwicklungsziele beteiligt?

- In die Formulierung der regionalen Entwicklungsziele waren einzelne Mitglieder sowie die Geschäftsstelle der BIGS eingebunden. Das Verhältnis zwischen dem Regionalverband Südniedersachsen und der BIGS wird darüber hinaus jedoch als „friedliche Ko-Existenz“ beschrieben. Eine aktive Zusammenarbeit findet derzeit nicht statt, da ein aktives Bindeglied fehlt.

4 Woran orientieren sich die Angebote und Tätigkeiten von Einrichtungen im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung in Abhängigkeit von ihrem jeweiligen Finanzierungsmodell?

- Angebote und Tätigkeiten von Einrichtungen im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung orientieren sich vornehmlich an der aktuellen Nachfrage durch private Teilnehmer sowie am grundsätzlichen Bedarf in der regionalen Bildungslandschaft, wie beispielsweise aus Unternehmen. Aber auch auf die Kompatibilität mit vorhandenen Strukturen und Ressourcen der jeweiligen Einrichtung wird Bezug genommen sowie auf aktuelle Ausschreibungen der Agentur für Arbeit und weitere Drittmittelquellen. Darüber hinaus werden aktuelle Themen allgemeiner und politischer Bildung aufgegriffen.
- Je nach Finanzierungsmodell bleiben dabei mehr oder weniger Spielräume in der Gestaltung der Angebote. Denn die behandelten Themen sind in der Regel auch vom jeweiligen Schwerpunkt der Einrichtung beziehungsweise von der Ausrichtung des jeweiligen Trägers abhängig.
- Einrichtungen, die institutionell gefördert werden, haben eher die Möglichkeit, politische und allgemeine Bildungsangebote vorzuhalten, unabhängig von aktuellen Förderschwerpunkten und ausgeschriebenen Weiterbildungsmaßnahmen.



## 5.2 Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen sollen als Anregung für die Weiterentwicklung der (Erwachsenen-)Bildungslandschaft Südniedersachsens dienen. Sie leiten sich aus den gewonnenen Erkenntnissen ab und enthalten sowohl Vorschläge, die die gesamte Bildungslandschaft betreffen (s. Kapitel 5.2.1) als auch Ideen, die spezifisch auf die BIGS abzielen (s. Kapitel 5.2.5). Hieraus ergibt sich auch die Staffelung der Empfehlungen: von bildungsbereichs- und kommunenübergreifend bis hin zu konkreten Hinweisen für die regionalen Bildungsnetzwerke sowie für die BIGS im Speziellen.

### 5.2.1 Regionales Bildungsmonitoring

In der räumlichen Planung stellt die laufende Raumb Beobachtung über alle Planungsebenen hinweg ein gängiges Instrument zur Koordinierung von Maßnahmen, zur Überprüfung von Zielerreichungen sowie zur Ermittlung von Handlungsbedarfen dar (vgl. Gatzweiler 2005: 841). In § 13 Abs. 2 ROG wird die gemeinsame „Durchführung einer Raumb Beobachtung und Bereitstellung der Ergebnisse für regionale und kommunale Träger sowie für Träger der Fachplanung“ explizit als mögliche Form der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit hervorgehoben (s. Kapitel 2.2.2). Die indikatoren-gestützte Analyse erfordert einen regelmäßigen Abgleich regionalstatistischer Daten mit aktuellen raumbezogenen Fragestellungen, um auf dieser Basis künftige Entwicklungen abschätzen und neue Ziele diskutieren zu können (vgl. Gatzweiler 2005: 841). Ein entsprechendes Monitoringsystem<sup>35</sup> ließe sich auch für regionale Bildungslandschaften aufbauen.

Ein Bildungsmonitoring dient der Ermittlung der vergangenen und aktuellen Entwicklungen bis zum Status-Quo und gibt Aufschluss über die Bildungsbeteiligung, die Bildungswege, die Bildungsmöglichkeiten und -ergebnisse einer Region (vgl. Andrzejewska et al. 2011: 8, 24). Es „verdeutlicht übergreifende Problemlagen, bietet eine empirische Fundierung der Informationen durch eine gesicherte, kontinuierlich nutzbare Datenbasis, macht Entwicklungen im Bildungswesen in einer Zeitreihe oder im Vergleich sichtbar und vergrößert die Transparenz des Bildungsgeschehens durch die Schaffung einer verlässlichen Grundlage für eine breite öffentliche Diskussion und für bildungspolitische wie wirtschaftliche Entscheidungen“ (Andrzejewska et al. 2011: 7). Auf dieser Grundlage können Ziele für die Zukunft diskutiert und Investitionen effektiver getätigt werden. Alle betroffenen Akteure aus den kommunalen Bildungsverwaltungen wären gefordert, sich hieran zu beteiligen, um ein derart komplexes Vorhaben zu ermöglichen, entsprechende Strukturen aufzubauen sowie die benötigten Daten erfassen und bereitstellen zu können (vgl. Andrzejewska et al. 2011: 24 f.).

Als Teilprojekt der vom BMBF und mehreren Stiftungen angeschobenen Initiative *Lernen vor Ort*, wurde seit dem Jahr 2009 in 40 deutschen Kommunen ein *Kommunales Bildungsmonitoring* etabliert. Ein kontinuierliches Bildungsmonitoring ermöglicht die Beobachtung und Analyse von Entwicklungen im Bildungssystem und bildet damit die optimale „Grundlage für ein kohärentes Bil-

---

35 Monitoring = Beobachtung/Überwachung

dungsmanagement und eine evidenzbasierte Bildungspolitik“ (DIPF o.J.). In den vergangenen drei Jahren haben im Rahmen dieses Projektes zahlreiche Städte und Landkreise umfassende Bildungsberichte als Produkte des Monitorings veröffentlicht.

In der Region Südniedersachsen gab es vor wenigen Jahren bereits einen ersten Vorstoß zur Erstellung eines Bildungsberichts im Landkreis Northeim (vgl. HNA 2012). Ein weiterer Vorstoß für die Einrichtung eines regionsweiten Monitorings erfolgte in den vergangenen zwei Jahren auf Initiative des Regionalverbandes Südniedersachsen beziehungsweise der Bildungsregion Göttingen. Es konnte ermittelt werden, dass zu diesem Vorhaben „die kommunalpolitische Diskussion läuft“ (Regionalverband Südniedersachsen 2013c: 10). Um die Pläne zu unterstützen wird die Empfehlung an dieser Stelle trotz der bereits laufenden Debatte ausgeführt und mit einigen konkreten Beispielen unterfüttert, um zusätzliche Anregungen zu geben.

### **Beispiel I: Regionaler Bildungsbericht**

Ein gemeinsames Bildungsmonitoring, das alle südniedersächsischen Landkreise umfasst, würde eine umfängliche Planungsgrundlage für die Zukunft darstellen. Auf diese Weise könnten Defizite und Potenziale regionsweit ermittelt werden und eine fundierte Basis für abgestimmte Strategien und Maßnahmen bilden. Zudem wäre es auch im Hinblick auf die Fusion der Kreise Göttingen und Osterode am Harz ein naheliegender Schritt, kommunenübergreifende Strukturen zu etablieren. Im Sinne der Erfordernis lebenslangen Lernens, sollte die Datenerhebung beziehungsweise -aufbereitung alle Bildungsbereiche umfassen und auch die frühkindliche sowie die informelle Bildung<sup>36</sup> einbeziehen (s. auch Abbildung 1, Seite 4). In Deutschland wurde bisher erst ein *regionaler* Bildungsbericht veröffentlicht. In einem sehr aufwendigen Prozess wurde dieser über einen Zeitraum von knapp zwei Jahren, unter Beteiligung von elf kreisfreien Städten und vier Kreisen, für die Metropole Ruhr erarbeitet (vgl. Regionalverband Ruhr 2012: 11). Über fünf sogenannte „Module“ wird in dem Bericht der Metropole Ruhr die Situation in den Bereichen

- frühkindliche Bildung
- allgemein bildende Schule
- Hochschule
- Erwachsenenbildung
- non-formale Bildung

erfasst und beurteilt (vgl. Regionalverband Ruhr 2012: 7 ff.). Im Bildungsbericht selbst heißt es: „Methodik und Vorgehensweise bei der Erarbeitung des Bildungsberichts (...) können vorbildhaft für vergleichbare Ansätze in anderen Ballungsräumen in Deutschland und Europa sein“ (Regionalverband Ruhr 2012: 11). Es sollte jedoch beachtet werden, dass das Bildungsmonitoring in der Metropole Ruhr als Vorstufe zur Gründung einer Bildungsregion eingerichtet wurde, diesem Punkt ist die Region

---

36 Informelle Bildung wird außerhalb von Bildungseinrichtungen und vorstrukturierten Lehrangeboten erworben. Hierfür ist jedes Umfeld denkbar: unter anderem der berufliche Alltag oder das soziale Umfeld (vgl. Severing 2010). Dies gestaltet eine Erfassung jedoch umso schwieriger.

Südniedersachsen bereits einen Schritt voraus. Doch können hier wertvolle Hinweise zu den Datenerhebungen und -quellen gefunden werden.

### **Beispiel II: Thematische Analyse**

Aufbauend auf einer umfassenden Datengrundlage können im weiteren Verlauf eines etablierten Monitorings unterschiedliche Themenschwerpunkte gesondert analysiert werden. Als Beispiel soll hier kurz die thematische Analyse *Bildung als Standortfaktor* der Stadt Kaufbeuren vorgestellt werden (vgl. Stadt Kaufbeuren 2012). Um einen besonderen Bezug zu den lokalen Bedürfnissen herzustellen, hat sich die Stadt Kaufbeuren im Rahmen des Programmes *Lernen vor Ort* entschieden, als Produkt des entwickelten Monitorings eine Analyse zu veröffentlichen, die konkret auf die lokalen Problemstellungen abzielt. Hierbei ging es vorrangig darum, zu überprüfen, ob Bildungsangebote einen Standortfaktor für Familien darstellen und ob Bildungseinrichtungen Wanderungsbewegungen beeinflussen (vgl. Stadt Kaufbeuren 2012: 117). So konnte unter anderem ermittelt und empirisch belegt werden, dass es in Kaufbeuren an beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten mangelt und dass ein Großteil der 20- bis 30-Jährigen aufgrund fehlender Ausbildungsmöglichkeiten abwandert (vgl. Stadt Kaufbeuren 2012: 16 f.).

Für die Region Südniedersachsen könnte Schwerpunkt einer solch thematischen Analyse der Weiterbildungsbedarf in den ansässigen Unternehmen sein. So könnten Weiterbildungsangebote optimal auf die lokale Wirtschaftsstruktur zugeschnitten und an die jeweiligen Bedarfe angepasst werden. Zudem würden Qualifizierungsbedarfe hinsichtlich eines zu erwartenden Fachkräftemangels aufgedeckt werden. Eine derart umfassende Erhebung würde die regionalen Akteure bereits in der Vorbereitung und Durchführung zur Reflexion des eigenen Weiterbildungsbedarfs anregen. Eine sehr umfangreiche *Zielgruppenspezifische Analyse des regionalen Weiterbildungs- und Transferbedarfs* führte vor einigen Jahren die Leuphana Universität Lüneburg durch (vgl. Dudeck et al. 2008, maßgeblich Teilstudie 1).

### **Beispiel III: Rolle der Erwachsenenbildung**

Die Datenerfassung für den Bereich der Erwachsenenbildung gestaltet sich schwierig. Einzig die Volkshochschulstatistik ist über die Träger der amtlichen Statistik zu beziehen (vgl. Andrzejewska et al. 2011: 34 f.). Für ein umfassendes Bild zur regionalen Bildungslandschaft sollten die Analysen jedoch in jedem Fall über die Volkshochschulstatistik hinausgehen. Für umfangreiche Datenerhebungen im Bereich der Erwachsenenbildung bietet die Netzwerkstruktur der BIGS bereits gute Voraussetzungen. Über die Geschäftsstelle können zahlreiche regionale Einrichtungen direkt angesprochen werden. Dabei müssten die Daten jedoch entsprechend vollständig und fortschreibbar sein. Als Beispiel für den Aufbau eines regionalen Weiterbildungsmonitorings in Anlehnung an die Volkshochschulstatistik könnte das Vorgehen des Landkreises Borken im Nordwesten Nordrhein-Westfalens herangezogen werden (vgl. Der Landrat/Kreis Borken 2014). Hier wurde mit Hilfe eines Arbeitskreises aus Weiterbildungsträgern eine zusätzliche Datenerfassung umgesetzt.

## 5.2.2 An die Hochschule und wieder zurück

Im Hinblick auf die Sicherung von Fachkräften stellt die Öffnung der Hochschulen für Studierende ohne ‚klassische‘ Hochschulreife einen zentralen strategischen Schritt dar (vgl. Hülz, Brandt 2011: 134 f.). Mit entsprechender beruflicher Vorbildung ist es auch Berufstätigen ohne Abitur möglich, ein Studium zu beginnen. Häufig ist es jedoch schwierig, nach längerer Berufstätigkeit und dementsprechend größerem Abstand zur Schul- und Ausbildungszeit, dieses Studium zu bewältigen. Es sollten daher Unterstützungsstrukturen aufgebaut werden, um die akademische Ausbildung von Fachkräften zu fördern und zu begleiten, um die beste Anpassung an die jeweiligen beruflichen Herausforderungen zu ermöglichen. Darüber hinaus müssen jedoch auch Strukturen etabliert werden, die Studienabbrechern in der Orientierung unterstützen und helfen, eine neue Perspektive zu entwickeln (s. Kapitel 4.1 und 4.2).

### **An die Hochschule...**

Im Rahmen des Programms *Offene Hochschule* förderte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur im vergangenen Jahr das Kooperationsprojekt *Startklar fürs Studium* der VHS Göttingen und der Universität Göttingen. Als Teilprojekt der *Offenen Hochschule Göttingen* wurde die *Bildungsberatung am Übergang zum Studium* in der Geschäftsstelle der BIGS angesiedelt (s. Tabelle 1, Seite 46). Während die BIGS sich vorrangig auf die Erforschung und Erprobung von Beratungsangeboten für Studieninteressierte – vor allem mit Migrationshintergrund – konzentrierte, übernahm die VHS die Vorbereitung von Hochschulanwärtern ohne Abitur sowie von Hochschulanwärtern mit ausländischen Bildungsabschlüssen auf das Lernen an einer Hochschule. Dabei handelte es sich um einen Blended Learning-Kurs, der sich über sechs Monate erstreckte und in einer Mischung aus Präsenztagen und Online-Modulen erfolgte (s. Kapitel 4.2) (vgl. VHS 2013). Es ist anzustreben, die ganzheitliche Herangehensweise, die in der Region Südniedersachsen etabliert wurde, fortzuführen. So kann die Geschäftsstelle der BIGS – gemäß ihrem Schwerpunkt – interessierte Personen zu einem Studium ohne allgemeine Hochschulreife beraten. Vorbereitungskurse, in denen Lernmethoden und wissenschaftliches Arbeiten vermittelt werden, finden hingegen weiterhin in Mitgliedseinrichtungen statt. Das Blended Learning-System ermöglicht eine berufs begleitende Kurs teilnahme auch aus einem großräumigeren Umfeld. Längere Anfahrtswege können vermieden und die Lernelemente flexibel in den persönlichen Tagesablauf integriert werden. Es wäre anzustreben, die Kooperation über die Universität Göttingen hinaus auf die HAWK Hildesheim | Holzminden | Göttingen, die Private Hochschule Göttingen sowie die TU Clausthal auszuweiten.

### **... und wieder zurück**

Wie im Tagesspiegel zu lesen war, will die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Johanna Wanka (CDU), „ab Januar 2015 bundesweite Pilotprojekte fördern, die Abbrechern den Einstieg in berufliche Ausbildungen erleichtern sollen. Gleichzeitig sollen kleine und mittelständische Unternehmen darin unterstützt werden, mehr Studienabbrecher aufzunehmen. Insgesamt wird das Bildungsministerium in dieser Legislaturperiode 13,5 Millionen Euro in die Projekte investieren“ (Hommerich 2014). In Zusammenarbeit mit regionalen KMU sowie entsprechenden Aus- und Weiterbildungseinrichtungen könnte ein effektives Programm entwickelt werden, Studienabbrecher

qualifiziert über ihre weiteren Möglichkeiten zu beraten und sie entsprechend ihrer persönlichen Stärken in Auszubildende zu vermitteln. Auf diese Weise könnte unter anderem die bedarfsgerechte Qualifizierung für den südniedersächsischen Arbeitsmarkt gefördert werden. Denn ein Mangel an Fachkräften zeichnet sich vor allem auch in Ausbildungsberufen ab (s. Kapitel 4.1). Vergangene Projekte sowie die derzeitigen Angebote der BIGS zeigen auf, dass die Geschäftsstelle sehr gut geeignet ist, um sich hier zu einer zentralen Koordinierungsstelle für die Orientierungsberatung zu entwickeln. Dabei müssten die Mitarbeiter nicht zwangsläufig selbst die vollständige Beratung übernehmen, sondern könnten als Erstanlaufstelle fungieren, die eine Sondierung der Möglichkeiten vornimmt und durch die Vielfalt der weiteren Berufsberatungen und Ausbildungsmöglichkeiten hilft (s. Kapitel 3.2.2). Daran anschließend kann dann an die entsprechenden Einrichtungen in der Region verwiesen werden. So wird jedoch eine zentrale Anlaufstelle geschaffen, die als Knotenpunkt im regionalen Netzwerk unnötige Wege ersparen kann.

### **5.2.3 Regionale E-Learning-Plattform**

Um die Erreichbarkeit von Bildungsangeboten in der gesamten Region langfristig sicherzustellen, könnte das inzwischen modellhaft erprobte Blended Learning-Konzept (s. Kapitel 5.2.2) zu einem regionalen Online-Lernsystem ausgebaut werden. So könnten Bildungsträger der Region ihre Angebote zentral über eine gemeinsame Plattform bereitstellen und vermarkten. Dies erleichtert für bildungsinteressierte Personen und Unternehmen die Suche nach dem passenden Angebot und den Zugang zu Angeboten unterschiedlicher Anbieter. Abgestimmte, ähnlich aufgebaute Onlineelemente sowie eine einheitliche Benutzeroberfläche vereinfachen die Bedienbarkeit. Auf diese Weise könnte die Scheu vor Online-Kursen gemindert und die Nutzung von Angeboten unterschiedlicher Einrichtungen gefördert werden. Die Geschäftsstelle der BIGS könnte an dieser Stelle als zentraler Knotenpunkt fungieren, Interessierte beraten und Kontakte zu den geeigneten Anbietern herstellen. Darüber hinaus würde die Bereitstellung einer gemeinsamen Plattform die Kosten für die Umsetzung und Unterhaltung minimieren, da nicht zahlreiche unterschiedliche Systeme entwickelt und gepflegt werden müssten. Auch die Verwaltung und technische Pflege des Portals könnte zentral über die Geschäftsstelle erfolgen. Die VHS und KVHS bieten mit ihren zahlreichen Nebenstellen in der Region außerdem die Möglichkeit, die Präsenzphasen möglichst dezentral in der Nähe der Teilnehmenden stattfinden zu lassen, gegebenenfalls auch an wechselnden Orten. Mitarbeiter in den Nebenstellen könnten bei Bedarf zu bestimmten Sprechzeiten als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, um auch in den E-Learning-Phasen persönliche Unterstützung oder technische Hilfestellung zu leisten.

## 5.2.4 Engere Verzahnung von Bildungsregion, BIGS und Bildung21

Aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Arbeitsweisen der Bildungsregion Göttingen sowie den Netzwerken BIGS und Bildung21 (s. Kapitel 3.1.3 und 3.2) würde sich ein konkreter, institutioneller Zusammenschluss der Initiativen schwierig gestalten. Doch die Parallelität unterschiedlichster Zusammenschlüsse vermittelt für Außenstehende ein sehr unübersichtliches Bild. Auch im Sinne des lebenslangen Lernens sollte eine stärkere Verzahnung erfolgen. Bislang besteht die Förderung und Vernetzung von der frühkindlichen Bildung bis zur Ausbildung auf der einen Seite (Bildungsregion) und die Förderung von Erwachsenenbildung und Integrationsarbeit auf der anderen Seite (BIGS/Bildung21). Eine engere Zusammenarbeit zwischen BIGS – als Kernelement des Netzwerks Bildung21 – und Bildungsregion wäre einer ganzheitlicheren Betrachtung der regionalen Bildungslandschaft und ihrer Weiterentwicklung zuträglich. Zudem würde dies die BIGS und den Regionalverband enger zusammenführen, da hier die Bildungsregion Göttingen angeschlossen ist. Konkrete Vorschläge für die praktische Umsetzung einer engeren Verzahnung wären:

- a) Eine Reduzierung der Internetauftritte zugunsten der Übersichtlichkeit: Integration der Website des Netzwerks Bildung21 in die Internetpräsenzen der BIGS und der Bildungsregion Göttingen – maßgeblich die Datenbank der Weiterbildungsangebote (s. Kapitel 3.2.2). Auf der Website der Bildungsregion Göttingen gibt es derzeit eine Bildungsdatenbank, die über die Bildungseinrichtungen der Region und ihre Standorte informiert. Diese sollte um die Suchmöglichkeit nach konkreten Angeboten erweitert werden, wie sie die Website des Netzwerks Bildung21 bereitstellt. Eine Zusammenführung der Datenbanken könnte eine umfangreiche Sammlung und *eine* zentrale Übersicht von Angeboten in der ganzen Region für alle Altersgruppen entstehen lassen – von der musikalischen Früherziehung bis zu Angeboten der beruflichen Weiterbildung. Zudem sollte der bereits bestehenden Kartensammlung auch eine Karte zu den Standorten von Einrichtungen der Erwachsenenbildung hinzugefügt werden, die einen Überblick gibt und so in der Orientierung unterstützt.
- b) Die Mitgliedseinrichtungen der BIGS könnten das Angebot der Bildungsregion bereichern: Die Bildungsregion bietet unter anderem Fortbildungen und Austauschmöglichkeiten für pädagogische Fachkräfte und Lehrer zu den Themen Inklusion sowie Naturwissenschaften und Technik an. Die BIGS könnte das Fortbildungsangebot zum Beispiel um die Bereiche Migration und Integration erweitern.
- c) Eine engere Zusammenarbeit in der Durchführung von Veranstaltungen und in der Repräsentanz der Bildungslandschaft würde die Ressourcen aller Initiativen schonen und ihre Wirkung verstärken. In enger Abstimmung könnte die überregionale Präsenz für beide Seiten erhöht werden, indem Vertreter der Initiativen jeweils die gesamte Bildungslandschaft Südniedersachsens repräsentieren. Zudem können die finanziellen und personellen Aufwendungen für die Organisation von Veranstaltungen geteilt werden, sodass die Belastung für beide Seiten geringer wird. Derzeit finden einige Veranstaltungen vor allem aufgrund fehlenden Engagements nicht mehr statt (s. Kapitel 4.3).

### 5.2.5 Drittmittelstrategie

Wie die Untersuchungen verdeutlichten, wird die BIGS voraussichtlich auch weiterhin ohne eine nennenswerte institutionelle Förderung auskommen müssen, auch wenn diese für eine effektivere Netzwerkarbeit und deren regionalen Mehrwert sehr förderlich wäre. Aus diesem Grund werden auch künftig Fördermittel der EU, des Bundes und des Landes Niedersachsen einen wesentlichen Baustein in der Finanzierung darstellen. Um die Neutralität der Geschäftsstelle zu wahren, sollten hier weiterhin Beratungsangebote und Managementaufgaben angesiedelt werden. Darüber hinaus könnte sich die Geschäftsstelle jedoch auch zu einem Projektentwickler beziehungsweise Antragsteller für kleinere Mitgliedseinrichtungen etablieren, deren personelle Kapazitäten gegebenenfalls nicht ausreichen, um selbst in regelmäßigen Abständen die aktuellen Ausschreibungen zu prüfen, entsprechende Projekte zu entwickeln und die Projektanträge zu erstellen. Hierfür wäre es jedoch vorteilhaft, wenn die BIGS im Vorfeld selbst eine Drittmittelstrategie erarbeiten würde, um innerhalb des Netzwerkes mehr Transparenz zu schaffen. Diese Strategie sollte auf die Vorteile des Verbundes setzen und verschiedene Konzeptionen miteinander verbinden. Abbildung 19 stellt drei Konzeptionen zur Akquirierung von Drittmitteln vor, die in eine übergeordnete Drittmittelstrategie der BIGS einfließen könnten. Die Zusammenstellung basiert auf einem Artikel von Dollhausen (2007). Laut der Autorin sind in Weiterbildungseinrichtungen vor allem folgende Ansätze verbreitet:

- die *Flexible Spezialisierung*, die auf eine schnelle Erarbeitung von Lehrangeboten unabhängig von den jeweiligen inhaltlichen Anforderungen setzt,
- die *Stakeholder-Value-Orientierung*, in der es vorrangig darum geht, Angebote an die Anforderungen unterschiedlichster Drittmittelgeber anzupassen,
- das *Wissensmanagement*, das hauptsächlich auf innovative Ideen und innovative Projektansätze baut sowie
- die *Strategische Kooperation*, deren Stärke in der Bündelung von Kompetenzen und der einrichtungsübergreifenden Zielverfolgung liegt.

Als besonders geeignete Ansätze für die BIGS werden die Stakeholder-Value-Orientierung, das Wissensmanagement sowie die Strategische Kooperation angesehen. Die Gründe für diese Einschätzung sowie einige zusätzliche Vorteile und Anregungen sind in Abbildung 19 aufgeführt.

### Stakeholder-Value-Orientierung

- Die BIGS verfügt aufgrund ihrer vielfältigen Mitgliederstruktur über die optimalen Voraussetzungen, sich als „Leistungserbringer und Ansprechpartner für unterschiedliche Ziele und Interessen“ (Dollhausen 2007: 31) in den Bereichen Bildung und Bildungsberatung, Migration und Integration gegenüber Zuschussgebern zu platzieren.
- Die Strukturen ermöglichen eine günstige Ausgestaltung und Darstellung der Kompetenzen, sodass verschiedenste „Anspruchsgruppen“ (Dollhausen 2007: 31) bedient werden können.
- Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle haben langjährige Erfahrungen mit den institutionellen Strukturen und institutionellen Zusammenhängen in den relevanten Stellen der Drittmittelgeber und wissen um zu berücksichtigende Interessen.
- Relevante Ansprechpartner sind in der Regel bekannt. Persönliche Kontakte zu Stellen potenzieller Drittmittelgeber sollten intensiv gepflegt und gerade vor dem Hintergrund des Generationenwechsels innerhalb der BIGS unbedingt aufrechterhalten werden. Gegebenenfalls sollten neue Kontakte geknüpft und die öffentliche Präsenz der BIGS – vor allem überregional – erhöht werden. Hierzu bräuchte es einen offiziellen Repräsentanten, der das Netzwerk öffentlichkeitswirksam vertritt und aktives ‚Networking‘ betreibt.

### Wissensmanagement

- Ein Vorteil der Netzwerkarbeit wird im Aufspüren von Entwicklungen und Trends gesehen. Diesen Vorteil gilt es zu nutzen, um daraus neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln.
- Durch besonders innovative Lösungsvorschläge und Projektideen besteht die Möglichkeit, sich im Wettbewerb abzuheben. Dies erfordert eine stete Anpassung an die aktuellste Bedarfslage und die Darstellung der aktuellen gesellschaftspolitischen Relevanz von Zielen und Inhalten.
- Besonders innovative Ansätze sowie die Identifizierung nicht ausreichend bearbeiteter Problemfacetten und -zusammenhänge der Drittmittelgeber können auch zur „Festigung des professionellen Ansehens“ bei den Auftrag- beziehungsweise Zuschussgebern beitragen (Dollhausen 2007: 32).

### Strategische Kooperation

- Die Funktionsweise und der Zweck der BIGS beruhen auf strategischer Kooperation. Darüber hinaus wird ihr die gemeinsame Fördermittelakquise häufig als Aufgabe zugeschrieben. Sie sollte sich in der einrichtungsübergreifenden Projektentwicklung und Fördermittelakquise weiterhin behaupten und den Mehrwert ihrer Strukturen verdeutlichen.
- Die strategische Kooperation ermöglicht die Einsparung von Ressourcen und die Bündelung von Kompetenzen.

**Abbildung 19: Konzeptionen zu Einwerbung von Drittmitteln – Zusammenstellung nach Dollhausen 2007 (eigene Darstellung auf Grundlage von Dollhausen 2007: 30 ff.)**

Eine Drittmittelstrategie sollte außerdem definieren, welche Drittmittelgeber für Antragstellungen infrage kommen, welche Themenfelder möglicherweise zusätzlich erschlossen werden können und auf welchem Wege und nach welchen Maßgaben die Auswahl der jeweiligen Projektpartner erfolgt. Auf diese Weise könnte möglicherweise auch das Verhältnis zu den neuen Vertretern der Mitgliedseinrichtungen verbessert werden, indem erkennbar ist, nach welchen Kriterien Verbundprojekte organisiert und Projektkonsortien zusammengestellt werden (s. Kapitel 4.3). Auch im Hinblick auf die noch junge aktuelle Förderperiode der EU und den Südniedersachsenplan der Landesregierung (s. Kapitel 3.1.3) könnte eine Drittmittelstrategie eine sinnvolle Grundlage zur effektiven Einwerbung von Fördermitteln darstellen.



Die Handlungsempfehlungen sollen insgesamt dazu beitragen, die Bildungslandschaft der Region Südniedersachsen zu stärken, die regionalen Bildungsnetzwerke zu unterstützen und ihren Einfluss zu optimieren, um die Vorteile der vorhandenen Kooperationsstrukturen besser für regionale Entwicklungsprozesse nutzen zu können. Weitere Anregungen hierzu finden sich auch in Kapitel 4.2. Das folgende Kapitel dient nun einer abschließenden Betrachtung der vorliegenden Arbeit.

## 6 Schlussbetrachtungen

### Aufbau

- 6.1 Kritische Methodenreflexion und Grenzen der Arbeit
- 6.2 Fazit und Ausblick

### 6.1 Kritische Methodenreflexion und Grenzen der Arbeit

Die folgenden Ausführungen dienen einer kritischen Auseinandersetzung mit der angewandten Methodik sowie den hieraus gewonnenen Ergebnissen. Darüber hinaus soll ein Blick auf die Grenzen der Arbeit geworfen werden, bevor ein abschließendes Fazit folgt.

#### ***Literaturauswertung***

Die Auswertung von Literatur- und Internetquellen ermöglichte den optimalen Einstieg in die Arbeit und die differenzierte Auseinandersetzung mit den berührten Themenfeldern. Aufbauend auf diesen ersten Erkenntnissen, konnten die relevanten Schwerpunkte für die weiteren Schritte ermittelt und abgesteckt werden. Da lebenslanges Lernen und Bildungsnetzwerke unter anderem aufgrund des europapolitischen Memorandums über lebenslanges Lernen und des Programms *Lernende Regionen* zu Beginn der 2000er Jahre Hochkonjunktur hatten, stammt auch ein Großteil der Quellen aus diesem Zeitraum. Dementsprechend sind einige der verwendeten Publikationen bereits vor über zehn Jahren erschienen. Wie die Untersuchungen gezeigt haben, sind die Erkenntnisse jedoch durchaus auch heute noch aktuell und zutreffend. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Verwendung älterer Literatur zum Thema Bildungsnetzwerke nicht zur Beeinträchtigung der Ergebnisse führt.

#### ***Sekundärstatistische Analyse, Gegenstand der Untersuchung***

Mithilfe der sekundärstatistischen Analyse ausgewählter Daten konnten wertvolle Hintergrundinformationen für die Expertengespräche sowie die Auswertung der Ergebnisse gesammelt werden. Ein Großteil der Daten ließ sich dabei über die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie über die Bundesagentur für Arbeit beziehen. Weitere Angaben wurden aus Veröffentlichungen des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung sowie über das CIMA Institut für Regionalwirtschaft bezogen. Auch dort gründeten sich die Berechnungen auf die amtliche Statistik. So kann von einer größtmöglichen Objektivität und Vollständigkeit der verwendeten Daten ausgegangen werden.

Durch die vielschichtigen Strukturen der BIGS ist es für Außenstehende zunächst nicht leicht, ihre Organisation zu durchschauen. Doch abschließend lässt sich festhalten, dass die Unterscheidung in BIGS und Bildung21 eine gute Lösung darstellt, um den unterschiedlichen Ansprüchen an die gemeinsame Arbeit im Netzwerk gerecht zu werden. Die BIGS bildet ein festes Fundament, aus dem sich weitere Verzweigungen in die Region bilden können und das das Netzwerk Bildung21 mitträgt. Es ist anzunehmen, dass sich der Erfolg und das Fortbestehen des Netzwerks unter anderem auf die langjährigen persönlichen Beziehungen zentraler Akteure in der Region gründen. Eine zusätzliche soziale Netzwerkanalyse hätte als quantitative Methode die Erfassung der vielfältigen Verzweigungen der Netzwerkmitglieder untereinander sowie in die Region ermöglicht. Auf diese Weise hätte beispielsweise noch besser ermittelt werden können, welche Verbindungen durch den Generationenwechsel konkret verloren gehen und welche Beziehungen für einen effektiveren Beitrag zur Regionalentwicklung künftig gestärkt werden müssten. Würde beispielsweise die Einbeziehung ganz bestimmter regionaler Akteure allein aufgrund ihrer jeweiligen Funktion, aus der Wirtschaftsförderung oder der Regionalplanung, einen erheblichen Mehrwert für den regionalen Einfluss erzeugen? Hierfür müssten in einem zusätzlichen Schritt Vergleiche zu anderen Bildungsnetzwerken gezogen werden. Offen bleibt auch, welche Strukturen konkret zwischen Bildungseinrichtungen und den regionalen Unternehmen geschaffen werden könnten, um Innovationen zu befördern und somit zu größerem Wirtschaftswachstum beizutragen. Auch die Frage, inwieweit sich das jeweilige Netzwerkmanagement auf die Einflussmöglichkeiten von Bildungsnetzwerken auswirkt, konnte in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt werden.

### ***Experteninterviews, qualitative Analyse***

Die Auswahl der Experten durch die Geschäftsstelle der BIGS ist weitestgehend positiv zu beurteilen, da anzunehmen ist, dass die namentliche Benennung von Kontaktpersonen und die hierdurch mögliche direkte Ansprache der Experten zu einer insgesamt positiveren Resonanz auf Interviewanfragen geführt haben. Es konnten zahlreiche Zusagen für die geplanten Gespräche gewonnen werden. Von 16 empfohlenen Kontakten erklärten sich 13 Experten direkt zu einem Gespräch beziehungsweise einem schriftlichen Interview bereit. Darüber hinaus konnte noch ein weiterer Gesprächspartner gewonnen werden. Das Vorgehen war außerdem hilfreich, um das Mitgliedsspektrum der Genossenschaft in den Befragungsergebnissen bestmöglich widerspiegeln zu können. Problematisch war die Terminvereinbarung mit einem Vertreter der Landesebene. Dies wäre wünschenswert gewesen, um auch aus dieser Perspektive die Bedeutung von Bildungsnetzwerken beleuchten zu können. Vor allem vor dem Hintergrund des verabschiedeten Südniedersachsenplans und der Problematik der derzeit langsam abreißen persönlichen Verbindungen in die Landespolitik aufgrund des Generationenwechsels. Als Kritik ließe sich anführen, dass das Auswahlverfahren der Interviewpartner aufgrund der persönlichen Hilfestellung aus der Geschäftsstelle möglicherweise nicht ausschließlich objektiven Kriterien folgte. Dies lässt sich nicht abschließend beurteilen.

Aufgrund des eingeschränkten Bearbeitungsrahmens war es nicht möglich, Vertreter aller 27 Mitgliedseinrichtungen der BIGS zu befragen. Dies hätte im Rahmen des gewählten qualitativen Forschungsdesigns nicht geleistet werden können. Es ist davon auszugehen, dass eine Erweiterung des befragten Personenkreises zusätzliche Ergebnisse und Aspekte hervorgebracht hätte. Grundsätzliche Stimmungen und Ansichten zeichneten sich jedoch nach den 14 geführten Interviews deutlich ab. Wünschenswert wäre darüber hinaus eine räumlichere Vielfalt in der Verteilung der befragten Akteure gewesen. In Göttingen konzentrieren sich die Mitglieder des Netzwerks (s. Abbildung 15, Seite 44), sodass eine höhere Dichte an Interviews dort naheliegend ist. Zudem wurde die Repräsentanz verschiedener Träger und Einrichtungen – von kirchlich orientierter Erwachsenenbildung bis hin zu beruflicher Aus- und Weiterbildung – prioritär verfolgt. Eine zentrale Bedeutung Göttingens für die Region Südniedersachsen wurde bereits im Rahmen der sekundärstatistischen Analyse sichtbar, wurde aber möglicherweise durch eine entsprechende Konzentration der Gesprächspartner noch unterstrichen.

Im Rahmen der Arbeit wurde ein Teilaspekt integrierter regionaler Entwicklungsprozesse beleuchtet. Es entspricht der grundsätzlichen ‚Problematik‘ im Umgang mit vielfältigen Wechselbeziehungen der Raumentwicklung, dass sich hieraus zahlreiche Verschneidungen mit anderen Themenbereichen ergeben, die jedoch nicht ausschöpfend betrachtet werden können. Die qualitativen Untersuchungen konnten Einflussmöglichkeiten von Bildungsnetzwerken auf regionale Entwicklungsprozesse aufzeigen. Mit einer zusätzlichen quantitativen Erhebung gelänge vermutlich eine konkrete Untermauerung der dargestellten Zusammenhänge. Eine umfassende, indikatorengestützte Analyse zu den quantifizierbaren Effekten von Erwachsenenbildung, beispielsweise zur Korrelation von Weiterbildungsbeteiligung und höherem Einkommensniveau in der Region, ließe sich durch ein längerfristiges Bildungsmonitoring ermöglichen (s. Kapitel 5.2.1).

Die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere regionale Bildungsnetzwerke wird insgesamt als zufriedenstellend eingeschätzt. Auch spezifische Probleme der BIGS, wie die fehlende institutionelle Förderung oder der Generationenwechsel, würden – so die Annahme – in anderen Netzwerken vergleichbare Effekte auslösen: abreißende Beziehungen, nachrückende Vertreter, Verlust von Sozialkapital, Konkurrenzsituation zwischen den Mitgliedseinrichtungen und dem Netzwerkmanagement.

## 6.2 Fazit und Ausblick

*Der Frage auf welche Weise können Netzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends und Finanzierungsmöglichkeiten einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten?* wurde im Rahmen dieser Arbeit am konkreten Beispiel der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. (BIGS) nachgegangen. Sie soll im Folgenden zusammenfassend und abschließend beantwortet werden.

### ***Der Beitrag zur Regionalentwicklung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends***

Wie vor allem in der Literaturlauswertung zu Beginn der Untersuchung herausgestellt wird, ist der Bedeutungsgewinn von Bildungsnetzwerken für die Regionalentwicklung im Kontext aktueller großräumiger Trends zu sehen. Zu den in dieser Arbeit betrachteten Trends gehören der demografische Wandel, der Wandel zu einer Wissensökonomie sowie die Globalisierung wirtschaftlicher Verflechtungen. Die daraus resultierenden Entwicklungen

- Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft,
- Pluralisierung von Lebensstilen, Lebenslagen und kulturellen Hintergründen,
- zunehmende Relevanz von Humankapital für die Wirtschaft,
- Befürchtung eines Fachkräftemangels

stellen Regionen vor vielfältige Herausforderungen. Diesen kann oft nur in städte- und gemeindeübergreifenden Kooperationen sowie unter Beteiligung einer Vielzahl von Akteuren effektiv begegnet werden (s. Kapitel 2.2.1).

Im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels zu einer postindustriellen Wissensökonomie werden lebenslanges Lernen und damit ein flächendeckender, möglichst niedrigschwelliger Zugang zu Bildung zu einer zentralen Voraussetzung, um gesellschaftliche und wirtschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen zu befördern. Gerade der Bereich der Erwachsenenbildung bietet die entsprechenden Spielräume für wirkungsvolle Kooperationsstrukturen und -projekte. Denn er ist in wesentlich geringerem Umfang als andere Bildungsbereiche durch rechtliche Vorgaben geprägt (s. Kapitel 2.1.1). Bildungsnetzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung können durch Absprachen und geschickte Koordinierung den Ausgleich struktureller Defizite ermöglichen, den Bildungsbereich als Wirtschaftsfaktor stärken und die Region überregional repräsentieren. Ihre besondere Stärke liegt dabei in der Bündelung regionaler Ressourcen und in einem gemeinsamen Auftreten unterschiedlichster regionaler Akteure. Wie auch die Interviews gezeigt haben, sind die entscheidenden Voraussetzungen hierfür eine vertrauensvolle Kommunikation sowie eine gemeinwohlorientierte Kooperation zwischen den beteiligten Personen.

Indem möglichst viele Einwohner einer Region zu wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Partizipation befähigt werden, wird die soziale Lage gestärkt und die Lebensqualität insgesamt verbessert. Darüber hinaus ermöglichen ansässige Weiterbildungsanbieter die optimale Anpassung von Qualifikationen und Bildungsangeboten an die Unternehmen vor Ort. Auf diese Weise kann einem Fachkräftemangel frühzeitig entgegengewirkt und die Integration von Erwerbslosen in den regionalen Arbeitsmarkt gefördert werden. Die Expertengespräche haben ergeben, dass Bildung damit vor allem die regionalentwicklungsrelevanten Bereiche Arbeitsmarkt und soziale Lage beeinflusst. Die Region kann so einerseits von innen heraus gestärkt werden und andererseits überregional an Strahlkraft gewinnen, indem sie sich mit einem starken Bildungssektor als attraktiven Standort mit hohem Fachkräftepotenzial präsentieren kann.

### ***Finanzierungsmöglichkeiten für Netzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung***

Der BIGS ist es gelungen, sich auch nach Auslaufen des Programmes *Lernende Regionen* ohne eine beständige institutionelle Förderung zu behaupten. Das Netzwerkmanagement wird seit einigen Jahren im Wesentlichen über Projektmittel finanziert. Die durchgeführten Untersuchungen haben insgesamt kein differenziertes Bild zu den Zusammenhängen zwischen der Finanzierungsgrundlage der Geschäftsstelle und der Anpassungsfähigkeit des Netzwerkes an die regionalen Bedürfnisse ergeben. Es konnte jedoch herausgefunden werden, dass die Finanzierung über Projektmittel mit Schwierigkeiten verbunden ist, die mithilfe einer institutionellen Förderung umgangen werden könnten. Eine der größten Herausforderungen stellt die Konkurrenzsituation zwischen dem Netzwerkmanagement und den Mitgliedseinrichtungen dar, da Letztere oft auf die gleichen Drittmittelquellen angewiesen sind. Darüber hinaus führt die eigenständige Vorhaltung von Angeboten in der Geschäftsstelle der BIGS zu einer Konkurrenz um Zielgruppen und Teilnehmende. Hieraus entstehen einerseits persönliche Differenzen zwischen den Vertretern einzelner Mitgliedseinrichtungen und dem Netzwerkmanagement, die die Basis der Zusammenarbeit beeinträchtigen und das Netzwerk schwächen. Andererseits erfordern das Beantragen von Projektgeldern und das Projektmanagement einen erhöhten Ressourceneinsatz, der dann wiederum an anderer Stelle fehlt. Neben der Einwerbung von Projektgeldern und dem Veranschlagen von Mitgliedsbeiträgen wurde als weitere Finanzierungsmöglichkeit das Erbringen von Dienstleistungen identifiziert. Dies können beispielsweise Beratungsangebote sein, wie die BIGS sie bereits vorhält (s. 3.2.2), oder auch die Projektentwicklung für Mitgliedseinrichtungen, wie sie in den Handlungsempfehlungen vorgeschlagen wird (s. Kapitel 5.2.5). Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse kann davon ausgegangen werden, dass eine beständige institutionelle Förderung die Netzwerkarbeit effektiver gestalten und somit den Beitrag zur regionalen Entwicklung optimieren würde.

Abbildung 20 fasst zusammen, auf welche Weise Netzwerke im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten können und welche Effekte sie hierdurch (im Idealfall) für eine Region erzielen können. Dennoch gilt es auch zu sagen, dass Regionalentwicklung deutlich über den Bildungsbereich hinausgeht. Dies konnte in Ansätzen anhand der identifizierten Potenziale und Herausforderungen in den Kapiteln 4.2 und 4.3 dargestellt werden

Aktuelle Trends			Finanzierungsmöglichkeiten		
Wandel zur Wissensökonomie	Demografischer Wandel	Globalisierung	Drittmittel	Mitgliedsbeiträge	Dienstleistungen
Gestiegene Bedeutung von Bildung und kommunenübergreifender Kooperation			Konkurrenzsituation zwischen Netzwerkmanagement und Mitgliedseinrichtungen		
Einflussmöglichkeiten					
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Alterung &amp; Schrumpfung:</b> Gewährleistung der Erreichbarkeit von Bildungsangeboten trotz geringerer Auslastung, Unterstützung älterer Menschen in der Bewältigung neuer Herausforderungen (beispielsweise im Umgang mit beruflichen Anforderungen sowie neueren Informations- und Kommunikationstechnologien)</li> <li>• <b>Heterogenität:</b> Schaffung von Austauschmöglichkeiten für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen, Förderung der Integration von Einwohnern mit Migrationshintergrund, Bereitstellung von Orientierungshilfen, Aufrechterhaltung einer pluralen Bildungslandschaft für unterschiedlichste Zielgruppen, Ermöglichung eines niedrigschwelligeren Zugangs zu Bildung (u.a. über zentrale Ansprache unterschiedlichster Zielgruppen)</li> <li>• <b>Fachkräftemangel &amp; Humankapital:</b> Aus-, Weiter- und Fortbildung, Anerkennung ausländischer Qualifikationen</li> <li>• <b>Standortwettbewerb &amp; Regionalisierung:</b> Repräsentation der Region, Stärkung der Bildungslandschaft als Standort- und Wirtschaftsfaktor, Verankerung von Bildungsthemen in Regionalen Entwicklungsstrategien</li> </ul>					
Positive Effekte für die Regionalentwicklung (Idealfall)					
<u>Zielgröße:</u> Lebens- und Arbeitsbedingungen der Einwohner einer Region					
<b>Arbeitsmarkt</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Förderung der Beschäftigung durch Qualifizierung (Verringerung der Arbeitslosigkeit)</li> <li>• Steigerung der Wirtschaftskraft durch höheres Einkommensniveau</li> <li>• Vermarktung eines attraktiven Unternehmensstandorts durch die Gestaltung einer einwanderungsfreundlichen Umgebung, die überregionale Präsentation sowie die Verfügbarkeit von Fachkräften und Know-how                             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ansiedlung von Unternehmen</li> <li>• Schaffung neuer Arbeitsplätzen</li> </ul> </li> </ul>			<b>Lebensqualität/Bevölkerung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigerung der Lebensqualität durch höheren Bildungsstand (u.a. wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe, besserer Gesundheitszustand)</li> <li>• Aufrechterhaltung lebendiger ländlicher Räume</li> <li>• Steigerung der Anziehungskraft für neue Einwohner und Halten gegenwärtiger Einwohner</li> </ul>		

**Abbildung 20: Übersicht – Der Beitrag von Bildungsnetzwerken zur Regionalentwicklung vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends (eigene Darstellung)**

Abschließend lässt sich festhalten, dass Bildungsnetzwerke einen positiven Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten können, indem sie regionale Potenziale aufgreifen und regionale Expertise in allen bildungsrelevanten Bereichen bündeln. Zudem haben sie die notwendigen Kenntnisse über die relevanten Akteure, institutionellen Strukturen und regionalen Rahmenbedingungen. Darauf aufbauend können sie über ihre koordinierende Funktion, aber auch über eigene Projekte und Angebote, maßgeblich zu Stärkung der regionalen Bildungslandschaft auf Grundlage der regionsinternen Entwicklungspotenziale beitragen.

**Ausblick**

Trotz des langjährigen Bestehens der BIGS und ihrer regionalen Verankerung bleibt abschließend zu hoffen, dass die skizzierten internen Herausforderungen (Generationenwechsel, Uneinigkeit über die Rolle der Geschäftsstelle und die Rolle der VHS) nicht zu einer elementaren Schwächung des Netzwerkes führen. Die Region Südniedersachsen sollte, auch vor dem Hintergrund der regionalen Ausgangsbedingungen und des aktuellen Regionalen Entwicklungsprofils, die Stärken der regionalen Bil-

dungslandschaft nutzen und in Kooperation mit allen relevanten Akteuren zu einer Weiterentwicklung der bereits vorhandenen Strukturen beitragen. Möglicherweise kann die vorliegende Arbeit hierfür einige Anregungen bieten. Die Etablierung eines Bildungsmonitorings könnte langfristig dazu beitragen, die Bildungsstrukturen an die Bedürfnisse und Defizite in der Region anzupassen (s. Kapitel 5.2.1). Zudem würden so Daten bereitgestellt, die eine quantitative Untersuchung weiterer Fragen ermöglichen würde, die in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden konnte:

- Welche Wirkung zeigt die aktive Integrationsarbeit der Erwachsenenbildungslandschaft?
- Ist der Anteil hochqualifizierter ausländischer Beschäftigter in der Region Südniedersachsen möglicherweise auch deshalb so hoch, weil Zuwanderer hier bessere Chancen erhalten, an entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen?
- Sind die Erfolgsaussichten regional verankerter Weiterbildungseinrichtungen bezüglich der Integration von Erwerbslosen in den regionalen Arbeitsmarkt tatsächlich höher als die externer Anbieter? Und wenn ja, könnte hierauf aufbauend die bevorzugte Wahl regionaler Anbieter durchgesetzt werden?

Vor allem vor dem Hintergrund der Fusion der Kreise Göttingen und Osterode am Harz werden sich weitere Fragen zur Standortverteilung von Bildungseinrichtungen in der Region ergeben. Die BIGS verfügt über das Potenzial gemeinsam mit der Bildungsregion Göttingen eine Verständigung zwischen den relevanten Akteuren zu befördern um so zu einer bestmöglichen Lösungsfindung und damit zu einer regional ausgeglichenen Versorgung mit Bildungsangeboten beizutragen.



## 7 Quellenverzeichnis

- Ambos, I.; Conein, S.; Nuissl, E. (2002): Lernende Regionen – Ein innovatives Programm.  
[http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/ambos02\\_01.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/ambos02_01.pdf) (07.04.2014).
- Andrzejewska, L.; Döbert, H.; Kann, C.; Pohl, U.; Rentl, M.; Seveker, M.; Siepke, T.; Weishaupt, H. (2011): Handreichung: Wie erstellt man einen kommunalen Bildungsbericht?  
<http://www.dipf.de/de/forschung/projekte/pdf/steufi/kbm-handreichung-wie-erstellt-man-einen-kommunalen-bildungsbericht> (25.06.2014).
- Aring, J. (2009): Europäische Metropolregionen – Annäherungen an eine raumordnerische Modernisierungsstrategie. In: Knieling, J. (Hrsg.): Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb und Handlungsfähigkeit. Metropolregionen und Raumentwicklung Teil 3. Hannover, 10-21. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 231.
- Atteslander, P. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. <http://www.bildungsbericht.de/zeigen.html?seite=11123> (16.06.2014).
- Baltes, P. M. (2001): Das Zeitalter des permanent unfertigen Menschen: Lebenslanges Lernen nonstop? In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 36/2001, 24-32.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2011): Laufende Raubeobachtung – Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen. <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raubeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html;jsessionid=C0FC69F28C0DB65C2BFCF539CEEDF08B.live1042?nn=443222> (15.12.2013).
- Bell, D. (1973): The coming of post-industrial society: a venture in social forecasting. New York, NY.
- BFGoe – Beschäftigungsförderung Göttingen (Hrsg.) (2014): Markt der Berufe: Ausbildung – Beruf – Zukunft. <http://www.uebergangsmangement-goettingen.de/netzwerke/perspektive-ausbildungsberuf/markt-der-berufe> (07.06.2014).
- BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2012): Internetversion des BIBB-Datenreports zum Berufsbildungsbericht 2012 - Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. <http://datenreport.bibb.de/html/4779.htm> (27.05.2014).
- Bienzle, H.; Gelabert, E.; Jütte, W.; Kolyva, K.; Meyer, N.; Tilkin, G. (2007): Die Kunst des Netzwerkens. Europäische Netzwerke im Bildungsbereich. Wien. [http://www.networks-in-education.eu/fileadmin/images/downloads/art\\_DE.pdf](http://www.networks-in-education.eu/fileadmin/images/downloads/art_DE.pdf) (02.04.2014).
- BIGS – Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. (Hrsg.) (2014): BIGS – Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. <http://www.bildungsgenossenschaft.de/> (01.03.2014).
- Bildungsregion Göttingen (Hrsg.) (o.J.): Flyer: Bildungsregion Göttingen. Südniedersachsen – aktiv für Bildung. Göttingen. [http://www.bildungsregion-goettingen.de/docs/publikationen/Bildungsregion\\_Flyer.pdf](http://www.bildungsregion-goettingen.de/docs/publikationen/Bildungsregion_Flyer.pdf) (28.02.2014).
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (o. J.): Europäischer Sozialfonds für Deutschland. Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken (LRFN). [http://www.esf.de/portal/generator/894/programm\\_\\_lernende\\_\\_regionen\\_\\_foerderung\\_\\_netzwerke.html](http://www.esf.de/portal/generator/894/programm__lernende__regionen__foerderung__netzwerke.html) (09.12.2013).

- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2001): Aktionsprogramm „Lebensbegleitendes Lernen für alle“. Bonn.  
[http://www.bmbf.de/pub/aktionsprogramm\\_lebensbegleitendes\\_lernen\\_fuer\\_alle.pdf](http://www.bmbf.de/pub/aktionsprogramm_lebensbegleitendes_lernen_fuer_alle.pdf)  
 (09.12.2013).
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2011): Forschung in Deutschland – Forschungslandkarten. <http://www.bmbf.de/de/5355.php> (20.02.2014).
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (o.J.a): Dossier: Demografischer Wandel – den Wandel aktiv gestalten. <http://www.bmbf.de/de/20112.php> (18.03.2014).
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (o. J.b): Weiterbildung lohnt sich. <http://www.bildungspraemie.info/> (01.03.2014).
- BMFSFJ; BA – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (o.J.): FAQ: Aufgaben von Arbeitsagentur und Jobcenter.  
[http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg\\_konkret/Beratung\\_vor\\_Ort/faq\\_aufgaben\\_von\\_arbeitsagentur\\_und\\_jobcenter.html](http://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Wiedereinstieg/Wiedereinstieg_konkret/Beratung_vor_Ort/faq_aufgaben_von_arbeitsagentur_und_jobcenter.html) (24.05.2014).
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2011a): Demografiebericht: Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Kurzfassung.  
[http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/DemographEntwicklung/demografiebericht\\_kurz.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DemographEntwicklung/demografiebericht_kurz.pdf?__blob=publicationFile) (10.02.2014).
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2011b): Demografiebericht: Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Berlin.  
[http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf;jsessionid=09DDDB3376368A349313EE5C17DB3A52.2\\_cid287?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf;jsessionid=09DDDB3376368A349313EE5C17DB3A52.2_cid287?__blob=publicationFile)  
 (05.03.2014).
- bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2012): Zahlen und Fakten – Die soziale Situation in Deutschland: Lebenserwartung. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61547/lebenserwartung> (05.03.2014).
- bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2013a): Zweiter Arbeitsmarkt.  
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21231/zweiter-arbeitsmarkt>  
 (08.06.2014).
- bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2013b): Humankapital.  
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19640/humankapital>  
 (07.07.2014).
- Brenke, K. (2012): Gibt es in Deutschland einen Fachkräftemangel – und wird es einen geben? Der unsichtbare Mangel. In: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen? Dezentertagung des Arbeitskreises „Städte und Regionen“ der DGD in Kooperation mit dem BBSR vom 8. Dezember bis 9. Dezember 2011 in Berlin. = BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/12.  
<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2012/ON022012.html>  
 (07.03.2014).

- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2010): Zahlen, Daten, Fakten. Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen. Nürnberg.  
<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201012/iii4/zdf-sdi/sdi-231-0-pdf.pdf> (14.02.2014).
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2011): Zahlen, Daten, Fakten. Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen. Nürnberg.  
<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201112/iii4/zdf-sdi/sdi-231-0-pdf.pdf> (14.02.2014).
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012): Zahlen, Daten, Fakten. Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen. Nürnberg.  
<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201212/iii4/zdf-sdi/sdi-231-0-pdf.pdf> (14.02.2014).
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2013): Zahlen, Daten, Fakten. Strukturdaten und -indikatoren; Agentur für Arbeit Göttingen. Nürnberg.  
<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/iii4/zdf-sdi/sdi-231-0-pdf.pdf> (14.02.2014).
- BZN – Breitband Kompetenz Zentrum Niedersachsen (Hrsg.) (2014): FEATURE: LTE und die Digitale Dividende – Ein Beitrag zu einer flächendeckenden Breitbandversorgung in Niedersachsen?  
<http://www.breitband-niedersachsen.de/index.php?id=286> (07.06.2014).
- Cassing, G. (2013): Untersuchungen und Anregungen zum Südniedersachsenplan. Regionales Entwicklungsprofil: Wissenschaftsregion Göttingen. Unvollständiger Entwurf 04/2013.  
[http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Region\\_Goettingen\\_2020.pdf](http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Region_Goettingen_2020.pdf) (26.01.2014).
- Castells, M. (2003): Das Informationszeitalter I: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie Das Informationszeitalter. Opladen.
- CIMA – CIMA Institut für Regionalwirtschaft (Hrsg.) (2012): Wohnung- und Standortprognose für Niedersachsen. Im Auftrag der Niedersächsischen Investitions- und Förderbank – Nbank. Endbericht. Hannover.  
[http://www.nbank.de/\\_downloads/Wohnungsmarktbeobachtung/Wohnungsmarktbeobachtung\\_2012\\_2013/NBank\\_WohnungsStandortprognose\\_2030.pdf](http://www.nbank.de/_downloads/Wohnungsmarktbeobachtung/Wohnungsmarktbeobachtung_2012_2013/NBank_WohnungsStandortprognose_2030.pdf) (11.02.2014).
- Danielzyk, R. (2005): Informelle Planung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 465-468.
- Danielzyk, R.; Knieling, J. (2011): Informelle Planungsansätze. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 473-498.
- Der Landrat/ Kreis Borken (Hrsg.) (2014): Bildungsbericht 2014 für den Kreis Borken.  
<http://www.bildungskreis-borken.de/fileadmin/redaktion/bildungskreis/bildungsmonitoring/dokumente/KreisBorkenBildungsbericht2014.pdf> (25.0.2014).
- DESTATIS – Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): <https://www.destatis.de/DE/Startseite.html> (11.02.2014).

- DIE – Deutsches Institut für Erwachsenenbildung; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; Universität Duisburg-Essen; Ludwig-Maximilians-Universität München (Hrsg.) (2004): Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“. [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/die04\\_04.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/die04_04.pdf) (07.04.2014).
- Diekmann, A. (2008): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek.
- Diller, C.; Löb, S.; Nischwitz, G. (2009): Theoretische Ausgangsüberlegungen und Leitfragen der empirischen Untersuchungen. In: Bernat, E.; Diller, C.; Frank, K.; Hirschfeld, M.; Löb, S.; Mensing, K.; Nischwitz, G. (Hrsg.): Regionalisierung und Regionsbildung im Norden. Hannover, 3-12. = Arbeitsmaterial der ARL 347.
- DIPF – Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Hrsg.) (o.J.): Kommunales Bildungsmonitoring: Projektbeschreibung. <http://www.dipf.de/de/forschung/projekte/kommunales-bildungsmonitoring> (27.06.2014).
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Hrsg.) (o. J.): DIW Glossar: Wissensintensive Dienstleistungen. [http://www.diw.de/de/diw\\_01.c.412453.de/presse\\_glossar/diw\\_glossar/wissensintensive\\_dienstleistungen.html](http://www.diw.de/de/diw_01.c.412453.de/presse_glossar/diw_glossar/wissensintensive_dienstleistungen.html) (14.02.2014).
- Dollhausen, K. (2007): Entwicklungsstrategien für Weiterbildungseinrichtungen: Im Wettbewerb um Drittmittel. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung (2), 30-33.
- Domhardt, H.-J.; Benzell, L.; Kiwitt, T.; Proske, M.; Scheck, C.; Weick, T. (2011): Konzepte und Inhalte der Raumordnung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 203-278.
- Drachenfels, O. von (Hrsg.) (2010): Überarbeitung der Naturräumlichen Regionen Niedersachsens. In: Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 30 (4), 249-252. <http://www.nlwkn.niedersachsen.de/download/54126> (09.02.2014).
- Drucker, P. F. (1993). Post-Capitalist Society. New York, NY.
- Dudeck, A.; Gomille, G.; Jansen-Schulz, B.; Japsen, A.; Klockziem, A.; Merkel, W.; Müller-Eiselt, R.; Ribold, M.; Riesen, K. van; Ritter, C.; Thieme, M.; Utsch, A.; Weh, E. (2008): Abschlussbericht: Innovation durch Weiterbildung und Wissenstransfer – Eine Bedarfsanalyse- und Machbarkeitsstudie für die Region Lüneburg. [http://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/PERSONALPAGES/Fakultaet\\_2/Remdisch\\_Sabine/files/Abschlussbericht\\_ESF\\_3-VEC-99-10039-s.pdf](http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/PERSONALPAGES/Fakultaet_2/Remdisch_Sabine/files/Abschlussbericht_ESF_3-VEC-99-10039-s.pdf) (25.06.2014).
- DVS – Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (Hrsg.) (o.J.): Die LEADER-Methode: Aus der Region – für die Region. <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader/leader-methode/> (12.06.2014).
- Eckey, H.-F. (2011): Wirtschaft und Raumentwicklung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 637-660.
- Engelhardt, A.; Kajetzke, L. (Hrsg.) (2010): Handbuch Wissensgesellschaft: Theorien, Themen und Probleme. Bielefeld.
- Esser, J.; Weiß, S. J. (2005): Globalisierung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 397-404.

- European Commission (Hrsg.) (o.J.): Enterprise and Industry: What is an SME?  
[http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index_en.htm) (15.02.2014).
- Faulstich, P.; Vespermann, P.; Zeuner, C. (2001): Bestandsaufnahme regionaler und überregionaler Kooperationsverbände/ Netzwerke im Bereich lebensbegleitenden Lernens in Deutschland. Hamburg. = Hamburger Hefte der Erwachsenenbildung I/2001.
- Fürst, D. (1998): Regionalmanagement als neues Instrument regionalisierter Strukturpolitik. In: Kujath, H. J. (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 233-249.
- Fürst, D. (2004): Regional Governance. In: Benz, A. (Hrsg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen: Eine Einführung. Wiesbaden, 45-64.
- Fürst, D. (2005): Netzwerke. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 710-712.
- Gatzweiler, H.-P. (2005): Raumbewertung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 841-845.
- Gesundheitsregion Göttingen e.V. (Hrsg.) (2014): Über die Gesundheitsregion Göttingen e.V.  
[http://www.gesundheitsregiongoettingen.de/html/de/html/Ueber\\_uns.php](http://www.gesundheitsregiongoettingen.de/html/de/html/Ueber_uns.php) (07.06.2014).
- Gnahn, D. (2010): Träger der Erwachsenenbildung. In: Arnold, R.; Nolda, S.; Nuissl, E. (Hrsg.): Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. [http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[entry\]=215&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[action\]=show&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[controller\]=Lexicon&cHash=383c8c8ba20657eaa7338b849475630bd](http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main[entry]=215&tx_buhutbedulexicon_main[action]=show&tx_buhutbedulexicon_main[controller]=Lexicon&cHash=383c8c8ba20657eaa7338b849475630bd) (08.06.2014).
- Heb, B.; Loeffelholz, H. D. von (2011): Hoch qualifizierte Migrantinnen und Migranten: Deckung des Fachkräftebedarfs durch Zuwanderung, Integrationsaspekte und Kosten der Nichtintegration. In: BWP – Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 40 (3), 15-19.
- Hefe, N.; Martens, H. (2012): Bildungsberatung in Südniedersachsen. Praxis einer trägerneutralen Beratungsstelle. In: BIGS – Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G. (Hrsg.): Bildungsberatung in Südniedersachsen: Hintergründe, Informationen, Ansprechpartner. Göttingen, 13-16.
- Heimbach-Steins, M.; Kruij, G. (2003): Wir brauchen eine „Sozialethik der Bildung“! Einführung in Thema und Struktur des Bandes. In: Heimbach-Steins, M.; Kruij, G. (Hrsg.): Bildung und Beteiligungsgerechtigkeit. Sozialethische Sondierungen. Bielefeld, 9-22.
- Hesse, J. J. (2011): Kommunalstrukturen in Niedersachsen: eine teilregionale Untersuchung für den Raum Südniedersachsen (Göttingen, Northeim, Osterode am Harz). Berlin.  
[http://www.internationales-institut.de/content/publikationen/Kommunalstrukturen\\_Suedniedersachsen.pdf](http://www.internationales-institut.de/content/publikationen/Kommunalstrukturen_Suedniedersachsen.pdf) (13.11.2013).
- HNA – Hessisch/Niedersächsische Allgemeine (2012): Schulentwicklung: CDU setzt auf kommunalen Bildungsplan. Online-Artikel vom 24.02.2012. <http://www.hna.de/lokales/northeim/setzt-kommunalen-bildungsplan-1613163.html> (27.06.2014).
- Hoffmann, J. (2001). Digitale Unterwanderungen: Der Wandel im Innern des Wissens. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 36/2001, 3-6.

- Hoffmann, N.; Nuissl, H. (1998): Zwischen Halbrott und Handlanger. Zum Akteursverständnis in Konzepten der eigenständigen Regionalentwicklung. In: Kujath, H. J. (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 251-289.
- Hommerich, L. (2014): Pilotprojekt zur beruflichen Bildung: Blitz-Ausbildung für Studienabbrecher. In: Der Tagesspiegel, 31.05.2014. <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/pilotprojekt-zur-beruflichen-bildung-blitz-ausbildung-fuer-studienabbrecher/9972036.html> (30.06.2014).
- Hülz, M; Brandt, A. (2011): Strategien der Wissensökonomie. In: Neues Archiv für Niedersachsen (1), 122-141.
- IHK – Industrie- und Handelskammer zu Leipzig (Hrsg.) (2014): Bildung in Deutschland: Deutsches Bildungssystem. <http://www.leipzig.ihk.de/inhalt/geschaeftsfeld/Aus-und-Weiterbildung/Bildungspolitik/Bildungssysteme.aspx> (24.06.2014).
- ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg.) (2010): Osterode am Harz. Fallstudie im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“ – einem gemeinsamen Forschungsprojekt von IRS (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung), Erkner bei Berlin, und ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung), Dortmund. Dortmund. [http://www.ils-forschung.de/down/Osterode-Bericht\\_Endfassung\\_012011.pdf](http://www.ils-forschung.de/down/Osterode-Bericht_Endfassung_012011.pdf) (22.02.2014).
- Integrationsrat Göttingen (Hrsg.) (2010): Netzwerk Migration Region Göttingen. <http://www.integrationsrat.de/PHP-Script.php?Seite=NetzwerkMigration> (18.02.2014).
- Kahlert, H. (2010): Bildung und Erziehung: Transformationsprozesse sozialer Ungleichheiten? In: Engelhardt, A.; Kajetzke, L. (Hrsg.): Handbuch Wissensgesellschaft: Theorien, Themen und Probleme. Bielefeld, 141-157.
- Kasten, C. (2009): Ein Beitrag zur Bildungsreform. Das Programm „Lernende Regionen“ – Bilanz und Ausblick. Interview vom 26.03.2009. In: Bildung + Innovation – Das Online-Magazin zum Thema Innovation und Qualitätsentwicklung im Bildungswesen. <http://www.bildungserver.de/innovationsportal/bildungplus.html?artid=693> (09.12.2013).
- Knieling, J. (2009): Metropolregion – Zukunftsthema oder Zeitgeist? In: Knieling, J. (Hrsg): Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb und Handlungsfähigkeit. Metropolregionen und Raumentwicklung Teil 3. Hannover, 1-8. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 231.
- KOM EG – Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel. <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf> (09.12.2013).
- Kommunale Spitzenverbände Niedersachsens; Niedersächsische Landesregierung (2012): Zukunftsvertrag. [http://www.nsgb.info/pics/medien/1\\_1261125792/Zukunftsvertrag.pdf](http://www.nsgb.info/pics/medien/1_1261125792/Zukunftsvertrag.pdf) (03.06.2014).
- Kräfte, G. (2013): Landkreis Göttingen wird größer: Kreistag stimmt für Fusion mit Osterode. <http://www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Goettingen/Uebersicht/Landkreis-Goettingen-wird-groesser-Kreistag-stimmt-fuer-Fusion-mit-Osterode> (28.02.2014).
- Kraft, S. (2003): Blended Learning – ein Weg zur Integration von E-Learning und Präsenzlernen. In: REPORT – Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung 26 (2), 43-52.
- Kromrey, H. (2006): Empirische Sozialforschung. Stuttgart.

- Kujath, H. J. (1998a): Vorwort. In: Kujath, H. J. (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 7-10.
- Kujath, H. J. (1998b): Regionen im globalen Kontext. In: Kujath, H. J. (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 13-37.
- Kujath, H. J.; Pflanz, K.; Stein, A.; Zillmer, S. (2008): Raumentwicklungspolitische Ansätze zur Förderung der Wissensgesellschaft. Bonn. = Werkstatt: Praxis Heft 58.
- KVHS Göttingen – Kreisvolkshochschule Göttingen (Hrsg.) (o.J.): Außenstellen. <http://kvhs-goettingen.de/pages/auDFenstellen.php> (08.06.2014).
- KVHS Northeim – Kreisvolkshochschule Northeim (Hrsg.) (o.J.): Außenstellen. <http://www.kvhs-northeim.de/Aussenstellen> (08.06.2014).
- Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (2014): Die Geschichte des Grenzdurchgangslagers. [http://www.grenzdurchgangslager-friedland.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=12844&article\\_id=55774&psmand=47](http://www.grenzdurchgangslager-friedland.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=12844&article_id=55774&psmand=47) (13.02.2014).
- Landkreis Göttingen (Hrsg.) (2013): Kreisfusion: Tür für Dreierfusion geschlossen. Presse-Info vom 17.04.2013. [http://www.landkreis-goettingen.de/pics/medien/1\\_1366189112/2013\\_04\\_17\\_Pressemitteilung\\_Kreisfusion.pdf](http://www.landkreis-goettingen.de/pics/medien/1_1366189112/2013_04_17_Pressemitteilung_Kreisfusion.pdf) (28.02.2014).
- Landkreis Göttingen (Hrsg.) (o.J.): Schulen im Landkreis. [http://landkreis-goettingen.de/firmen/branchen\\_index.php?menuid=90&topmenu=443](http://landkreis-goettingen.de/firmen/branchen_index.php?menuid=90&topmenu=443) (08.06.2014).
- Landkreis Northeim (Hrsg.) (o.J.): Schulen. <http://www.landkreis-northeim.de/magazin/magazin.php?menuid=219&topmenu=21> (08.06.2014).
- Landkreis Osterode am Harz (Hrsg.) (2013a): Verhandlungen zur Kreisfusion Göttingen – Osterode am Harz erfolgreich abgeschlossen. Pressemitteilung vom 15.08.2013. <http://www.landkreis-osterode.de/index.phtml?&sNavID=103.552&mNavID=103.3&ffsm=1&ffmod=pres&FID=103.5529.1&La=1&> (28.02.2014).
- Landkreis Osterode am Harz (Hrsg.) (2013b): Demografiebericht. Basis: April 2011, zuletzt aktualisiert im Nov. 2013. [http://www.landkreis-osterode.de/media/custom/103\\_17922\\_1.PDF?1385572138](http://www.landkreis-osterode.de/media/custom/103_17922_1.PDF?1385572138) (11.02.2014).
- Landkreis Osterode am Harz (Hrsg.) (2014): Landkreise Göttingen und Osterode am Harz schaffen gemeinsame Voraussetzungen für schnelles Internet: Aufruf zur Online-Umfrage. <http://www.landkreis-osterode.de/index.phtml?&mNavID=103.1&ffsm=1&ffmod=pres&FID=103.5735.1&La=1&> (20.06.2014).
- Landkreis Osterode am Harz (Hrsg.) (o.J.): Berufsbildende Schulen. <http://www.landkreis-osterode.de/index.phtml?&sNavID=103.6&mNavID=103.6&object=tx|103.2072.1&ModID=9&call=suche&sfort=1&kat=103.510&bn=0&TypSel=1.100&La=1> (08.06.2014).
- Lehmann, M. (2006): Handbuch Migration Region Göttingen, 2. Auflage. Informationen und Tipps zum Thema Migration in und um Göttingen. Göttingen.

- Lernende Region – Netzwerk Köln e.V. (o.J.): Das bundesweite Förderprogramm Lernende Regionen.  
[http://www.bildung.koeln.de/lernende\\_region/foerderprogramm/?PHPSESSID=22299772f5196ab6e02995c26a28ba18](http://www.bildung.koeln.de/lernende_region/foerderprogramm/?PHPSESSID=22299772f5196ab6e02995c26a28ba18) (15.12.2013).
- Lohmar, B.; Eckhardt, T. (2013): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2011/2012: Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa Auszug – Auszug.  
[http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen\\_pdfs/erwachsenenbildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen_pdfs/erwachsenenbildung.pdf) (12.05.2014).
- LSKN – Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (Hrsg.) (2013): Statistische Berichte Niedersachsen: Regionale Strukturdaten der Unternehmen. Auswertungen aus dem Unternehmensregister: Registerstand 31.05.2013, Unternehmen und Beschäftigtendaten für 2011. Hannover.  
[http://www.statistik.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=27704&article\\_id=94948&psmand=40](http://www.statistik.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=27704&article_id=94948&psmand=40) (15.02.2014).
- LSN – Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.) (2014): LSN-Online Datenbank.  
<http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/> (09.02.2014).
- Mädig, H. (2011): Große Trends. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung. Hannover, 21-40.
- Maretzke, S. (2009): Diskussionsgrundlage. In: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Ländliche Räume im demografischen Wandel. = BBSR-Online-Publikation, Nr. 34/2009.  
[http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2009/DL\\_ON342009.pdf;jsessionid=560F662F1A2B97BEAD841E4801DC993F.live2051?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2009/DL_ON342009.pdf;jsessionid=560F662F1A2B97BEAD841E4801DC993F.live2051?__blob=publicationFile&v=2) (05.03.2014).
- Maretzke, S.; Herrmann, H. (2012): Vorwort. In: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen? Dezentertagung des Arbeitskreises „Städte und Regionen“ der DGD in Kooperation mit dem BBSR vom 8. Dezember bis 9. Dezember 2011 in Berlin. = BBSR-Online-Publikation, Nr. 02/12.  
<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2012/ON022012.html> (07.03.2014).
- Martens, H. (2006): Schlussbericht: Netzwerkprojekt Lernende Region – Bildung 21 in Südniedersachsen. Berichtszeitraum 01.06.2002-31.05.2006. Göttingen.  
<https://getinfo.de/app/Netzwerkprojekt-Lernende-Region-Bildung-21-in-S%C3%BCdniedersachsen/id/TIBKAT%3A524493502> (16.02.2014).
- Martens, H. (2008): Schlussbericht: Netzwerkprojekt Vertiefungsphase II „Aus- und Weiterbildung in KMU“ (Quo KMU). Lernende Region Südniedersachsen. Berichtszeitraum: 01.05.2007-30.09.2008. Göttingen. <https://getinfo.de/app/Netzwerkprojekt-Vertiefungsphase-II-Aus-und-Weiterbildung/id/TIBKAT%3A589537563> (03.03.2014).
- Martinsen, R. (2010): Politik: Demokratisierung von Expertise. In: Engelhardt, A.; Kajetzke, L. (Hrsg.): Handbuch Wissensgesellschaft: Theorien, Themen und Probleme. Bielefeld, 113-126.



- MI Niedersachsen – Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.) (2014): Regionale Wirtschaftsstruktur.  
[http://www.mi.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=15091&article\\_id=61330&psmand=33](http://www.mi.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=15091&article_id=61330&psmand=33) (13.02.2014).
- ML Niedersachsen – Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.) (2014): Träger der Regionalplanung, zugleich untere Landesplanungsbehörden.  
[http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=1560&article\\_id=4326&psmand=7](http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1560&article_id=4326&psmand=7) (19.06.2014).
- Niedersächsischer Landtag (Hrsg.) (2007): Bericht der Enquete-Kommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an ein zukunftsfähiges Niedersachsen“. Hannover. [http://www.landtag-niedersachsen.de/enquete\\_bericht/](http://www.landtag-niedersachsen.de/enquete_bericht/) (10.02.2014).
- Niedersächsische Staatskanzlei (Hrsg.) (2009): Übersichtskarte Niedersachsen.  
[http://www.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=6863&article\\_id=20063&psmand=1000](http://www.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=6863&article_id=20063&psmand=1000) (09.07.2014).
- NIW – Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.) (2011): Forschung und Entwicklung, Innovationen und Wirtschaftsstruktur: Niedersachsen im nationalen und internationalen Vergleich. Analysen von ausgewählten Innovationsindikatoren für das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Hannover.  
[http://www.niw.de/uploads/pdf/publikationen/TIN%204%20Bericht\\_Webversion.pdf](http://www.niw.de/uploads/pdf/publikationen/TIN%204%20Bericht_Webversion.pdf) (10.02.2014).
- NIW – Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.) (2012): Regionalmonitoring Niedersachsen: Regionalreport 2012. Positionierung und Entwicklungstrends ländlicher und städtischer Räume. Hannover.  
[http://www.niw.de/uploads/pdf/publikationen/Regionalmonitoring\\_NI\\_Regionalreport\\_2012.pdf](http://www.niw.de/uploads/pdf/publikationen/Regionalmonitoring_NI_Regionalreport_2012.pdf) (19.01.2014).
- Nohl, A.-M. (2012): Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden.
- NORD/LB – Norddeutsche Landesbank Girozentrale (Hrsg.) (2012): Niedersachsenmonitor.  
<http://www.nds.de/de/userfiles/downloads/files/100-groessten-unternehmen-in-niedersachsen-2011.pdf> (13.02.2014).
- Nuissl, E. (2010): Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: Arnold, R.; Nolda, S.; Nuissl, E. (Hrsg.): Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. [http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[entry\]=55&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[action\]=show&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[controller\]=Lexicon&cHash=09cb046de4610e8c21291b18d86cc62d](http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main[entry]=55&tx_buhutbedulexicon_main[action]=show&tx_buhutbedulexicon_main[controller]=Lexicon&cHash=09cb046de4610e8c21291b18d86cc62d) (08.06.2014).
- OpenStreetMap – Deutschland (2014): OpenStreetMap Grundkarte.  
<http://www.openstreetmap.de/karte.html> (09.07.2014).
- Pohle, H.; Scholich, D.; Tönnies, G.; Wille, V. (2006): Folgen des demographischen Wandels für Städte und Regionen in Deutschland – Handlungsempfehlungen. Hannover. = Positionspapier aus der ARL Nr. 62.

- Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2012): Bildungsbericht Ruhr. [http://bildungsbericht.ifs-dortmund.de/assets/files/Ruhr\\_ISBN2631.pdf](http://bildungsbericht.ifs-dortmund.de/assets/files/Ruhr_ISBN2631.pdf) (27.06.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2006): Wissens-Region Göttingen. Regionale Entwicklungs-Strategie (RES). Göttingen. [http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Regionale\\_Entwicklungsstrategie.pdf](http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Regionale_Entwicklungsstrategie.pdf) (20.01.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2013a): Südniedersachsenplan: Regionalverband übernimmt die Projekt-Koordination. Pressemitteilung vom 08.07.2013. [http://www.regionalverband.de/pressemitteilung\\_118](http://www.regionalverband.de/pressemitteilung_118) (28.0.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2013b): Profil: Wissenschafts-Region Göttingen 2020. Göttingen. <http://www.region-goettingen-2020.de/> (28.02.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2013c): Blickpunkt Region 2013: Jahresbericht. Vorgelegt von der Geschäftsstelle des Regionalverbandes Südniedersachsen e.V. zur 23. Regionalkonferenz. [http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Jahresbericht\\_2013.pdf](http://www.regionalverband.de/veroeffentlichungen/Jahresbericht_2013.pdf) (27.06.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2014a): Verband. <http://www.regionalverband.de/verband> (28.02.2014).
- Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2014b): Leitprofil Wissenschafts-Region Göttingen. Göttingen. [http://www.region-goettingen-2020.de/docs/Leitprofil\\_Wissenschafts-Region\\_Goettingen.pdf](http://www.region-goettingen-2020.de/docs/Leitprofil_Wissenschafts-Region_Goettingen.pdf) (28.02.2014).
- Rosenthal, P. (2012): Anmerkungen zu den Perspektiven öffentlich geförderter Beschäftigung vor dem Hintergrund von Mittelkürzungen und Instrumentenreformen. In: AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Zukunft der Arbeitsförderung nach der Instrumentenreform. Tagungsdokumentation der Arbeitstagung am 15. und 16. März in Berlin. Berlin, 5-12. [http://www.arbeitnehmerkammer.de/cms/upload/Publikationen/Politikthemen/ArbeitSoziales/Dokumentation\\_Zukunft\\_der\\_Arbeitsfoerderung\\_nach\\_der\\_Instrumentenreform.pdf](http://www.arbeitnehmerkammer.de/cms/upload/Publikationen/Politikthemen/ArbeitSoziales/Dokumentation_Zukunft_der_Arbeitsfoerderung_nach_der_Instrumentenreform.pdf) (08.06.2014).
- Rüttgers, J. (2012): Demografischer Wandel: Sieben Schritte zu einer lebenswerteren Gesellschaft. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/juergen-ruettgers-sieben-schritte-zueiner-lebenswerteren-gesellschaft-a-843019.html> (07.03.2014).
- Schädlich, M; Stangl, J. (2005): Wissensgesellschaft. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 1290-1294.
- Scharf, J. (2012): Integration und Teilhabe der Menschen mit Migrationshintergrund. Ergebnisse aus dem Integrationsmonitoring Niedersachsen 2012. In: Statistische Monatshefte Niedersachsen 66 (11), 630-639. [http://www.statistik.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=33723&article\\_id=87704&\\_psmand=40](http://www.statistik.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=33723&article_id=87704&_psmand=40) (23.06.2014).
- Schmidt, E.; Kaether, J.; Dehne, P.; Behrens, H. (2002): Kooperative Regionalentwicklung: Managementleitfaden für regionale Kooperation. Neubrandenburg. [http://www.hs-nb.de/fileadmin/ProfMitarb/dehne/managementleitfaden\\_regionale\\_kooperation.pdf](http://www.hs-nb.de/fileadmin/ProfMitarb/dehne/managementleitfaden_regionale_kooperation.pdf) (02.04.2014).

- Schröter, P. (2013): Pläne werden konkreter – Fusion von Volkshochschulen: Finanziell bleibt keine Wahl. In: Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 10.09.2013.  
<http://www.hna.de/lokales/goettingen/finanziell-bleibt-keine-wahl-3103543.html>  
(08.06.2014).
- Selle, K. (2005): Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund.
- Severing, E. (2010): Informelles Lernen. In: Arnold, R.; Nolda, S.; Nuissl, E. (Hrsg.): Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. [http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?title=Informelles%20Lernen&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[entry\]=102&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[action\]=show&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[controller\]=Lexicon&cHash=4f1b57205663e93e858349cd62171006](http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?title=Informelles%20Lernen&tx_buhutbedulexicon_main[entry]=102&tx_buhutbedulexicon_main[action]=show&tx_buhutbedulexicon_main[controller]=Lexicon&cHash=4f1b57205663e93e858349cd62171006) (10.07.2014).
- Sinz, M. (2005): Region. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 919-923.
- SNS – SüdniedersachsenStiftung (Hrsg.) (2013): Netzwerkübergreifend, lösungsorientiert, zukunftsstark – regionalökonomische Strategie für Südniedersachsen.  
[http://www.suedniedersachsenstiftung.de/upload/Regionalkonomische\\_Strategie\\_SNS.pdf](http://www.suedniedersachsenstiftung.de/upload/Regionalkonomische_Strategie_SNS.pdf)  
(14.02.2014).
- SNS – SüdniedersachsenStiftung (Hrsg.) (2014): Gründung und Organe.  
[http://www.suedniedersachsenstiftung.de/front\\_content.php?idcat=89](http://www.suedniedersachsenstiftung.de/front_content.php?idcat=89) (14.02.2014).
- SPD – Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Landesverband Niedersachsen (Hrsg.) (2013): Südniedersachsenplan. Hannover.  
<http://www.spdnds.de/imperia/md/content/landesverbandniedersachsen/ltw2013/niedersachsenplan.pdf> (28.02.2014).
- Spenn, D. (2012): Die vernetzte Region (Auswahl).  
[http://www.regionalverband.de/docs/verflechtungen/Verflechtungen\\_Karten.pdf](http://www.regionalverband.de/docs/verflechtungen/Verflechtungen_Karten.pdf)  
(09.02.2014).
- Stadt Göttingen (Hrsg.) (o.J.): Bildung und Wissenschaft.  
<https://www.goettingen.de/magazin/magazin.php?menuid=273&topmenu=273>  
(20.02.2014).
- Stadt Kaufbeuren (Hrsg.) (2012): Kaufbeuren: Thematische Analyse Bildung als Standortfaktor.  
[http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5876/pdf/Kaufbeuren\\_2012\\_Thematische\\_Analyse\\_D\\_A.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5876/pdf/Kaufbeuren_2012_Thematische_Analyse_D_A.pdf) (25.06.2014).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2014): Regionaldatenbank Deutschland.  
<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online;jsessionid=0E157540EDCB47ECEB6427545E43F222?Menu=Willkommen> (09.02.2014).
- Stehr, N. (2001): Moderne Wissensgesellschaften. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 36/2001, 7-14.
- Stehr, N. (2003): Wissenspolitik: Die Überwachung des Wissens. Frankfurt am Main.
- Toben, C. (2007): Integrierte Regionalentwicklung und Regionalmanagement. Bonn.
- Touraine, A. (1972): Die postindustrielle Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- Treiber, M. (2011): Gewinnung von Daten. [http://www.vwi.tu-dresden.de/~treiber/statistik1/statistik\\_download/fohlen2.pdf](http://www.vwi.tu-dresden.de/~treiber/statistik1/statistik_download/fohlen2.pdf) (12.04.

- UBA – Umweltbundesamt (Hrsg.) (2013): Siedlungs- und Verkehrsfläche.  
<http://www.umweltbundesamt.de/daten/flaechennutzung/siedlungs-verkehrsflaeche>  
(10.02.2014).
- Uni Göttingen – Die Präsidentin der Universität Göttingen (Hrsg.) (2012): Broschüre: Die Universität Göttingen. Göttingen. <https://www.uni-goettingen.de/de/brosch%C3%BCre-die-universitaet-goettingen/314112.html> (20.02.2014).
- VHS – Volkshochschule Göttingen (Hrsg.) (2013): OHN – Offene Hochschule an der VHS Göttingen. Startklar fürs Studium – Studieren ohne Abitur. <http://vhs-goettingen.de/index.php?id=134> (27.06.2014).
- Vieregge, P. (2005): Regionale Netzwerke als Bestandteil wettbewerbsfähiger Regionen. In: Becker, T.; Dammer, I.; Howaldt, J.; Killich, S.; Loose, A. (Hrsg.): Netzwerkmanagement: mit Kooperation zum Unternehmenserfolg. Berlin u.a., 177-189.
- Voelzkow, H. (1998): „Inszenierte Korporatismus“. Neue Formen strukturpolitischer Steuerung auf regionaler Ebene. In: Kujath, H. J. (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes. Berlin, 215-232.
- Volkholz, S. (2006): Verantwortung als zentrale Kategorie der Bildungsinstitutionen für die Wissensgesellschaft. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Die Verfasstheit der Wissensgesellschaft. Münster, 214-223.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (Hrsg.) (2007): Zukunftswerkstatt Handwerk NRW: In Zukunft? Handwerk! Ergebnisse der Zukunftswerkstatt Handwerk NRW.  
[http://www.handwerk-owl.de/Handwerkskammer\\_Bielefeld/cms\\_de.nsf/%28\\$UNID%29/DB9FF007092E580AC125748D003DF95C/\\$FILE/zw-abschlussbilanz-2007\\_download.pdf](http://www.handwerk-owl.de/Handwerkskammer_Bielefeld/cms_de.nsf/%28$UNID%29/DB9FF007092E580AC125748D003DF95C/$FILE/zw-abschlussbilanz-2007_download.pdf) (18.03.2014).
- Wittwer, W. (2010): Betriebliche Bildung. In: Arnold, R.; Nolda, S.; Nuisl, E. (Hrsg.): Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung. [http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[entry\]=215&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[action\]=show&tx\\_buhutbedulexicon\\_main\[controller\]=Lexicon&cHash=383c8cba20657eaa7338b849475630bd](http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main[entry]=215&tx_buhutbedulexicon_main[action]=show&tx_buhutbedulexicon_main[controller]=Lexicon&cHash=383c8cba20657eaa7338b849475630bd) (08.06.2014).

# 8 Anhang

## I Abkürzungsverzeichnis

a. H.	am Harz
ALG	Arbeitslosengeld
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BGBI	Bundesgesetzblatt
BIGS	Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e.G.
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMI	Bundesministerium des Innern
e.G.	eingetragene Genossenschaft
e.V.	eingetragener Verein
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
EIF	Europäischer Integrationsfonds
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
ESF	Europäischer Sozialfonds
GenG	Genossenschaftsgesetz
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HAWK	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
KAÖR	kommunale Anstalt öffentlichen Rechts
KMU	kleine und mittlere Unternehmen
KVHS	Kreisvolkshochschule
LK	Landkreis
LTE	Long Term Evolution
MKRO	Ministerkonferenz für Raumordnung
NEBG	Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz
NGO	non-governmental organisation (Nichtregierungsorganisation)
NIW	Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung
ROG	Raumordnungsgesetz
RROP	Regionales Raumordnungsprogramm
SGB	Sozialgesetzbuch
VHS	Volkshochschule



## II Gesprächsleitfaden

1) Seit wann ist Ihre Einrichtung Mitglied der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen?
2) Haben Sie bzw. Ihre Einrichtung innerhalb der BIGS bestimmte Aufgaben oder Zuständigkeiten?
3) In welchen Fällen nehmen Sie Kontakt zur Geschäftsstelle der BIGS auf? In welchen Fällen nehmen Sie Kontakt zu anderen Mitgliedern der Genossenschaft auf?
4) Ist die BIGS in Ihren Augen ein Netzwerk? Welche Vor- oder auch Nachteile bietet die Zusammenarbeit in einem Netzwerk für Ihre Einrichtung? <u>oder ggf.:</u> Warum nicht?
5) Welchen Zweck und Nutzen bzw. welche Aufgaben hat die BIGS in Ihren Augen?
6) In welchen Arbeitsfeldern sind Sie hauptsächlich tätig? Woran richten Sie Ihr Angebot/ Ihr Programm aus?
7) Wie finanziert sich Ihre Einrichtung?
8) Was kann Weiterbildung und was kann Erwachsenenbildung in Ihren Augen in einer Region bewirken? Welchen Beitrag leistet hier die BIGS?
9) In den Jahren 2000, 2006 und 2014 wurden für die Region Südniedersachsen ein Regionales Entwicklungskonzept, eine Regionale Entwicklungsstrategie und zuletzt ein Regionales Entwicklungsprofil erstellt. Inwieweit waren Sie oder war die BIGS insgesamt an der jeweiligen Konzeption beteiligt?
10) Was würden Sie als das größte Problem oder die größten Probleme der Region bezeichnen? Welche Bedeutung und Auswirkungen hat dies für Sie als Bildungsträger? Wie können Sie dieser Problematik entgegenwirken?
11) Was sind in Ihren Augen die größten Potenziale Südniedersachsens?
12) Wenn Sie eine unbegrenzte Summe Geld zur Verfügung hätten und diese ganz nach Ihren Wünschen in das Bildungssystem der Region investieren dürften, welche Maßnahmen lägen Ihnen besonders am Herzen?
13) Haben Sie noch weitere Anmerkungen oder Punkte, die Sie gerne ergänzen möchten?





### **III Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Ausführungen, die anderen Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, wurden kenntlich gemacht. Die Arbeit hat zuvor weder in gleicher noch in ähnlicher Fassung einer Prüfungsbehörde vorgelegen.

Hannover, den 11. Juli 2014

---

Unterschrift der Verfasserin (Lina Trautmann)